Steinmetz

Uebungsstücke

zum

Uebersetzen ins Lateinische

zur

Wiederholung

der Deklinationen und Konjugationen

für die zweite Lateinklasse (Quinta)

von

Georg Steinmetz,
Kgl. Studienlehrer.

Regensburg.
Verlag von Hermann Bauhof.
1886.

Uebungsstücke

zum

Uebersetzen ins Lateinische

zur

Wiederholung

der Deklinationen und Konjugationen

für die zweite Lateinklasse (Quinta)

von

Georg Steinmetz,
Kgl. Studienlehrer.

Regensburg.
Verlag von Hermann Bauhof.
1886.

Zur Einführung.

Ermutigt durch die freundliche Anerkennung, welche dem Programme des Verfassers (Regensburg, Altes Gymn. 1884) vielfach von Schulvorständen und Kollegen, sowie in der Kritik zu teil wurde, hat der Unterzeichnete es unternommen, jenes Schriftchen zu einem Büchlein umzuarbeiten und wesentlich vermehrt dem praktischen Gebrauch in der Schule zu widmen. Der leitende Gedanke bei der Abfassung desselben war der, daß die Erlernung der lateinischen Sprache dem jugendlichen Geiste nicht einseitig formale Bildung bringen soll: der Hauptzweck ist und bleibt die Einführung in die reiche Literatur des einst Länder und Geister beherrschenden Volkes. Deshalb soll der Schüler möglichst bald an die Lektüre herantreten können. Dazu aber wird wesentlich und fördernd beitragen, wenn er schon frühzeitig gewöhnt worden ist, auch aus dem Deutschen zusammenhängende Stücke ins Lateinische zu übersetzen. Welcher Schulmann hätte nicht oftmals die Erfahrung gemacht, daß größere Ganze, selbst wenn sie dem ersten Blick schwierig erscheinen, den Schülern mehr Interesse und größere Befriedigung wecken als einzelne Uebungssätze? Die geistige Kraft wird ja doch in ganz anderer, intensiverer Weise angeregt, die Aufmerksamkeit auf ein Thema konzentrirt und der Schüler lernt sich in einem abgeschlossenem größeren Ganzen heimisch fühlen.

Noch eine zweite Absicht lag der Abfassung des vorliegenden Buches zu grunde. Nach dem alten Satze: repetitio est mater studiorum soll das, was der Schüler dem Gedächtnis eingeprägt, mit dem Verstand erfaßt und durch die Praxis eingeübt hat, beständig wiederholt werden, damit das mühsam erworbene Besitztum allmählich zum festgegründeten unverrückbaren Eigentum werde. Nun aber behandelt die Mehrzahl der bei uns gebräuchlichen Lehrbücher auf der unteren Stufe immer nur den eben zur Einübung gegebenen Stoff in einzelnen kleinen Sätzen, ohne auf das Vorausgegangene Rücksicht zu nehmen. Daraus entspringt natürlich leicht die Gefahr allzuraschen Vergessens; der zusammenfassenden Stücke, welche den

Blick des Schülers über das ganze bisher gelernte Pensum schweifen lassen sollen, dieser sind zu wenige. Kommt dann einmal eine Generalrevue in der Form einer Haus- oder Schularbeit von größerem Umfang und mit stärkerer Zusammenfassung, so hebt der Jammer an, und nicht nur bei den Schülern. Diese Lücke zu füllen ist die andere Aufgabe, zu deren Lösung der Verfasser einen Beitrag leisten möchte. Jedesmal, wenn ein Abschnitt der Formenlehre durch gründliche Einübung in Deklination und Konjugation dem Verständnis der Schüler erschlossen und die Anwendung der Einzelform im kleineren Satze geläufig geworden ist, will das Büchlein ergänzend eintreten, damit das Neugelernte in zusammenhängenden Stücken sich mit dem Aelteren verbinde und so die Kenntnisse des Knaben zu einer lebendigen Einheit des Wissens und Könnens sich zusammenschließen. So weit es möglich war, suchte der Verfasser in derselben Absicht beim Uebergang zu einer neuen Materie das erste Stück enger an das vorhergehende Pensum anzuschließen und behandelte darin neben dem bisher geübten mehr die einfachen Formen des neu hinzutretenden Stoffes. Erst die folgenden betonen dann stärker die größere Mannigfaltigkeit im Perfektum und Supinum.

Dem zu erwartenden Einwande von allzu großer Schwierigkeit, vom Hinausgehen über die Fassungskraft eines 10—11 jährigen Knaben darf als Antwort entgegen gehalten werden: erstens, daß die Mehrzahl der Uebungsstücke aus mehrjähriger Schulpraxis erwachsen, in ihr erprobt und sachlich dem Verständnis, formell dem erforderlichen Stande der Kenntnisse der Schüler angepaßt ist. Ferner: der Anfang wird, wie überall bei neuen Dingen, vielleicht manchem schwer sein. Der Knabe stutzt leicht über fremdartig erscheinende Ausdrücke, Wortverbindungen, größere Wort- und Satzgefüge. Denn die vielen Gedankenstriche, die abgerissenen Sätzchen der Uebungbücher verwöhnen. Aber er braucht nicht zu erschrecken. Der einsichtsvolle Lehrer wird ihm gerade an diesen kleinen Sätzen das Hauptmittel zur Ueberwindung scheinbarer Schwierigkeiten gezeigt haben, das in dem methodischen Aufbau der Sätze mittels der Fragen wer und wen? was, wessen, wem? womit, wodurch, wann? u. s. w. besteht. Man kann auf dieser Unterrichtsstufe noch getrost auf die logische Erkenntnis der Satzteile, Subjekt, Prädikat, Objekt u. s. w. verzichten, wenn die Sätze konsequent construiert werden, wie es besonders in früheren Jahrzehnten üblich war. Selbst im Gymnasium ist oft genug Gelegenheit gegeben, bei der Lektüre schwache oder lässige Schüler von der Nützlichkeit jener einfachen Operationen zu überzeugen. In kurzer Zeit wird sich ein mittel-

guter Schüler — Ausnahmen nach oben und unten können für die Schule nicht maßgebend sein — in der Behandlung zusammenhängender Stücke leicht zurecht finden und die anfänglichen Schwierigkeiten werden sich als nur scheinbare erweisen. Dagegen wird mit der größeren Gewandtheit der Mut und die Befriedigung wachsen; denn der Knabe fühlt es bald, wie sein Wissen ihm zu lebendiger Kraft wird.

Der Gang des Buches schließt sich im ganzen an das Uebungsbuch und die Grammatik von Englmann an, womit jedoch durchaus nicht völlige Uebereinstimmung der Anschauungen ausgesprochen sein soll. Der Verfasser hofft aber, daß sein Büchlein auch außerhalb des Englmannschen Wirkungskreises gebraucht werden könne. Vorausgesetzt ist die Kenntnis der Deklinationen und der 1. Konjugation im regelmäßigen Verbum und Deponens, sowie das Verbum sum mit seinen wichtigsten Zusammensetzungen; von syntaktischen Gesetzen nur die Anwendung von ut, ne und cum = als, da. Verfasser ist der Ansicht, daß Participien und Infinitive nicht blos als Ballast die Erlernung der Konjugation erschweren und später behufs spezieller Einübung fast noch einmal neu gelernt werden sollen. Deshalb sind gleich von anfang an die für die Römersprache so wichtigen Participien in den Bereich der Uebung gezogen, erst in attributiven, später auch in prädikativen Verbindungen. Sie machen dann dem Schüler kaum größere Schwierigkeiten als die Adjektiva. Ebenso ist Infinitivus und Gerundium in mäßiger Weise schon bald in Anwendung gebracht. Die Behandlung des ersteren wird durch möglichst frühzeitige Erlernung von posse wesentlich erleichtert werden. Zwischen der 1. und 2. Konjugation ist die Bildung der Adverbien von Adjektiven, sowie die Kenntnis der wichtigsten lokalen, temporalen und modalen Adverbien vorausgesetzt. Dagegen sind die Deponentia mit Ausnahme derer der 1. Konj., welche bei uns die Knaben schon in der 1. Klasse lernen, hinter die 4 Konjugationen zusammengestellt, weil die Schüler erfahrungsgemäß das Gleichartige im Zusammenhang viel leichter erfassen. Von Nr. 61 an ist die Kenntnis der coniug. periphr. und des inf. c. accus. erforderlich. Um den einzelnen Stücken nicht zuviel Ballast von Anmerkungen anzuhängen, sind bei jedem nur die notwendigsten Fingerzeige für die Uebersetzung angegeben. Die neu vorkommenden Wörter gibt das Wortverzeichnis am Schlusse an; jedoch sind in dieses von den verb. compos. nur diejenigen aufgenommen, deren Bedeutung sich dem Schüler nicht sofort aus dem verb. simplex ergibt. Unter der Anleitung des Lehrers wird es dem Schüler keine Schwierigkeit bereiten, je nach der Bedeutung die richtige Zusammensetzung selber

zu bilden, sofern er sie noch nicht gelernt hat. Dem deutschen Ausdruck ist die möglichste Sorgfalt gewidmet. Denn auch Uebungsstücke, welche in fremde Sprachen übertragen werden sollen, müssen dem Charakter der Muttersprache noch treu bleiben. An einzelnen Stellen freilich mußte mit Rücksicht auf die Altersstufe der Uebenden der Uebersetzung im Ausdruck etwas vorgearbeitet werden; indessen hofft der Verfasser hierin nicht zu weit gegangen zu sein. Die in ( ) geschlossenen Wörter gehören in den Text, bleiben aber in der Uebersetzung weg. Ist ein Verbum gesperrt gedruckt, so ist das tempus imperfectum zu setzen; die andern treten nach dem Gesetz von den erzählten Thatsachen ins perfectum.

So möge das Büchlein hinausziehen, sich Freunde erwerben unter Lehrern und Schülern und den Zweck fördern, dem es gewidmet ist! Der Verfasser wagt der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, manchem seiner Kollegen brauchbaren Stoff für Haus- und Schularbeiten damit geliefert zu haben. Noch erfreulicher wäre es, wenn das Büchlein neben dem eingeführten Uebungsbuch dem Lernenden selbst in die Hand gegeben würde, seine Kraft an ihm zu messen.

Januar 1886.

Gg. Steinmetz.

Inhaltsverzeichnis.

I. Konjugation.

A. Regelmässiges Verbum und Deponens.

I.

Der gute Landmann.

(Wiederholung der 1. und 2. Deklination.)

Ich werde euch, liebe Schüler, eine artige Geschichte erzählen; ihr werdet ergötzt werden. Ein kräftiger Landmann trug eine große hölzerne Tafel zur Apotheke und klopfte rufend an[1] das Thor. Die Hündlein bellen, der Hahn kräht[2], die Magd fliegt herzu. Jener bittet: „Rufe den Apotheker, wenn er da ist; eile! denn rasche Hilfe ist notwendig."

„Ich werde den Herrn sogleich rufen." Bald nahte der Gerufene dem wartenden Landmann. Da bat dieser: „Befreie mich von einer großen Sorge; bereite meinen Söhnen und Töchtern die Arznei! Wenn du die Kinder geheilt haben wirst, werde ich dir eine große Geldsumme geben."

„Die Arznei wird bereitet werden", sagte jener, „deine Kinder werden von der bösen Krankheit befreit werden. Aber warum hast du dich mit dieser Tafel beladen? Gib mir das Rezept[3] des Arztes!"

„Diese Tafel ist das Rezept. Wir wohnen im dichten Wald; in meiner kleinen Hütte war kein[4] Papier. Daher hat der eilende Arzt die Vorschrift auf[5] dieses Holz geschrieben[6] und ich habe es zu dir getragen. Es ist der Flügel unserer Thüre. Ich bin ganz ermüdet durch das Tragen." Und mit[7] diesen Worten erleichterte er Schulter und Arme von der Tafel. Der ergötzte Apotheker lobte den guten Landmann und erquickte ihn mit Speise und Wein. Bald war die Arznei bereitet. Darauf belud sich jener wieder mit seiner Tafel und wanderte in seinen Wald.

[1] accus. [2] = singt [3] = Brief [4] = nicht [5] dat. [6] = auftragen mandare [7] abl.

II.

Die Kraft des menschlichen Geistes.

(3. Deklination).

1) Der menschliche Geist versucht die schwierigsten Dinge zu überwinden. Denn die größten Schwierigkeiten überwunden zu haben ist ein sehr schönes Lob. Beispiele sind euch wohlbekannt[1]. Vor ungefähr 2100 Jahren hat Hannibal samt einem großen Heere und 37 Elephanten die rauhen Berge der Alpen überstiegen[2], damit er die Römer in Italien bekämpfte. Alle Völker haben diese sehr kühne That bewundert. Im Jahre 1492 ist Columbus mit drei Schiffen und einer kleinen Mannschaft furchtsamer Seeleute durch unbekannte Meere gesegelt, damit er neue Gegenden der Erde erforschte. Viele Jahre hindurch waren die kühnen Pläne dieses klugen Mannes von den meisten Menschen (als) thöricht[3] beurteilt worden. In unseren Zeiten sehen wir unglaubliche Werke vollendet werden: Berge werden durchbohrt, durch die durchbohrten Berge werden mit großer Kunst eiserne Wege gelegt[4]; Menschen und alle Arten von[5] Waren und Dingen werden mit wunderbarer Schnelligkeit von (einem) Land in ein (anderes) Land versetzt. Heute werde ich in unserer Stadt meine Gedanken einem Briefe anvertrauen; morgen wird mein in der entfernten Stadt wohnender Bruder diesen Brief den Freunden vorlesen.

2) Immer mehr, größere, bewunderungswürdigere Werke werden ausgedacht. In den ältesten Zeiten ahmten die Menschen die schwimmenden Fische nach und haben das Schiff erbaut. Deshalb bewundert Horatius, der sehr berühmte Dichter der alten Römer, die hervorragende Kühnheit der Schiffer, weil sie durch die Fluten stürmischer Meere segeln. Er würde sich wundern, wenn er die ungeheueren Fahrzeuge unseres Zeitalters schauen würde. — In unseren Tagen rühmen sich viele: „Bald werden wir durch die Luft fliegen wie Vögel". Die Luft ist dem Menschen versagt; aber die Hoffnung des Fliegens ist in vielen geweckt und die Geister kühner Männer werden zu immer neuen Versuchen angespornt. Die härtesten Arbeiten ertragen die Menschen, damit sie das Menschenschicksal zu besserem Loos wenden[6]. Aber seien wir der Grenzen der Menschennatur eingedenk! Fern bleibe uns Uebermut und Verwegenheit! Gott hat uns mit mannigfachen Künsten und Kräften ausgerüstet; aber auch die Grenzen unserer Macht und Wissenschaft sind von dem allweisen[1] Schöpfer gesetzt[4] worden.

[1] superlat. [2] = überwinden [3] auf Pläne zu beziehen [4] = bereiten [5] genit. [6] = ändern.

III.

Der Besuch auf dem Landgut.

Neulich sind wir spazieren gegangen und haben das Landgut unseres Freundes besucht; dieser hat uns mit fröhlichem Gespräch alles gezeigt. Im Garten waren weiße Pappeln, hohe Tannen, schlanke Ahornbäume. Im zweiten Teil waren lange Reihen fruchtbarer Bäume gepflanzt; die weißgetünchten[1] Wände der Mauern wurden von grünen Weinranken geschmückt. Auf den Rändern des schwarzen Erdbodens schauten wir rote Rosen und purpurfarbigen Mohn; im Frühjahr hatten Veilchen den lieblichsten Geruch durch die ganze Luft verbreitet. Bunte Schmetterlinge flatterten um die schönen Blumen. „Im nächsten Jahre", sagte der zeigende Freund, „werden wir viele und neue Blumen pflanzen; durch die Schönheit meiner Blumen werden die Augen aller betrachtenden[2] Gäste erfreut werden. Ihr bewundert schon jetzt die bunten Farben dieser Pflanzen. Besonders sehr viele Arten von[3] Rosen werden euch erfreuen; denn meine Schwestern lieben diese Blumen. Wo jene Steineiche die Zweige mit der breiten Buche vereinigt, fließt eine klare Quelle. Aus dieser wird ein Bächlein durch den Garten abgeleitet werden, damit die Pflanzen bewässert werden. Am Ufer werden biegsame Weiden gepflanzt werden; denn die Rinde ist sehr nützlich. Im Wasser dieses Baches werden stumme Fische schwimmen; auf den grünen Aesten der Bäume werden im Frühjahr und Sommer fröhliche Vögel singen. Wir aber werden unter den dichten Laubzweigen des kühlen Haines liegen. Jener Sumpf dort wird jetzt ausgetrocknet; denn die Dünste des Sumpfes sind schädlich und der Frösche Geschrei ist sehr lästig. Gemüse ist mir nützlicher. Die langbeinigen[4] Kraniche werden (allerdings) auswandern. Jene Weinstöcke sind durch die sehr strenge[5] Kälte verletzt worden; denn es hat im Winter tiefen Schnee nicht gegeben. Die Wurzeln der Weinstöcke sind krank. Aber wollen wir[6] uns mit altem Wein aus dem geräumigen Keller trösten. Bringe[7] uns weißes Brot, Knabe! Damit ihr den Hunger stillet, werde ich euch diese wunderschönen[8] Aepfel geben; Dieser Apfelbaum ist der beste des Gartens. Auch die Nüsse sind gut. Auch Kirschen und Birnen, wenn ich sie hätte[9], würden euch erfreuen.

[1] = weiß [2] = schauen [3] genit. [4] = lang [5] = scharf [6] coniunctiv. [7] = verschaffen [8] superlat. [9] esse.

2) „Dort hat meine emsige Gattin", fuhr er fort[1] mit dem Finger zeigend, „den mannigfachen Arten des Viehes und der Haus-

vögel Ställe erbaut. Denn bedenket, wieviel dem pflügenden Landmann starke Ochsen nützen[2]. Schwere Kühe und leichtfüßige[3] Ziegen geben heilsame Milch. Aus der zarten Wolle der furchtsamen Schafe werden Gewänder bereitet. Das Fleisch fetter Schweine wird unter[4] den besten Speisen aufgezählt. Du, Julius, reitest; betrachte jene zwei sehr schlanken Pferde; sie werden uns viele Arbeit erleichtern." Darauf begrüßte uns die kluge Hausfrau und zeigte die schönen Hähne; ein stolzer Pfau entfaltete seine Federn im Hofe; weiße Enten schwammen im Graben. Plötzlich flogen schreiende Gänse und Hennen herbei und ein räuberischer Geier verfolgte schüchterne Turteltauben; aber er wurde mit Steinen verjagt. „Wenn er den Scharen der Mäuse", sagte der Gastfreund, „größeren Schaden bereiten würde, wäre ich zufrieden; aber gestern hat er einen Hasen und zwei zarte Schwalben zerrissen. Aber morgen werde ich den Feind töten, damit er den Gänsen nicht schade. Gänse habe ich sehr viele. Nicht nur von den alten Römern wurden Gänselebern geliebt; auch bei uns werden diese Tiere gemästet, daß die Leber größer und das Fleisch fetter sei. Jetzt werde ich sorgen, daß den Schweinen neue Weideplätze bereitet werden. Denn sie haben jene Saaten so verwüstet, daß der Schaden der einen Nacht in diesem Jahr kaum geheilt wird".

So wird das ganze Landgut durch Thätigkeit und Sorgfalt erhalten und gefördert[5].

[1] sagte er, inquit. [2] coniunct. [3] = leicht [4] in c. abl. [5] = schmücken.

IV.

Das Erdbeben.

(4. und 5. Deklination.)

Vom[1] Aufgang der Sonne bis[2] Mittag ist die Stadt durch häufige Erdbeben verwüstet worden. Ganze Häuser veränderten ihre Stelle; eine große Anzahl von[3] Häusern und Säulenhallen und zwei Triumphbögen wurden schon durch den ersten Stoß zerstört. Die Blitze und Donnerschläge waren schrecklich. Niemand war zu Hause sicher; denn die Balken des Hauses schwankten. Daher eilten die bestürzten Einwohner aus allen Häusern durch die Thore der Stadtmauern zu den zwei Häfen. Aber die Hoffnungen auf[3] Rettung waren eitel; denn in den Häfen wurden die Fluten des Meeres durch das ungeheure Ungestüm und die Kraft des Windes aufgewühlt. In den Säulenhallen des Marktes ist vielen Kaufleuten durch den Sturz der Säulen ein schrecklicher Untergang bereitet worden. Leichen[4] wurden gesehen mit[5] zerschmetterten Köpfen,

Händen, Schenkeln, mit verletzten Gliedern und Gelenken; vieler Antlitz und Miene war durch Schrecken und Furcht entstellt. Der König war mit den Behörden in der königlichen Burg gewesen, weil der Geburtstag der Königin gefeiert wurde. Sie schauten in jener Stunde die lange Reihe ländlicher Wagen. Denn die Landleute hatten nach[5] vaterländischem Brauch Früchte der Gärten und Früchte der Felder, Leinwandstücke und Spinnrocken, vergoldete Ochsenhörner und andere Dinge herbeigebracht, damit sie diese Pfänder der Liebe und Treue der Königin schenkten. Plötzlich aber nahte[6] der Freude entsetzliches Verderben; die meisten retteten sich durch schnellen Lauf, der König vermied durch die Treue seiner Diener den Tod. Aber vielen ist der Festtag in Trauer, das Lachen in Thränen verwandelt worden. Ein kurzer Zeitraum dieses Tages hat dem Volke durch den Untergang vieler Menschen und Dinge schwere Schmerzen bereitet.

[1] ab. [2] usque ad [3] genit. [4] = Körper [5] ablat. [6] adesse.

V.

Verschiedene Wünsche.

(3., 4., 5. Deklination.)

Ein Esel, mit einer großen Last schwerster Waren beladen, wurde durch die Strahlen der Sonne und heftigen Durst so gequält, daß er ausrief: „Diese Hitze werde ich nicht ertragen; ich werde in kurzer Zeit getötet sein". Zwei Schlangen aber lagen auf einem sonnigen Stein und erfreuten sich[1] an der angenehmen Wärme. „Dein verhaßtes Licht", jammerte die Eule, „wird der ausgezeichneten Schärfe meiner Augen schaden; es nützt niemandem, hat (niemandem) genützt, wird (niemandem) nützen; kaum in den tiefsten Höhlen werden deine Strahlen gemieden." Aber die Feldmäuse baten: „Gütige Sonne, helles Licht des glänzenden Tages, mögest du uns gnädig sein, wie du immer gewesen bist. Binnen[2] drei Tagen werden die Saaten reif sein; dann werden wir uns und unseren Kindern reichliche Vorräte verschaffen." Emsige Bienen tragen vom Sonnenaufgang bis zum Abend aus allen Blumen süßen Saft nach Hause. Das schlanke Reh aber und der schnelle Hase liegen im kühlen Schatten hoher Tannen und breiter Eichen verborgen und laufen nur in der Nacht zum Bach oder See, damit sie den Durst stillen.

2) Der dürftige Schiffer betrachtete mit trauriger Miene den ausgetrockneten Fluß, und die Fischer, von Sorgen gequält, fragten: „woher wird uns Nahrung bereitet werden?" Aber dem

fleißigen Landmann war der heitere Himmel sehr angenehm; denn er hoffte eine reichliche Ernte und volle Scheunen. Viele Städter wünschten andauernde Regengüsse oder ein rechtschaffenes Gewitter, damit die dichte Luft gereinigt würde. Denn in der Stadt ist der Staub sehr lästig und von spazierengehenden Leuten wird die Hitze hart[3] ertragen. Den furchtsamen Weiblein aber hätten die häufigen Blitze und heftigen Donnerschläge die größte Furcht erweckt; diesen also war die Heiterkeit des Himmels willkommener. „Wenn doch das Wetter sich ändern möge," wünschte die Magd, „am morgigen Tag werden unsere Leinwandstücke gereinigt werden; Regenwasser ist notwendig." Von den Töchtern des Nachbarn aber wird dieser Wunsch nicht gebilligt; denn diese haben ihre schon gereinigt. Daher ruft eine aus: „Die Götter sollen deinem Wunsche nicht[4] gehorchen! unsere Leinwand soll getrocknet werden!"

Aber Phöbus beachtete weder die widerstreitenden Wünsche der sterblichen Wesen, noch änderte er den festgesetzten Lauf des himmlischen Gestirnes.

[1] = erfreut werden [2] intra [3] aegre [4] ne.

Komparation.

VI.

Fuchs und Rabe.

(Unregelmäßigkeiten bei Substantiven.)

Der Reichtum eines sehr berühmten Dichters hatte zwei ganz nichtsnutzige Diebe so angelockt, daß sie gedachten in der nächsten Nacht silberne Gefäße und verschiedene Gerätschaften aus dem sehr kostbaren Hausrat zu stehlen. Aber die das Haus und den Park beschützenden Hunde bellten mit lauter Stimme und die Sklaven, durch das Gebell erweckt, verjagten jene. Damit sie die treuen Wächter töteten, warfen die ruchlosen[1] Menschen vergiftetes Fleisch in den äußeren Hof. Aber ein gefräßiger[1] Rabe hatte dieses geschaut und mit scharfem Schnabel (es) in Besitz nehmend flog er mit schnellen[1] Flügeln auf[2] die höchste Eiche und freute sich[3] an der Beute. Da näherte sich ein schlauer Fuchs: „Gütiger Bote Jupiters", so begrüßte er den Raben, „wenn ich nicht irre, bist du der Adler, der heiligste Vogel des besten, größten Gottes. Durch[1] dich wird mir von dem wohlwollenden[1] Gott ein prächtigerer Schmaus bereitet werden als einem König. Er wird meine äußerst schwachen Kräfte durch eine neue Wohlthat stärken. Schon war ich dem Tode näher, schon erwartete ich den letzten Tag: du hast

mich, dieses so[1] niedrige Tier, vom äußersten Hunger befreit. Immer werde ich den mildthätigen[1] Vater der lebenden Wesen und dich, mein Schutzgeist, mit den höchsten Lobsprüchen feiern. Du bist der nützlichste und geschickteste Diener; deine geistigen Anlagen übertreffen alle Vögel".

Der Rabe war fröhlich[1], weil er dem Adler ganz[1] ähnlich und auf dem Erdkreis die Federn keines Vogels schöner wären. Deshalb schenkte er die Beute dem Füchslein und flog davon.

So hatte dieses die Speise durch ganz schlechte Kunst erworben und verschlang (sie) mit gierigem[1] Mund. Aber bald war das Gift in alle Adern eingedrungen: der Fuchs wurde in Eingeweiden und Gelenken von dem grimmigsten[5] Schmerz gequält und verendete in kurzer Zeit.

So wurden die treuen Hunde gerettet, dem trügerischen[1] Tier wurde der gerechte Lohn seiner Lüge zu teil[6].

[1] superlat. [2] in [3] pass. [4] per. [5] = scharf [6] = bereiten.

VII.

Alexander der Große.

1) Alexander der Große, der berühmteste König der Macedonier, hat vom Jahr 336 bis zum[1] Jahr 323 regiert. Er ist der tapferste, glücklichste, mächtigste König des ganzen Altertums gewesen. Von[2] diesem vorzüglichen[3] Manne werden die wunderbarsten Dinge erzählt. Wie schon die Zeitgenossen die ganz ausgezeichnete Tapferkeit bewunderten, so wird auch in den spätesten Zeiten das Lob dieses so[3] kühnen Feldherrn von den Nachkommen gefeiert werden. Niemand erschien[4] passender zum Befehlen; keines Menschen Machtmittel und Reichtum galten (für) größer; keines Königs Feindschaft war verderblicher als der Zorn jenes Jünglings. Im 20. Jahre seines Lebens stand er schon ganz Griechenland vor; das aufrührerische Theben war verwüstet, alle Bürger der ganzen Halbinsel gehorchten den sehr strengen Befehlen Alexanders.

2) Mit 30000 Fußsoldaten und 5000 Reitern schlug er die ungeheuren Truppenmassen der Perser in die Flucht und drang in die innersten Gegenden Asiens. Die entferntesten Länder wurden besetzt, die steilsten Gebirge überwunden, die gefährlichsten Engpässe erstürmt. Die Märsche durch Wüsten waren sehr schwierig; dennoch überwand er die feindlichsten und wildesten Völker des äußersten Asiens. Er eroberte die meisten und volkreichsten Städte. Seinen Soldaten diente[5] er zum[6] leuchtendsten Beispiel: er ertrug die grimmigste Kälte und die glühendste Hitze; der erste war er in der

Schlacht, der letzte auf der Flucht, wenn er jemals geschlagen worden wäre. Er war von ungemeiner Stärke und sehr kräftigen Gliedern, dennoch von sehr schlankem Wuchs und sehr schönem Gesicht. Keines Menschen Verstand war thätiger. Den höchsten Gefahren war er immer am nächsten; in den zweifelhaftesten Lagen[7] verzweifelte er niemals. Gegen Dürftigere bewährte er die wohlthätigste Gesinnung, gegen seine Soldaten die freigebigste; gegen Uebelwollende aber und Schmähsüchtige wurde er vom heftigsten Zorn entflammt. Gegen überwundene Feinde war niemand großmütiger, gegen widerstreitende niemand trotziger und entsetzlicher als dieser hochberühmte König.

[1] ab-usque ad [2] de [3] superlat. [4] existimari [5] esse [6] dativ [7] — Ding.

Pronomen.

VIII.

Salmoneus. Q. Mucius Scaevola.

A. Der König Salmoneus verlangte von seinen Bürgern göttliche Ehre. „Betet mich an“, gebot er, „opfert mir Schafe und Stiere! Ich bin der Sohn Juppiters, des obersten und mächtigsten Gottes; ihr seid elende Sterbliche aus dem niedrigsten Stande der Geschöpfe. Sehr weise Priester haben mir meinen göttlichen Ursprung verkündigt. Ich bin den Göttern, die Götter sind mir gleich; daher soll mein Name neben dem Namen Juppiters der heiligste sein! Niemand wird außer mir den Tempel meines Vaters betreten, oder er wird von mir mit den schwersten Strafen gezüchtigt werden. Immer seid meiner wie eines Gottes eingedenk!“

Aber der ganz unsinnige König wurde von Juppiter mit dem Blitze erschlagen[1].

B. Als Porsena Rom bestürmte, betrat Quintus Mucius das feindliche Lager, damit er jenem den Tod bereitete und sein Vaterland befreite. Aber irrend tötete er den Schreiber des Königs, nicht den König selber. Dieser, von Zorn entflammt, drohte ihm die grimmigsten Qualen und den schimpflichsten Tod an. Aber diese Drohungen erschreckten den Mut desselben nicht. „Durch diese Drohungen da, sagte er, werde ich nicht erschreckt. Ich will[2] dir zeigen, wie hoch[3] ich die Drohungen eines Königs selber schätze“. So ausrufend ließ[4] er selbst seine rechte Hand durch das Feuer eines Altares verbrennen[4].

„300 Jünglinge, fuhr er fort, haben sich mit mir zu[5] deinem Verderben verschworen; einen derselben wirst du nicht meiden (können).“

Da lobte der bestürzte König die Tapferkeit desselben und verzieh ihm die kühne That.

[1] töten [2] werde [3] quanti c. coniunct. [4] verbrannte er [5] in c. acc.

IX.

Ueber den Krieg von 1870.

Jetzt passet auf[1]! Ich werde mehrere Thatsachen des Jahres 1870 ausfragen[2].

Was ist euch über jenen ungeheuren Krieg bekannt?

Welche Völker haben unter[3] sich gekämpft?

Wer stand dem ganzen Heere der Deutschen vor?

Welcher Feldherr gebot demjenigen Teile, in welchem unsere Bayern waren?

Welche Schlacht war die erste? welchen Hügel bei welcher Stadt haben die Unsrigen erobert?

Wer war der Feldherr der Franzosen?

Wem ist der Name jener Schlacht bekannt, in welcher der oberste Feldherr der Feinde geschlagen worden ist?

Wieviele Schlachten sind um die Hauptstadt Lothringens gekämpft worden?

Von welcher Hoffnung war der Kaiser Napoleon am Anfang des Krieges erfüllt[4]?

Welches (Los) war sein Los?

Bei welcher Stadt ist am 1. Tage des Monats September die Entscheidungsschlacht geliefert worden?

Welche andern Festungen, welche großen Städte sind von den Deutschen eingenommen worden?

Durch wen ist die Niederlage der Feinde verzögert worden? Durch welche Dinge?

Durch welche Tugend hat Gambetta sich unsterblichen Ruhm erworben?

Was hat den Feinden der langwierige Krieg genützt?

Welche Märsche waren den Bayern sehr schwierig und gefährlich?

Durch wessen Einfluß ist das deutsche Kaiserreich (wieder) erneuert worden?

Wer ist (als) Kaiser ausgerufen worden? in welcher Stadt?

Welche Stadt haben die Deutschen am Ende des Krieges besetzt?

In welcher Jahreszeit ist die erste Schlacht gewesen?

Von wem ist der letzte Sieg erfochten[5] worden?

Welche Provinzen haben wir wieder erlangt?

Welche Provinz von beiden ist größer?
Welchem deutschen Knaben wird die Geschichte jenes Krieges nicht interessant[6] sein?

[1] = seid aufmerksam [2] = fragen [3] inter. [4] = entflammt [5] reportare [6] = angenehm.

X.

Fuchs und Rabe.

1) Ich will euch eine andere Fabel von[1] dem Raben und dem Fuchs erzählen, nicht von dem nämlichen, von dem ich schon erzählt habe; denn der ist durch jenes Gift getötet worden. Passet auf!

„Welcher Vogel ist mit einer helleren Stimme geschmückt als du, vornehmster Vogel? Welches Schwanes Federn sind von so großer Schönheit, wie deine? Wem sind von einem wohlwollenderen Schöpfer ausgezeichnetere Tugenden gegeben? Wer könnte[2] mit größerem Recht sich so großer Weisheit[3] rühmen, wie[4] sie dir und den deinen vom höchsten Göttervater geschenkt worden ist? Wer so viele und so große Gaben in sich vereinigt hat, den nennen wir einen Glücklichen. Das Lob desselben wird von den andern Tieren des ganzen Erdkreises gepriesen werden."

Mit diesen und anderen solchen Worten feierte ein sehr schlauer Fuchs einen Raben, der auf eine hohe Buche geflogen war. Im[3] Schnabel trug er einen Käse, dessen Geruch die Begierde des rothaarigen[5] Schmeichlers erregte. Deshalb suchte[6] er ihn auf irgend eine Weise sich zu verschaffen.

2) So schmeichelte der Fuchs dem thörichten Verstand jenes Vogels. „Durch die Kunst des Fliegens, sagte er, thust du es jedem Adler zuvor. Keinem anderen Tier ist so große Leichtigkeit der Flügel und Schnelligkeit gegeben, wie[1] diesem Vogel, den Apollo selbst liebt. Besonders im Gesang[3] sind dir unterlegen alle Vögel, deren Stimmen von den Menschen (als) sehr lieblich beurteilt werden. Denn was ist im Vergleich zu[7] dir jener andere Vogel da, den die Menschen ehren, als wenn er jenem Gotte teurer oder heiliger sei? Mir wenigstens ist es nicht zweifelhaft, welcher Vogel von beiden schöner und edler sei, du oder[8] der Schwan. Die Stimme desselben ist so beschaffen, wie[1] ich sie meinem Feinde nicht wünschen mag[9]. Ich bitte dich, liebster Freund, daß du einmal nur singst. Trage mir jenes Lied vor, mit welchem du den Apollo feierst, oder irgend ein anderes! Ich werde unter diesem Baum stehend zuhorchen. Versage mir nicht[10] die Freude. Durch welche

Sache würde ich mehr[11] erfreut werden, als wenn ich dich den König aller singenden Vögel nennen könnte?"

So schmeichelte das Füchslein dem sehr leichtgläubigen Raben, damit er sang. Dieser widerstrebte den Bitten nicht und sang mit so heller Stimme, daß der Käse aus dem offenen Schnabel durch die Luft zur Erde flog. Nichts anderes hatte der Fuchs erwartet. Er erhaschte denselben und verschlang (ihn) mit größter Schnelligkeit.

[1] de [2] = würde [3] ablat. [4] pron. correlat. [5] = rot [6] imperf. [7] prae [8] an [9] coniunct. [10] ne c. coni. perf. [11] magis.

B. Unregelmässige Verba.

XI.

Der Wanderer und die Quelle.

Ein Wanderer, der den ganzen Tag hindurch gewandert war, wurde durch die starke[1] Glut der Sonne und den sehr schnellen Marsch ermüdet; da erblickte er eine klare Quelle. Fröhlich stand er daneben[2], fröhlich lag er im feuchten Grase; er trank mit langen Zügen und wusch Hände und Stirne, von[3] welcher der Schweiß troff, mit dem sehr kalten Wasser ab. Aber schnell getrunkenes Wasser ist dem Wandernden sehr schädlich; gewiß hat auch euch der Vater schon verwarnt[4] beim[5] Wandern rasch zu trinken. Daher wurde jener plötzlich von sehr heftigen Schmerzen befallen[6] und beinahe getötet. Auf dem Boden liegend schalt er die tückische Quelle, durch deren schmeichelnde Stimme er eingeladen worden wäre, daß er tränke. Da tönte eine Stimme aus der innersten Quelle: „Warum verläumdest du mich? Ich habe immer die Treue bewährt. Aber du selber auf deiner Ungeduld beharrend, hast deinem Körper geschadet und stehst deiner Gesundheit im Wege. Also sollst du vielmehr dich schelten! Menschen und Vieh wird das heilsamste Wasser von mir gegeben; Wiesen und Haine werden durch meine Wohlthat erquickt; Bäume, Gräser (und) Kräuter bitten mich, daß ich ihren Wurzeln Nahrung gebe. Auch dich hätte ich gern unterstützt; aber du selbst hast durch deine Unvorsichtigkeit dir Schaden zugefügt[7].

So werden oft die Wohlthaten, welche den Menschen von der Natur erwiesen[8] werden, durch die Schuld der Menschen selbst in Uebel verändert.

[1] = warm, superl. [2] adstare [3] de [4] = verbieten [5] inter [6] = verwickeln [7] = bist dir im Weg gest. [8] = geben.

XII.

Der gordische Knoten.

1) Die Tapferen unterstützt das Glück. Unterstützt hat es jenen König der Macedonier, der im Jahre 334 mit einem kleinen Heere Krieg gegen das ungeheure Perserreich erhoben[1] und es durch drei Siege erobert hat. Ich will[2] euch ein Beispiel des kühnen Mutes erzählen, durch welchen er es allen Zeitgenossen zuvorthat. Am Flusse Granikus hatte er den ersten Sieg erfochten; er hatte Kleinasien bezwungen und nahm, schon die Herrschaft des ganzen Asiens erhoffend, im inneren Teile des Landes Winterquartier. Als er in der Hauptstadt Phrygiens verweilte, betrat er einst den Tempel, in welchem der Wagen des Gordius, eines alten Königs, gezeigt wurde. An[3] der Deichsel desselben war ein Knoten, dessen Riemen unter sich mit so großer Kunst verschlungen waren, daß weder Anfang noch Ende der Verknüpfungen gesehen wurde. „Von[4] diesem Knoten", erzählte dem schauenden König der dabeistehende Priester, „wird ein alter Orakelspruch gesungen: wer ihn entknotet[5] haben wird, wird ganz Asien gebieten." Als er dies erzählte, funkelten[6] des Königs Augen; dreimal und viermal untersuchte er den Knoten, durch welchen die Herrschbegierde[7] entflammt wurde. Lange gab er (sich) vergebens Mühe, um[8] ihn zu lösen[5]. Zuletzt aber von der Arbeit ermüdet zerschnitt er den verwickelten Knoten mit einem Hieb des funkelnden Schwertes. „Es liegt nichts daran[9]", rief er, auf[10] welche Weise er gelöst werde." Wie angedonnert umstanden die Priester den König und staunten (ihn) an, dessen Kühnheit so groß war, daß er nicht zauderte, Juppiters Orakel sich zu ertrotzen[11]. Juppiter aber donnerte nicht, gab nicht Zeichen des Zornes. Seit[12] dieser Zeit erschien Alexander als derjenige, auf den jener Orakelspruch ginge[13].

2) Was urteilt ihr? Welche Sache von beiden haltet[14] ihr (für) die wichtigere und vorzüglichere, jenen zerschnittenen Knoten oder[15] jene höchste Beharrlichkeit, durch die er die schwierigsten Dinge überwunden hat? Wer hat so viele Völker bezwungen wie Alexander? Wen hat in gleicher Weise das Glück unterstützt? Innerhalb 9 Jahre war er zu den äußersten Grenzen des bekannten Erdkreises gedrungen. Oft hatten Tod, Gefahren, Hinterhalte den König umstanden; der aber bestand mit festem Mute auf jedem Vorsatz, bezwang alle entgegenstehenden Schwierigkeiten. Zuletzt aber in Indien weigerten sich die Soldaten zu gehorchen, weil die Kräfte derselben ermattet waren. Wenn sie den Plänen desselben nicht Widerstand geleistet hätten, hätte er noch mehr Länder erforscht und bezwungen. Und

wenn ihm ein längeres Leben gegeben worden wäre, so wäre ohne Zweifel auch der Westen von ihm bezwungen worden. Durch jenes Orakel also ist er zwar unterstützt worden; aber seinen unsterblichen Ruhm hat er sich erworben durch seine Ausdauer und Kühnheit.

[1] = bereiten [2] fut. [3] in [4] de [5] explicare [6] = schimmern [7] = Die Beg. des Herrschens [8] = damit [9] nihil refert. [10] ablat. [11] = erobern [12] ex [13] spectare coni. [14] = glauben [15] an.

XIII.

Der wohlthätige Graf.

Ein von einer leichten Krankheit befallener Graf badete sich[1] täglich in den heilsamen Gewässern einer warmen Quelle. Als er einst gebadet hatte und spazieren ging, wurde plötzlich der Himmel von schwarzen Wolken verdunkelt: Blitze leuchteten, Donnerschläge krachten[2]. Der Graf wartete, unter einer hohen Eiche stehend, das Ende des Gewitters ab. Aber der Baum widerstand dem heftigen Winde nicht lange und erschlug jenen beinahe durch seinen Fall. Unter dem größten Regen eilte der Graf nach Hause.

Nahe bei dem Baume, unter welchem er gestanden war, wurde eine ganz niedrige Hütte durch einen Blitz verwüstet und verbrannt. Deshalb rief der großmütige Mann alle seine Diener zusammen, stellte Arbeiter an[3] (und) befahl ihnen, daß sie den Platz reinigten. Dann wurden alle Dinge, welche zum Bauen notwendig sind, herbeigebracht. Er trug einem geschickten Baumeister auf, daß er ein neues Haus baue[4]. Fleißige Arbeiter brachten Holz, andere holten Wasser, andere bereiteten Kalk; die meisten bauten. Und er unterstützte das Werk nicht nur mit allen Dingen, sondern er war auch selbst sehr emsig. Er gab[5] sorgfältig acht, damit die Werkleute nicht säumten; den Trägen setzte er zu, damit sie thätiger wären; die Faulen schalt er; den Fleißigen gab er Geld; er ging[6] nicht zu Tische, wenn er nicht mit seinen Händen Arbeit geleistet hatte. Täglich umstanden Spazierengehende den Platz, wo der vornehme Mann wie ein Arbeiter verweilte, Balken mit der Säge schneidend, Steine tragend, alles einzelne anordnend. Dann bat er mit entblößtem Haupte die Umstehenden, daß sie den sehr dürftigen Landmann mit Geld unterstützten, damit neues Hausgeräte angeschafft werden (könnte)[4]. So wurde er durch aller Hilfe unterstützt und in kurzer Zeit stand ein größeres und schöneres Häuschen (da), als das frühere gewesen war.

Dürftige unterstützt und der Armen Not gelindert zu haben ist ein herrlicher Ruhm.

[1] passiv. [2] = tönen [3] parare [4] coni. impf. [5] Wache halten [6] zu Tische liegen.

II. Konjugation.

A. Activum.

XIV.

Im Winter.

1) Jetzt starren Flüsse und Bäche vor[1] Kälte, ungeheure Massen Eises liegen aufgehäuft und werden sehr lange liegen, bis im nächsten Frühjahr die schwellenden Wasser sie wegschaffen werden. Schneller als in anderen Jahren hat der Winter die Herrschaft behauptet. Das Schauspiel, welches du in diesem Jahre siehst, wirst du nicht immer sehen. Schon viele Tage hindurch sind die Gewässer unter der glänzenden Decke des Schnees verborgen. Wir entbehren den[1] Anblick des offen fließenden[2] Flusses, dessen Wellen die sehr scharfe Kälte im schnellen Lauf bezwungen und zurückgehalten hat. Ein kalter Nordwind bewegt die Bäume; vom[3] nächtlichen Himmel leuchten und blitzen die schimmernden Gestirne mit wunderbarem Glanze, welcher nicht lindere Luft verspricht. In unserer Stadt wohnen Greise, deren Geist so frisch und gesund ist, daß sie die Erinnerung früherer Zeiten bis jetzt festhalten oder sich leicht zurückrufen. Diese haben uns von[3] dem ähnlichen Winter des Jahres 1829 erzählt. Auch in jenem waren schon im Monat November alle Brunnen eingefroren[4]; die meisten Vögel lagen durch die Kälte getötet auf Wegen und Feldern. Alle Stimmen der Natur schwiegen; nur das Eis des Flusses ließ so starkes[5] Krachen hören[6] daß die Menschen schauderten. Die ganze Erde war starr von den weißglänzenden Schneemassen, als wenn sie völlig ertötet[7] wäre.

2) Wie sehr werden im Frühjahr die Ströme anschwellen und donnern, wenn die ungeheuren Massen durch die wärmeren Strahlen der Sonne, welcher sie lange und hartnäckig widerstanden haben, bezwungen werden[8]. Wir fürchten sehr, daß[9] die Kälte den Bäumen und Saaten geschadet hat. Noch größere Not quält und bedrängt die sehr dürftigen Leute, welche des wärmenden Feuers[1] entbehren. Oft haben sie nicht Geld, um[1] welches sie sich die notwendigsten Dinge verschaffen (könnten)[10]. Ihr würdet schaudern, wenn ihr das Elend sähet, welches in den Hütten verborgen ist. Mögen euch die

strengen Zeiten bewegen, daß ihr die mildthätigste Freigebigkeit übet und den Armen gerne gebet, was ihr selbst nicht bedürft. Wenn ihr ihnen Brot und Kleider gewähret, wenn ihr die Not mit Geld und Ratschlägen abgehalten haben werdet, werdet ihr Gott gefallen. Ihm wird es bekannt sein, wen[11] ihr unterstützt, was[11] ihr stillschweigend geleistet habet[12].

[1] ablat. [2] = offen stehenden [3] de [4] = starren [5] = groß [6] = geben [7] enecare [8] futur. [9] ne [10] coni. praes. [11] pron. interrog. [12] coniunct.

XV.

Mutterliebe.

In einer Stadt Italiens konnte ein wilder Löwe von den Wächtern nicht (mehr) in Schranken gehalten[1] werden; deshalb befreite er sich aus dem Käfig[2] und schweifte durch die Straßen der Stadt. Die erschreckten Einwohner eilten in die Häuser; in der kürzesten Zeit lagen die Straßen, welche mit Menschen angefüllt gewesen waren, öde und leer. Ein kleiner Knabe war allein auf dem Marktplatz zurückgeblieben und streichelte auf einem Stein sitzend das Fell seines Hündleins. Viele Menschen sahen aus den umliegenden Häusern den Knaben und wurden vom heftigsten Schrecken ergriffen[3]. Sie schrieen zwar: Ein Löwe ist da! Hüte dich vor[4] dem Löwen! Aber niemand gab sein Leben in Gefahr, um das Verderben von dem Knaben abzuhalten. Mit funkelnden Augen schaute der Löwe das Kind; mit wenigen Sprüngen hatte er sich ihm genähert und das bellende Hündlein mit einem Schlag der gewaltigen[5] Tatze zerrissen. Als der Knabe dieses gesehen hatte, weinte er kläglich und bebte am[6] ganzen Leibe. Schon drohte ihm ein entsetzlicher Tod. Und wer die Sache aus einem Hause sah, dem stockte[7] der Atem und die Stimme und die Haare standen (zu Berge). Plötzlich stürzte sich ein Weib mit fliegenden Haaren auf den Marktplatz und den weinenden Knaben mit fester Hand fassend[8] rettete sie (ihn) aus der äußersten Gefahr. Der Löwe stutzte und stand mit starrenden[9] Augen. Unterdessen war die Frau zum nächsten Haus geeilt; schreiende, lachende, weinende, bebende Menschen begrüßten sie und feierten die kühne That mit den höchsten Lobsprüchen. Die Frau aber, deren Antlitz sehr bleich gewesen war, lächelte und fragte: Welche Mutter hätte nicht für das Leben ihres Sohnes sich dem Tode geweiht?

[1] = gezügelt werden [2] = Gefängniß [3] = bewegt [4] = von, a [5] = ungeheuer [6] abl. [7] = blieb hängen, hing fest [8] = haltend [9] = starr seiend.

XVI.

Kodrus.

Oft wird euch von Männern erzählt, die sich für ihr Vaterland dem Tode geweiht haben. Unter[1] diesen hat durch besonders hervorragende Vaterlandsliebe den größten Ruhm verdient Kodrus. Wer ist Kodrus gewesen? werdet ihr fragen. Er ist der letzte König der Athener gewesen; von seinem[2] Tode wird folgendes[3] erzählt.

Als die Dorier den Peloponnes besetzt hielten und Athen umlagerten, warnte[4] sie[2] ein Orakel, daß[5] sie den König der Feinde nicht[5] töteten. Deshalb wurden die Soldaten verwarnt, den zu töten, welcher dem König ähnlich sei[6]. Und in den Kämpfen hüteten sie sich sorgfältig, damit der Krieg nicht ein schlimmes Ende habe[6]. Dem Kodrus aber, welchem jenes Orakel gemeldet worden war, stand es fest[7], sich dem Tode zu weihen und er gelobte seinen Bürgern Rettung. Die Bürger suchten[8] ihn[2] weinend zurückzuhalten; aber er gab den Bitten nicht nach[9]. Durch tröstende Worte hielt er ihren[2] Schmerz in Schranken, so daß sie schwiegen und gehorchten. Er selbst fürchtete den Tod nicht und empfand in höherem Maße[10] Schmerz, weil das Vaterland in so großer Gefahr schwebte[6], als weil ihm[11] selbst der gewisse Tod drohte[6]. Darauf hieß er sie[2] innerhalb der Mauern bleiben; er selbst betrat, Holzstücke und ein Beil mit den Händen haltend, als wenn er Holz geholt hätte, das Lager der Feinde und mischte sich in's[12] Gespräch der Soldaten ein. Diese forderten, daß er den Feldherrn über den Zustand der Stadt belehre[6]; dies verneinte er und, als er einen aus ihnen mit dem Beil verwundet hatte, wurde er von den Soldaten erschlagen. Da forderten die Athener den Körper des erschlagenen Königs. Die erschrockenen Dorier brachen das Lager ab[13], weil die Götter jenen in höherem Grade günstig seien[6] als ihnen[11]. So ist Athen befreit worden anno 1068. Die Bürger betrauerten den König, und schafften die Königsherrschaft ab; denn nach dem Kodrus erschien niemand so würdig, daß er die Herrschaft behaupte[6]. Sein[2] Name aber wird in[14] ewigem Ruhme blühen.

[1] inter [2] = derselbe [3] = dieses plur. [4] = mahnen [5] ne [6] coniunct. imperf. [7] certum [8] = sich befleißen [9] = Nachsicht schenken [10] magis [11] reflex. [12] dativ. [13] = bewegen [14] ablat.

XVII.

Die feigen Soldaten.

Der erzürnte Feldherr schalt die feigen Soldaten mit folgenden Worten: Wenn ich nicht meinen Zorn zügeln würde, (so) würde ich

befehlen, daß ihr alle mit dem Tode bestraft würdet. Denn wer hat diese Strafe mit größerem Recht verdient als ihr, die ihr dem trägsten Sklaven es durch Lässigkeit zuvorgethan habt? Als die Feinde die Burg belagerten und die Einwohner durch Waffengewalt und Hunger bedrängten, seid ihr im größten Müßiggang gesessen. Essend[1] und trinkend seid ihr in sicheren Dörfern gelegen; habt vielmehr die Weinkeller der Freunde gemustert als die Kräfte der belagernden Feinde. Ihr habt die brennende Stadt gesehen; aber ihr seid dort geblieben, wo ein Leben, von Mühen und Gefahren frei, euch zulachte. Jene hatten fürs Vaterland alle Kräfte gelobt, und sich dem Tode geweiht; euch gefiel es mehr, gebratenes und gedörrtes Fleisch zu vertilgen und Becher mit Wein angefüllt zu schlürfen. Jene haben im Lager der Feinde Schrecken und Tod[2] erregt, ihr habt die Bauern, welche uns günstig waren, erschreckt. Ihr habt die Freunde, welche uns unterstützten, durch Drohungen so gequält, daß sie ihre Bundesgenossen mehr fürchteten als (ihre) Gegner. Jene ragen hervor durch Tapferkeit; ihr ragt hervor durch eine völlig andere Sache. Jene wenigen, welche die Stadt gehalten haben, zeigen ihre (schwieligen) Hände, mit welchen sie die Feinde Tage und Nächte hindurch[3] von den Mauern abgehalten haben; was werdet ihr ihnen antworten? Ihr werdet die Schweine aufzählen, welche ihr geschlachtet habt. Ihr werdet von trauernden Landleuten erzählen, deren Unglück ihr verlacht habt, deren Elend ihr nicht erleichtert, sondern vermehrt habt. Wer wird euch nicht grollen? Dem Uebermut habt ihr Feigheit hinzugefügt[4]; den Befehlen habt ihr nicht gehorcht. — Aber ich will[5] der Vernunft gehorchen, welche Mäßigung rät; wenn ihr bessere Aufführung[6] geloben wollt[5], werde ich Nachsicht haben. Ihr habt bisher Gott und Menschen mißfallen; hütet euch, daß nicht ein böses Gewissen euch das ganze Leben lang[3] quäle und foltere[7]!

[1] = speisend [2] caedes [3] per [4] = beigemischt [5] futur. [6] = Sitten [7] = drehe oder beiße.

B. Activum und Passivum.

XVIII.

Nachtigall und Geier.

Eine Nachtigall saß auf dem Ast eines blühenden Baumes und sang so schön, daß die übrigen Vögel, welche vorher gesungen hatten, schwiegen und vom höchsten Vergnügen bewegt wurden. Aber wie sehr wurden sie erschreckt! Ein Geier, welcher der[1] Speise bedurfte, hatte jene gesehen; plötzlich war er zwischen die herum-

sitzenden und zuhorchenden Vöglein geflogen und hielt sie (in) den Krallen, damit er sie zum Frühstück verzehrte[2]. Alle fürchteten, daß[3] sie selber verschlungen würden, und sie verbargen sich unter den grünenden Zweigen. „Töte mich nicht[3]!" bat die erschrockene Nachtigall, „was wird es dir nützen, einen so kleinen Vogel zu verschlingen? Ich bin zu[4] klein, als daß dein Bauch durch mein Körperlein[5] angefüllt werden kann. Wenn du mir nachgeben[6] wirst[7], werde ich deine Jungen singen lehren und dir selbst die schönsten Lieder weihen[8]. Apollo ist mir immer günstig gewesen und die Musen haben mich gelobt und gehegt. Hüte dich also, daß nicht der Zorn der Himmlischen gegen dich erregt werde." Aber der Geier wurde, da er von Hunger bedrängt wurde, durch die Bitten derselben nicht bewegt, sondern antwortete lachend: „Du versprichst eitles (Zeug); du bist dem Tode geweiht. Meine Jungen sollen nichts anderes gelehrt werden, als was ich gelehrt worden bin. Wer ist so thöricht, daß er selber sich der[1] Speise beraube, welche er besitzt? Mir scheint der mit Recht verlacht zu werden, dem die Beute so leicht aus den Krallen entwunden wird. Und wer von solchen Bitten bewegt würde, würde vor Hunger umkommen[9]. Ich halte was ich habe."

Und (mit) diesen Worten zerriß er den bebenden Vogel. — Schon oft ist die Billigkeit durch Gewalt und Ungerechtigkeit mißachtet[10] und vernichtet worden.

[1] ablat. [2] = frühstücken [3] ne mit coni. perf. [4] compar. [5] corpusculum [6] = Nachsicht schenken [7] fut. exact. [8] = geloben [9] = getötet werden [10] = abgeschafft.

XIX.

Die Probe der Standhaftigkeit.

Ein Vater hatte seine Söhne durch Beispiele berühmter Männer belehrt, wieviel des Guten die Standhaftigkeit in sich hätte, durch welche es jene den übrigen zuvorgethan hätten. Da baten die Knaben, um[1] die nämliche Standhaftigkeit zu bewähren[2]: „Versuche uns, liebster Vater, wie es dir gefallen wird! Auch wir werden den Schmerz geduldig ertragen und den standhaftesten Sinn bewähren. Wir werden gewiß durch die Schmerzen nicht abgeschreckt werden." Daher drehte der Vater Werg und Wolle zusammen und füllte die rechte Hand eines jeden von beiden mit einer ziemlich großen, zusammengedrehten Kugel. „Ich werde diese Kugeln verbrennen", sagte er, „damit ich sehe, ob ihr den Schmerz standhaft

aushaltet[3]. Ihr werdet heftig Schmerz empfinden und von der Glut scharf gepeinigt werden; aber hütet euch, damit ihr nicht schreiet und nicht[4] weinet!"

Von Freude und Angst bewegt saßen die Knaben. Die Kugeln standen in Brand: Der Kleinere bebte; im Anfang hielt er den Schmerz aus; die Augen hingen fest auf der brennenden Wolle. Bald aber weinte er kläglich und hielt die Wolle nicht länger (mehr) in der Hand zurück. Der Größere aber gab dem Schmerz nicht nach[5], obwohl er von der glühenden Wolle aufs heftigste gefoltert wurde. Schweigend drückte er jetzt die Augen zu, jetzt wischte er die Augen, die sich mit häufigen Thränen anfüllten[6]. Heftiger biß die Flamme, das zarte Fleisch der inneren Hand wurde versengt[7]; jener bewegte die Hand nicht; den Schmerz aushaltend lachte er.

Da fürchtete der Vater, daß[8] der Knabe durch allzugroße Standhaftigkeit sich schaden möchte. Von Liebe und Bewunderung bewegt streichelte er die verwundete Hand und hielt ihn in seiner Umarmung[9]. „Foltere dich nicht[10] länger", sagte er, „ich wünsche, daß dieser Schmerz der größte gewesen sein möge, von dem du jemals gefoltert wirst[3]. Sehr tapferen Sinn hast du bewährt; ich werde den Göttern Dank wissen, weil sie mir einen solchen Sohn gegeben haben. Auch du hast Lob verdient", sagte er dem anderen; „ich lobe deinen guten Willen, aber die Kräfte haben dem Willen noch nicht[11] entsprochen[12]".

[1] = damit [2] = gewähren [3] coniunct. [4] neve [5] = hatte Nachsicht [6] = angefüllt wurden [7] = gedörrt [8] ne [9] amplexus, us; ablat. [10] ne mit con. perf. [11] nondum [12] = geantwortet.

XX.

Der gute Rat.

„Von welcher Furcht wirst du erregt, Paul? Du schauderst und bist bleich; du scheinst heftig erschrocken zu sein. Sind die Gewässer des Flusses so gestiegen[1], daß deinem Hause Gefahr droht? Oder[2] steht dein Haus in Brand? Ist es schon zerstört? Was hast du? Antworte schnell!" So fragend bedrängte Julius den Freund, der bleich war und an Händen und Füßen bebte, als wenn er Frost empfände.

„Hilf[3] mir, Julius, liebster Freund! Du hast mir immer geholfen", antwortete der andere und wischte den Schweiß von[4] der nassen[5] Stirn. „Ich bin von einem Hunde gebissen worden. Den

besten Dank wirst du verdienen, wenn du mir ein Mittel raten wirst[6], wodurch die Kraft des Giftes zerstört und die Wunde geheilt wird[7]".

Jener untersuchte die Wunde mit kundiger Hand und da er nichts von[8] Gefahr gesehen hatte, schwieg er lächelnd. Aber der bebende Freund fragte: „Soll nicht[9] die Wunde ausgeschnitten werden? oder wird Arznei (für) heilsamer gegen den Biß der Hunde erachtet[10]? Die Augen jenes Tieres leuchteten so entsetzlich, daß ich schaudere, bedenkend, welches Los mir droht[7]. Was wirst du mir raten? Niemals bin ich von einer so großen Furcht gefoltert worden, wie ich jetzt gefoltert werde". Da tröstete der scherzhafte Freund den beinahe weinenden: „Es ist nicht nötig[11], daß du gefoltert wirst. Ein durch Proben belehrter Arzt rät den gebissenen Leuten folgendes: gib dem Hund, der dich gebissen hat, ein (Stück) Brot, mit welchem du das Blut der Wunde abgewischt hast[6]. Wenn du dieses der Bestie gibst[6], wirst du dich nach vielen Jahren (noch) freuen, wie leicht und schnell du geheilt worden bist[7]".

Da lachte jener: „Aber wenn die übrigen Hunde das sehen werden[6], fürchte ich, daß[12] ich von allen Tieren der ganzen Stadt gebissen werde. Ich werde mich hüten, deinem Rat zu folgen[13]."

[1] = vermehrt [2] an [3] = unterstütze mich [4] de [5] = naß seiend [6] fut. exact. [7] conjunctiv. [8] genit. [9] nonne [10] existimare [11] opus non est [12] ne [13] = gehorchen.

XXI.

Not wirkt Kraft.

1) Wie große Kräfte sind in einem Volke verborgen, das von der äußersten Gefahr bedrängt wird! Wieviel ein Volk im Unglück vermöge[1], werden wir durch das Beispiel der Römer belehrt. Im Jahre 218 hatte Hannibal in Italien selbst Krieg erregt. Die Völker des ganzen oberen Italiens waren ihm günstig; in vier Schlachten waren die römischen Heere geschlagen und vernichtet worden. In dem unteren Italien waren sehr große Städte, welche lange in Pflicht und Treue geblieben waren, von dem Punier bezwungen worden oder hatten ihm Hilfstruppen versprochen. Viele Volksstämme waren nur durch Gewalt und Furcht bewogen worden, daß sie den Römern gehorchten. Nach dem Cannensischen Sieg bewog Hannibal dieselben durch Drohungen und Geschenke leicht, daß sie die römischen Behörden abschafften. So wurde die Zahl der Feinde im Vaterlande selbst vermehrt; von allen Seiten drohten neue Gefahren; die Herrschaft der Römer war im größten Teil Italiens abgeschafft. Aber die Römer haben niemals weniger ge-

zittert als in Gefahren, und sie bewährten die höchste Klugheit und Ausdauer.

2) Wie[2] ein verwundeter Löwe die bellenden Hunde mit den Krallen abhält, mit Stimme und Miene erschreckt, so erschreckten die Römer die Bundesgenossen, damit sie nicht Hannibals Kräfte vermehrten. In Spanien wurde alles[3] vorgesehen, damit nicht neue Truppen die Alpen überstiegen. Der König der Macedonier wurde durch die Flotte an einem Angriff gehindert. Die Bürger in der Stadt wurden verwarnt, die getöteten Soldaten länger als[4] 30 Tage zu betrauern — den Befreier Brutus hatten einst die Matronen ein Jahr lang betrauert. Dem Consul Terentius, durch dessen Schuld die Truppen bei Cannä vernichtet worden waren, wurde Nachsicht geschenkt, weil er sein Leben dem Staate erhalten hätte. Die Legionen wurden ergänzt[5] und vermehrt; Greise und Knaben gelobten Kriegsdienst. 8000 Sklaven wurde die Freiheit versprochen, wenn sie tapfer für das Vaterland gekämpft hätten. Der Consul Marcellus, welcher das Consulat mehrere Jahre behauptete, überwand den Feind in den nächsten Jahren zweimal. Dem Punier aber lächelte das Glück niemals (mehr) zu. Und am Ende des Krieges stand Roms Herrschaft und Macht in größerer Blüte[6] als in irgend einer anderen Zeit.

[1] = gesund sei [2] ut-ita [3] plural. [4] ultra [5] = angefüllt [6] = blühte in höherem Grade.

IV. Konjugation.

A. Activum.

XXII.

Der Gärtner und der Weinstock.

Ein Gärtner hatte viele Ranken eines üppigen Weinstockes zurückgeschnitten, damit sie nicht das Wachstum der Trauben hinderten. Als das Töchterlein desselben in den Garten gekommen war und die am Boden liegenden Ranken gesehen hatte, wurde sie von Mitleid bewegt. „Wie kläglich dürsten diese Blätter", sagte sie, „auch die abgeschnittenen Zweige fühlen den Schmerz. Der Frühling hatte den Weinstock so schön bekleidet; du hast ihn geschnitten und gequält, daß er Schmerz empfindet und weint. Hier, wo er abgeschnitten ist, hängt eine Thräne; ich habe schon mehrere gefunden und abgewischt." Aber der Vater tröstete sie: „Darüber gräme dich nicht[1]; vielmehr sollst du mir beistimmen. Jetzt zwar weint die Rebe; aber bald wird sie die Wohlthat fühlen und die Trauben werden dir zulächeln. Denn wenn die Blätter die Trauben allzu-

sehr umhüllten, würden sie die Reife hindern. Wenn[2] der Herbst kommt[3], wird die Natur diesen Schaden ersetzt haben und du wirst dich an den süßen Früchten erfreuen".

[1] = schöpfe nicht Schmerz aus dieser Sache [2] cum [3] fut. exact.

XXIII.

Die Versuchung.

Ein hungernder Knabe hatte eine mit Goldstücken gefüllte Börse gefunden und freute sich, daß[1] er eine so große Geldsumme gefunden hatte. „Wenn ich wüßte", sagte er, „wessen (Eigentum) sie sei, gäbe ich sie ihm. Aber weil ich's nicht weiß, werde ich sie für[2] mich selber zurückhalten. Nicht zu schlechten Dingen werde ich das Geld anwenden: ich werde mir gute Speisen verschaffen und das Mahl mit süßem Wein würzen. Das übrige Geld werde ich der Mutter geben, damit wir uns kleiden und unsere Not endigen. Und dies Gold wird mir einen Weg öffnen zu Reichtum und Gelehrsamkeit. Denn jetzt kann ich den Lehrer bitten, daß er mich unterrichte und fremde Sprachen lehre."

So verblendete[3] das Gold den thörichten Sinn des Knaben. Plötzlich naht sich ein Mädchen mit trauriger Miene und fragt: „hast du nichts gefunden?" „Ich habe nichts gesehen", antwortete trotzig der Knabe. „Weh[4] über mich ärmste"! meinte jene; „wenn ich ohne das Gold nach Hause komme[5], wird der Herr mich schwer schlagen, und ich werde den Schaden nicht ersetzen können. Stehe mir bei! wenn du es auffindest[5], werde ich dir sehr dankbar sein."

Da fühlte der Knabe Scham und Mitleid und eine innere Stimme mahnte ihn: hüte dich vor[6] dem Unrecht; gib ihr das Geld! Gott sieht, hört, weiß alles; er wird dich strafen. Und er gehorchte der warnenden Stimme. „Ich hab's schon gefunden, dies ist das Gold!" So rief er und sprang schnell von[7] dem Hügel, wo sie gestanden waren, herunter.

„Mein Gott", sagte er, „zur rechten Zeit hast du mein Herz der Wahrheit geöffnet und die Lüge abgehalten. Besser ist's, Armut zu ertragen als dem Bösen zu dienen. Du kleidest die Blumen auf den Feldern und nährst die Vögel in den Lüften; du wirst auch mich kleiden und nähren."

Als aber der Herr jenes Mädchens von[7] der Ehrlichkeit des Knaben erfahren hatte, lud er ihn zu sich ein. Und da ihm seine Sitten gefielen, erzog und unterrichtete er ihn auf seine Kosten[8].

[1] = weil quod [2] dat. [3] devincire [4] heu mit accus. [5] fut. exact. [6] ab [7] de [8] suo sumpto.

XXIV.

Scipio und Ennius.

Als Scipio Nasica einst zu dem Dichter Ennius gekommen war, fragte er die Magd, wo er Ennius fände. Diese antwortete kurz: „er ist nicht daheim". Er war aber im nächsten Zimmer; denn um[1] diese Stunde des Tages pflegte[2] er auf dem Ruhebett zu liegen oder zu schlafen; die Magd aber hatte er verwarnt seine Ruhe zu stören[3]. Nasica hatte das zwar gemerkt; denn er hatte die Atemzüge des schlafenden Freundes gehört, jedoch er schwieg. Nach einigen Tagen kam Ennius zu Nasica. Dieser schrie heraus: „Ich bin nicht zuhause". Da (sagte) Ennius lachend: „Ich höre deine Stimme!" Nasica aber: „Was hörst du? unverschämt bist du. Ich habe deiner Magd Glauben geschenkt, du schenkst mir nicht (Glauben). Uebrigens wenn du wieder schlafen wirst, soll deine Magd dein Zimmer besser bewachen, damit nicht kommende Freunde durch[4] die geöffnete Thüre dich hören."

[1] circa [2] = imperf. [3] = hindern [4] per.

B. Activum und Passivum.

XXV.

Der Fuchs im Brunnen.

Ein durstiger[1] Fuchs war in einen Brunnen hinabgesprungen, damit er die Glut des Tages mit Wasser linderte. Aber er fand keinen[2] Ausgang und fühlte sich schon gleichsam begraben[3]. So saß er traurig, ohne zu wissen[4], auf welche Weise die Sache geendigt würde. Da kam ein Bock herzu und fragte, ob das Wasser gut wäre. „Sehr gut", sagte der Fuchs, dem eine neue Rettungshoffnung kam; „niemals habe ich so gutes Wasser getrunken[5]; springe herab, wenn es dir gefallen wird". Der Bock, nichts böses merkend, sprang herab und stillte den Durst. Aber als er die sehr steilen Mauern sah, wurde er durch den Anblick aufs heftigste erschreckt. „Auf welche Weise werden wir herausspringen können"? fragte er; „wir werden von Wänden eingeschlossen[6], welche nicht übersprungen werden können." Aber der Fuchs (sagte): „Zage nicht! Es ist schon Hilfe gefunden". Welche[7] er aber gefunden hatte[8], eröffnete das schlaue Tier dem Bock nicht. Auf Befehl[9] desselben stützte der Bock den Kopf und die vorderen Füße an die Mauer und jener sprang über[10] den Rücken des thörichten Freundes ins Freie[11]. Dann verlachte er auf dem Rand des Brunnens sitzend die Thorheit des anderen: „Höre meinen Rat und gehorche der Stimme

der Weisheit: wenn du wiederum in einen Brunnen springen wirst, sollst du vorher wissen, wie du den Ausgang finden könnest."

[1] partic. [2] non [3] = (als) einen begrabenen [4] = nicht wissend [5] = geschöpft [6] = umzäunt [7] = wie beschaffen [8] coniunct. [9] iussu [10] super [11] = ins geöffnete Feld.

XXVI.

Die Wichtigkeit der Gesetze.

Wenn wir den Gesetzen nicht gehorchen werden, werden wir bestraft werden; also laßt uns gehorchen! Aber gute Bürger gehorchen ihnen nicht nur in der Absicht, damit sie nicht bestraft werden, sondern weil ein Staat ohne Gesetze nicht sein kann. Deshalb würden wir (als) undankbare erfunden werden, wenn wir ihnen nicht dienten. Denn durch die Gesetze wird das Leben der einzelnen Bürger gesichert und gleichsam umzäunt, damit Verbrechen verhindert und abgehalten werden. Durch die nämlichen Gesetze aber werden auch alle Einrichtungen des Staates befestigt und gestützt. Die Gesetze, welche weise Männer festgesetzt haben, sind die Säulen des öffentlichen Wohles. Wer ist so blind, daß er die Wohlthat der Gesetze nicht fühlt oder irgend einmal gefühlt hat? Jener Staat ist gesund[1] und kräftig[1], in welchem gute Bürger die geheiligten Gesetze mit höchster Treue bewachen, in welchem die Böswilligen als wie mit Ketten gefesselt die Schwere der Gesetze fühlen und fürchten. Dort blühen Künste und Wissenschaften und lindern die Sitten der Menschen. Dort werden die Kinder gut unterrichtet, die tägliche Arbeit wird durch edle Bestrebungen gewürzt, das ganze Leben wird mit allen Arten von[2] Gütern erfüllt[3]. Die Grenzen des Landes werden von treuen Soldaten bewacht, damit die Angriffe der Feinde abgehalten und ruchlose Pläne feindseliger Menschen gefesselt werden. Der höchste Schutz aber wird gefunden in der Tüchtigkeit und Rechtschaffenheit der Bürger; diese Tüchtigkeit aber werdet ihr auch in den untersten Bürgern finden, wenn der Staat durch gute Gesetze gestützt sein wird.

Dann aber sollt ihr ihn erhalten und behüten. Denn wer weiß folgendes nicht: die Dinge, welche durch einen kurzen Krieg vernichtet sind, können oft in einem Frieden von[3] mehreren oder vielen Jahren nicht ersetzt werden. Viele Beispiele finden wir in der Geschichte der Völker. Oft haben die Bürger die Gesetze nicht zurückgehalten, sondern abgeschafft, nicht gestützt, sondern durch andere und schlechtere ersetzt. Dann aber sind die Kräfte des Volkes durch

Bürgerkriege erschöpft[4], der Weg zum Untergang des Staates geöffnet, die Freiheit der Bürger durch die Willkür weniger und mächtiger Menschen vernichtet und begraben worden.

[1] verba! [2] genit. [3] vollstopfen [4] — ausschöpfen.

XXVII.

Fortsetzung: Von edlen Herrschern.

Wir wissen Gott höchsten Dank, weil unserem Vaterland ein König vorsteht, welcher die Liebe der Unterthanen[1] aufs beste verdient hat. Denn indem[2] er die Gesetze auf's treueste hütet, hat er durch Gerechtigkeit und Milde, Vaterlandsliebe und Pflege[3] der Künste die Herzen[4] aller so sehr sich verbunden, daß er mit Recht Vater des Vaterlandes genannt wird. Und jener ehrwürdige Greis, welcher unseren Deutschen die Bahn[5] des Krieges und Sieges geebnet[6] hatte, er hat, mit dem kaiserlichen Mantel umhüllt, auch im Frieden unserem Vaterlande die Bahn zur Größe und Macht eröffnet.

Deutsche Knaben sollen jene herrlichen Worte wissen, mit welchen jener Fürst an dem Tage, an welchem er (als) Kaiser ausgerufen wurde, sich dem Vaterland geweiht hat. Höret!

„Indem[2] ich die kaiserliche Würde übernehme[7], bin ich eingedenk aller Pflichten, durch die ich beauftragt werde, die Rechte des ganzen Reiches und eines jeden Bürgers zu schützen: ich werde den Frieden bewahren und die Freiheit Deutschlands, von dessen einmütigen[8] Völkern ich werde unterstützt werden, befestigen und sichern. Es blühe das Reich der Deutschen, beglückt durch Frieden, gestützt durch die vereinigten Kräfte, vermehrt durch diejenigen Länder, durch welche es gegen jeden Angriff befestigt und gesichert werden kann. Mir aber und denjenigen, welche nach mir die kaiserliche Würde übernehmen[7] werden, möge der Allgütige[9], Allmächtige[9] Gott geben, daß wir beständig die Macht desselben mehren nicht durch den Ruhm des Krieges, sondern durch die Güter und Gaben des Friedens, welche erworben und gestützt werden durch Freiheit und gute Sitten."

[1] — Bürger [2] — partic. [3] — Eifer [4] = Gemüt [5] — Weg [6] — befestigen [7] sustinere [8] = zusammenstimmend [9] = der beste, größte.

XXVIII.

Vom Dornröschen.

Fröhliche Kinder springen ins Zimmer herein und begrüßen die Mutter: „Woher seid ihr so spät gekommen? beinahe habe ich

gefürchtet, daß[1] ihr vom Lehrer gestraft worden und in der Schule geblieben seid".

„Lindere deine Furcht, Mütterlein"! antwortet ein lachender Knabe; „bei der Großmutter sind wir gesessen und haben mit ihr geplaudert. Sie hat uns schon viele Geschichten erzählt".

„Ja, sie freut sich am[2] Plaudern; sie weiß alle möglichen[3] Geschichten. Komm, Arminius! was habt ihr heute schönes[4] erfahren?"

„Heute hat sie uns von einer Königstochter erzählt, welche von einer bösen Zauberin in[5] immerwährenden Schlaf versenkt war[6]. Auch die Eltern schliefen, das ganze Hausgesinde lag in[5] Schlaf versunken[7]. Die Burg des Königs aber hatten Dorngebüsche so umzäunt, daß kein Teil des Gebäudes gesehen wurde. Niemand wußte, was[8] hinter jenen Dornen verborgen lag; kaum Greise hatten ein unsicheres Gerücht von der Burg gehört. Dort hat sie mehr als dreihundert Jahre geschlafen. Aber ein junger Königssohn hatte einmal etwas von der wunderbaren Sache erfahren. Als er lange durch viele Länder geirrt war, hat er die Stelle gefunden und mit seinem scharfen Schwerte sich durch die Dornen einen Weg gebahnt. Als er die Säulenhalle, welche mit blühenden Rosen und grünenden Ranken ganz überwuchert[9] war, gefunden und die Thüre geöffnet hatte, hat er die Diener und Mägde schlafend gesehen. Die Krieger standen umher, auf[5] die Schwerter oder Speere gestützt, und schliefen; der Koch schien einen Knaben, der mit[5] vollgestopften Backen dastand, zu schlagen. Ein anderer Knabe war, während[10] er Wasser schöpfte, von der Zauberkunst bezwungen worden und hielt den Krug in[5] den Händen. Auch die Hunde, welche das Thor bewachten, lagen vom Schweigen des Schlafes gefesselt. Zuletzt ist er in das innerste Gemach gelangt, wo des Königs Töchterlein von Rosen umblüht[9] lag und vom tiefsten Schlaf gefangen gehalten[11] wurde. Die hat er mit einem Kuß erweckt und von[5] der Gewalt jener Zauberin befreit".

[1] ne [2] ablat. gerundii. [3] = keine nicht [4] genit. [5] ablat. [6] = gefesselt war [7] partic. von sopire [8] quid mit coni. [9] obsaepire [10] = schöpfend [11] = gefesselt wurde.

III. Konjugation.

A. Activum der Verba auf

ui - utum
vi - utum
si - tum
psi - ptum
xi - ctum.

XXIX.

Die Knaben in der Höhle.

1) „Ei[1], welchen Anblick gewährt ihr!" rief die alte Magd aus, welche am Bach stehend Wasser geschöpft hatte und die Leinwand auswusch, als sie die durch die Wiesen daherkommenden Knaben erblickt hatte. „Ihr habt euch schön mit Kot bespritzt! Wo seid ihr gelegen? Die Mutter wird euch redlich schelten. Wer hat dir, Julius, diese Wunde auf der Stirne beigebracht[2]?"

Aber die lachenden Knaben nicken ihr zu und einer antwortet: „Schweige, Mütterlein; rede nicht böse[3]! Wir sind in jene Höhle gekrochen, damit wir untersuchten[4], wo einst jener Riese gelebt habe. Der Großvater hat schon oft von ihm geredet".

„Ihr habt die Sache gut gemacht[5]! Und was habt ihr gefunden?"

„Das Gerücht von[6] Schätzen hatte uns angelockt; wir haben viel herumgeschaut, gefunden haben wir nichts. Nur Wassertropfen haben uns die Köpfe gesalbt und die Hände haben's gespürt, wie sehr scharfe Steine kratzen[7]."

„Aber sage, auf[8] welchem Weg ihr in die Höhle gekommen seid[7]".

Der Knabe fuhr fort zu erzählen: „Wir wälzten mehrere Steine weg, welche den Zugang verschüttet hatten. Als der Weg geöffnet war, teilte ich jedem sein Geschäft zu. Karl blieb zurück, weil er den Riesen fürchtete; er stellte sich vor der Mündung auf[9] und hielt Wache, damit uns nicht die Kleider weggenommen würden. Denn wir hatten diejenigen, deren[8] wir nicht bedurften, ausgezogen, damit wir sie nicht beschmutzten und[10] zerrissen. Heute früh haben wir neue angezogen und die Mutter hat uns gemahnt, daß wir (uns) vor[11] Flecken hüteten."

[1] eheu [2] infligere [3] maledicere [4] = hineinschauen [5] rem gerere [6] genit. [7] coniunct. [8] ablat. [9] constituere [10] neve [11] accus.

2) „Julius hatte Stricke zusammengeknüpft[1] und mit den zusammengeknüpften unsere Körper umgürtet. Das andere Ende gab er Karl, damit er es mit den Händen hielte. So konnten wir den Weg finden, wie Theseus im Labyrinth. Eine Fackel tragend[2] kroch ich vor ihm in die enge Mündung hinein[3]."

Und was habt ihr erblickt?

„Wir haben sehr wenig gesehen. Wir waren nicht weit vom Eingang entfernt; da löschte uns beim[4] Zurückschauen der Wind das Licht aus. Wir standen in der Finsternis; der Weg war abgeschlossen[5]; wir konnten nichts unterscheiden. „Nimm den Stahl hervor"! riet ich dem Bruder, der kaum den Fuß zu bewegen wagte; aber er trug[2] den Stahl nicht bei[6] sich. Plötzlich nieste der unglückliche Mensch da, so daß die widerhallenden[7] Steine eine schreckliche Stimme zurückwarfen[8]. Niesend aber hatte er den Nacken gebeugt; wie er sich wieder aufrichtete, stieß er den Kopf so an[9] einen spitzigen Stein, daß er elend weinte. Dies nahm unseren Mut völlig weg. Daher richteten wir unsern Lauf nach[9] dem führenden Strick und hüteten uns sorgfältig, damit wir nicht die Köpfe an hervorragende Felsen anstießen oder in ein Loch hineinstürzten. Endlich drang das Licht ein und wir erlösten den wartenden Karl von seinen Sorgen".

Oh ihr Helden[10], rief die Magd aus, wohin hat euch die Begierde des Untersuchens verführt[11]! Aber ihr werdet eure Thaten büßen; die Mutter wird euch nicht streicheln.

„Wir fürchten nichts; die Mutter hat uns lieb[12]".

Nun aber ziehet die Kleider aus; tauchet die Körper in's Wasser; Gesichter und Hände habt ihr ganz abscheulich besudelt. Die Mutter aber will ich für euch durch Bitten besänftigen.

[1] compos. mit co- [2] gerere [3] ir- [4] = den zurückschauenden [5] inter- [6] = mit [7] resonare [8] = zurückschicken [9] ad [10] = sehr tapfer [11] = ziehen [12] carus, auf „uns" bezüglich.

XXX.

Vom Landleben.

1) Mein Sohn hat mir einen Brief geschickt, in[1] welchem er einen Tag des ländlichen Lebens anschaulich geschildert hatte. Er schrieb folgendes:

Du hast mich gefragt, wie ich bisher gelebt habe[2]; deshalb werde ich dir die ländlichen Geschäfte beschreiben, denen ich gestern beigewohnt habe. Zugleich mit der Sonne standen die Knechte auf und verrichteten[3] die Geschäfte, welche jedem der Herr zugeteilt hatte. Einer führte die Ochsen heraus, um[4] den Acker zu pflügen;

einem anderen hatte der Herr anbefohlen[5], daß er die Pferde an den Wagen spannen[6] und das Obst, welches sie tags zuvor gepflückt hatten, in die Stadt fahren sollte. Der dritte lenkte zwei Joche der stärksten Ochsen in den nächsten Wald, damit sie die Eiche, welche durch die Gewalt des Sturmes zusammengestürzt war, zum Flusse zögen. Dort werden Schiffer sie auf das Floß hinabrollen[7], damit sie vom Flusse selbst in die Stadt getragen werde.

Die Mägde schöpfen Wasser; sie füllen die Eimer, welche sie sorgfältig gewaschen hatten, und putzen mancherlei Gefäße. Andere öffnen die Ochsenställe und lösen die Kühe, um[4] sie zu melken. Bald kam die Hausfrau, alles untersuchend, lobend, tadelnd, scheltend, was (eben) jede verdiente. Knechte hatten Werkzeuge hervorgeholt: dieser schärfte seine Sichel; jener schabte vom[8] Holz und der eisernen Pflugschar den Schmutz. Ein anderer besserte eine Thüre aus und heftete sie mit Nägeln (fest). Die Töchter aber zogen den Flachs, den sie früher ins Wasser versenkt[7] hatten, aus dem Weiher[9]; den trockenen hechelten[10] sie durch und streuten ihn auf der Tenne (aus.)

[1] abl. [2] coniunct. [3] gerere [4] = ? [5] = aussagen [6] = verbinden [7] de- [8] de [9] stagnum [10] = kämmen.

2) Wir Knaben haben, als wir gefrühstückt hatten, die Ochsen begleitet und Blätter und Zweige von jener Eiche abgestreift[1]. Dann spielten wir im Walde Krieg; ich führte ein Heer von[2] sechs Knaben gegen die Burg, welche die Feinde gebaut hatten. Und als wir sie zerstört hatten, schleppten wir die besiegten und gebundenen Feinde als wie zum Tod in den Garten. Dort aber wurde ihnen Nachsicht geschenkt, und weil wir den Frieden wiederhergestellt[3] hatten, verbrannten wir trockene und unnütze Kräuter zur[4] Ehre desselben. Als aber einer rief: jetzt wollen wir die Apfelbäume schütteln! klatschten wir alle Beifall; denn wir hatten Hunger. Die Früchte, die wir nicht für[5] uns abgenommen hatten, gaben wir der Hausfrau, damit sie dieselben kochte. Diese aber hieß uns Bohnen im Garten pflücken, um[6] sie zu rösten. Nach Tisch[7] schauten wir den Damm an, welchen fleißige Arbeiter längs[8] des Baches erbaut hatten. Oft nämlich hatte das Wasser die Ufer überschwemmt[9] und die Wiese mit unfruchtbarem Sand überschüttet. Jetzt wird es die Steine des Dammes vergebens benagen. Auch[10] ordentliche[11] Arbeit haben wir nicht verachtet: die Pfähle, mit welchen der Garten umzäunt wird, senkten[12] wir in den Boden ein und verbanden sie mit Querhölzern[13] unter[14] sich.

So haben wir den ganzen Tag mit[15] Spielen, Sehen, Arbeiten verbracht[16]. Lebe wohl und schreibe mir bald!

[1] de- [2] genit. [3] re- [4] in honorem [5] dativ. [6] = ? [7] mensa? [8] secundum [9] superfluere [10] auch nicht neque [11] = gerechte [12] = hineinschicken [13] lignum transversum [14] inter [15] gerund. [16] consumere.

B. Activum und Passivum.

XXXI.

Pflege den Verstand!

Durch keine Sache wird der Verstand mehr geschärft als durch Beobachten und Nachdenken. Daher möge nichts von euch verachtet werden, was von Menschen ausgeführt wird. Oeffnet die Augen; denket nach, warum diese oder jene That so ausgeführt werde! Bei[1] allen Dingen soll unterschieden werden, ob[2] sie richtig oder falsch ausgeführt sind, ob die ausführenden Menschen von guten oder bösen Absichten geleitet werden. Dies kann nicht immer leicht unterschieden werden. Aber der Verstand kann geübt werden, wenn die Gründe der Thaten werden durchschaut werden. Prometheus, so erzählen die alten Dichter, hat den Menschen gebildet nach[3] dem Bilde der Götter, von denen alles regiert wird. Deshalb ist die Gestalt des Menschen aufgerichtet, damit die Augen die Gestirne anschauen; die Tiere aber gehen mit gebeugten und niedergesenkten[4] Köpfen einher. Mit diesen Worten wird gesagt: wir werden von den anderen Geschöpfen unterschieden schon durch die äußere Form des Körpers. Daher soll auch der Verstand auf[3] das Gute, Erhabene, Wahre, Göttliche gerichtet werden. Keine Sache möge von euch gering geschätzt werden; durch die Thaten berühmter Männer und die Blumen der Felder, von großen Dichtern und einfachen Landleuten könnt ihr belehrt und unterrichtet werden. Durch Wissen und Erkenntnis aber wird der Verstand aus der ursprünglichen[5] Niedrigkeit herausgeführt und zur Weisheit erzogen.

[1] = in [2] ob — oder utrum - an mit Konjunktiv [3] in mit accus. [4] submittere [5] = früher.

XXXII.

Werde gut!

Gott hat uns außer dem Verstande (noch) andere Kräfte gegeben, deren Sitz in der Seele ist. Aus ihr erheben sich[1] die Neigungen und Empfindungen, die guten und bösen Begierden. Weil aber diese gemischt sind, soll die Seele gereinigt, veredelt (und) verbessert werden. Sorget, daß die bösen Begierden unterdrückt und erstickt[2],

die guten zur Vollendung geführt werden. Daher präget, vielmehr meißelt euerer Seele diejenigen Vorschriften ein, durch die ihr zu Rechtschaffenheit, Frömmigkeit und den übrigen Tugenden geleitet werdet. Wo aber wird ein heiligeres Vorbild aller Tugenden erblickt als (das Vorbild) Christi, welcher für[4] das ganze Geschlecht der Menschen an das Kreuz geheftet und in den Tod geschickt worden ist? Der Weg der Tugend ist nicht leicht; der jedoch wird gering geschätzt und getadelt werden, der schon durch die kleinste Schwierigkeit von ihm abgeschreckt werden wird. Auch die Vorbilder edler Männer seien eurem Herzen eingegraben[3]. Hütet euch aber, damit ihr nicht von schlechten Menschen angelockt werdet. Mit solchen Freundschaft geschlossen[5] zu haben ist verderblich.

Vor allem[6], mein Sohn, sprich stets die Wahrheit[7] und thue alles so, wie du es thätest[8], wenn alle Menschen dich erblickten[8]. Denn wenn du auch von niemandem wirst erblickt werden, Gott wird dich durchschauen. Was ist schöner als ein gutes Gewissen!

1 = aufstehen 2 = auslöschen 3 = einschreiben 4 pro 5 = verbinden 6 imprimis 7 = das Wahre 8 coniunct. praes.

XXXIII.

Der Obelisk von Alexandria.

Bei der Stadt Alexandria waren zu den Zeiten Cäsars zwei Obelisken vor einem prächtigen[1] Tempel aufgerichtet worden und standen dort mehrere Jahrhunderte hindurch. Aber durch ein Erdbeben oder einen anderen Zufall war in späterer Zeit der eine von dem Sockel[2] herabgeworfen[3] worden und lag von Sand beinahe verschüttet (da). In den letzten Jahren wurde er vom Beherrscher[4] Aegyptens den Engländern überlassen[5]. Von diesen wurde bestimmt, daß er nach England hinübergefahren[6] und in der Hauptstadt des Landes aufgerichtet werden (sollte). Deshalb wurde die ungeheure Masse, welche aus einem Stein besteht, mit Walzen[7] in ein Schiff hinabgerollt, welches ein reicher Bürger auf seine Kosten[8] hatte bauen (lassen). Dieses Schiff, in dessen Bauch[9] die Säule eingeschlossen worden war, war aus Eisen in Gestalt[10] eines Fisches erbaut. Damit es nicht durch seine Schwere untersänke[11] oder durch die Fluten allzusehr erschüttert würde, wurde es mit Ketten und Tauen zwischen zwei Schiffe befestigt[12]. Es richtete seinen Lauf durch das Mittelmeer, damit es um Spanien herum nach England gefahren würde. Aber durch die Gewalt eines Sturmes wurde es von jenen losgerissen[3] und in das stürmische Atlantische Meer verschlagen[13]. Schon schien es verloren zu sein; endlich

fand ein Schiffer den eisernen Fisch mit der kostbaren Last im Golfe von Biskaya[14]. So entging es dem[15] Untergange. Von dort wurde es nach England gebracht und der Obelisk zu[16] London aufgestellt.

[1] superlat. [2] fundamentum [3] = lösen [4] gubernator [5] = erlauben [6] trans-? [7] scutula [8] suo sumptu [9] alveus [10] in formam [11] = versenkt werden [12] = anheften [13] de- [14] mare Cantabricum [15] accus. [16] genit.

Verba mit Vokaldehnung.

XXXIV.

Der kluge Vater.

1) Ein reicher Mann hatte einen Sohn, dessen schlimme Sitten ihn mit dem größten Kummer erfüllten[1]. Dieser war nämlich allen schlechten Begierden unterworfen; er hatte sich die schlechtesten Freunde ausgewählt und verachtete alle Ermahnungen. Der Vater wurde, als er ihm einst (seine) Gottlosigkeit vorgeworfen hatte, so zurückgewiesen[2] und von ihm vernachlässigt, daß er vom Kummer ganz verzehrt und aufgerieben wurde. Aber (noch) in der letzten Zeit seines Lebens strebte er den Sohn, den er innigst geliebt hatte, zu einer besseren Lebensweise zurückzubringen[3]. Als er aus dem Leben geschieden war, fand der Sohn in dem geöffneten Schrank das Testament; er öffnete es und las:

2) Bald werde ich des Lebens Lauf vollendet haben. Geringe Freude, mein Sohn, habe ich an[4] dir erlebt[5]. Meine Hoffnungen sind getäuscht; du hast meine Ermahnungen vernachlässigt; du hast bewirkt, daß ich gerne abscheide. Ich habe dich nie von Fehlern abhalten können; du bist weder durch Bitten gebeugt noch durch Strafen gezwungen noch durch deinen Verstand bewegt und angeleitet[6] worden, daß du die Gesellschaft der Bösen aufgabst[7]. Mir aber hast du einen Teil meines Greisenalters weggenommen und alles Vergnügen des Lebens benommen. Wenn du diesen Brief lesen wirst, werde ich von Kummer gebrochen aus den Lebenden geschieden sein. Andere würden im Testamente ihren Zorn offen kundgeben[8]; ich werde dir den Weg der Rettung kundgeben. Ich habe eine Strafe ausgedacht, durch welche du meinem Schmerze genügeleisten sollst. Denn ich würde ein schlechter Vater genannt[9] werden, wenn ich nicht der Reue einen Platz übriggelassen hätte. Von ihr also kaufe dich los und vollende die Sühne, welche von dir gefordert[10] werden wird. Dann wird dir Verzeihung gegeben werden für das Leid, welches du verschuldet hast. Höre!

Das Geld, welches ich mein Leben hindurch gesammelt habe, wirst du nicht erhalten. Ich habe es nicht verschleudert[11] und nicht

weggenommen; aber deinem Leichtsinn werde ich es nicht preisgeben[12]. Es ist vergraben[13]. Ich habe alle Felder und Weinberge zusammengekauft, welche dem väterlichen Landgut benachbart sind. Dorthin habe ich einen Schatz vergraben und Erde daraufgeworfen. Grabe ihn aus! Wenn du diese Pflicht erfüllen[14] und die Arbeit nicht scheuen[15] wirst, (dann) wirst du einen großen Gewinn machen. Ich bitte dich, daß du diese letzte Hoffnung deines abscheidenden Vaters nicht betrügest.

[1] = anthun [2] = zurückwerfen [3] = zurückführen, —treiben [4] = aus [5] percipere [6] = hinzuführen [7] = trennen [8] patefacere [9] = sagen [10] exigere [11] = vergießen [12] = vorwerfen [13] de- [14] peragere [15] fliehen.

3) Staunend hatte der Sohn das Testament durchgelesen und wiedergelesen; verwirrt[1] und betäubt stand er da. Er sah ein, wie sehr der Vater ihn[2] geliebt, wie schlecht er selbst gehandelt hätte. Die Freunde zwar (wollten), als sie jenes gelesen hatten, vor Lachen fast platzen[3]; er selbst aber war vom Kummer niedergeschlagen und beschloß dem Willen des Vaters genügezuleisten. Er besiegte seine Trägheit, er gab das üppige und lasterhafte Leben auf, durch welches er Körper- und Geisteskräfte verdorben und beinahe gebrochen hatte. Er selbst zwang sich zum Kampfe gegen die verderbten Sitten und dieser Kampf richtete sein Gemüt wieder auf. Da er durch die Hoffnung auf[4] Verzeihung aufgerichtet wurde, brach[5] und löste er die Gesellschaft jener Bösen. Zugleich betrieb er eifrig, daß der Erdboden aller Felder aufgegraben würde. Als er fleißige Arbeiter gemietet[6] und angestellt[7] hatte, grub er alle Grundstücke auf. Die ausgegrabene Erde wurde auf den Boden ausgeschüttet und sorgfältig untersucht. Einen Schatz fand er nicht; aber die gut gepflügten Aecker bewirkten im nächsten Jahre reichlichere Früchte und jener war durch die beständige Arbeit zu guten Sitten zurückgebracht worden.

Was für einen Schatz hatte jener sehr kluge Vater vergraben? Ihr werdet es einsehen, glaube ich, oder wenigstens vermuten[8].

[1] confundere [2] reflex. [3] risu dirumpi [4] genit. [5] dirumpere [6] = zusammenführen [7] instituere [8] conicere.

Verba mit Reduplikation.

XXXV.

Der Bär und die Maus.

Als ein Bär in einer Höhle schlief, lief eine Maus über den Kopf desselben und weckte ihn auf. Er fing das Tierchen; das

gefangene aber bat: „Gewähre mir Schonung! ich habe dir nichts gethan, dich nur angerührt. Wenn du mir Schonung gewährst[1], werde ich dir großen Dank abstatten[2]". Jener wog das Tierchen voll Verachtung[3] mit der Tatze: „Du? Was für einen Dank könntest du abstatten? Wer solchen Versprechungen[4] vertraut, wird leicht getäuscht; ich bin schon oft getäuscht worden, weil ich anderen vertraut hatte". Aber durch die dringenden[5] Bitten der Maus ließ er sich erweichen[6] und entließ sie. An demselben Tage, als die Sonne untergegangen war, fiel der Bär in ein Netz hinein, welches Jäger gespannt hatten. Durch des Tieres Ungestüm wurde das den Bäumen angeheftete Netz zwar abgerissen[7], aber gleichsam mit hundert Händen umschloß und umgürtete es ihn. Und da er den Körper herauszulösen strebte, wurde er so von den Schlingen umgarnt[8], daß er die Füße nicht bewegen konnte. Daher fiel er zusammen und erschütterte den Wald mit so großem Gebrüll, daß die Nachtigallen, welche gesungen hatten, erschreckt stillschwiegen. Die Hirsche aber, denen das Netz gespannt worden war, flohen von Furcht durchbebt[9] und versteckten sich in den dichtesten Gebüschen. Da ihm die Hoffnung der Rettung abgeschnitten[10] war, verließ[11] ihn der Mut und die Körperkräfte wurden matt[12]. Am meisten quälte[13] ihn die Schmach, weil er den Feinden so oftmals kühn Widerstand geleistet hätte und so elend im Netz gefangen gefällt werden (sollte)[14]. „Wie gerne wäre ich im Kampfe gefallen! sagte er; ich, der ich Menschen und Tiere durch den Anblick allein verjagt habe, werde jetzt durch List gefällt oder schmählichster Knechtschaft überliefert."

Da lief plötzlich jene Maus herbei und zernagte und zerspaltete mit ihren scharfen Zähnen die Fäden des Netzes. So wurde er durch die Hilfe des verachteten Tierchens, dem er Schonung gewährt hatte, gelöst und entkam aus der Gefahr. Durch Milde also hatte er sich Rettung erworben.

[1] fut. exact. [2] = zurückgeben [3] partic. praes. [4] = versprochene Dinge [5] instare [6] compellere, pass. [7] = abschlitzen [8] = verwickeln [9] = erschüttern [10] abscidere [11] deficere [12] = abgestumpft [13] = stach [14] coniunct.

XXXVI.

Die Freier der Penelope.

Gewiß habt ihr schon von[1] Ulixes gehört, durch dessen List die Stadt Troja eingenommen und zerstört worden ist. Wer diese Geschichte noch nicht gelesen hat, soll sogleich das Buch aufschlagen[2] und lesen.

Ulixes wurde von feindlichen Göttern von der Rückkehr abgehalten und irrte zehn Jahre durch die Meere. Auf die Insel Ithaka aber waren 108 sehr vornehme Jünglinge zusammengeströmt[3] und hatten gefordert, daß Penelope, die Gattin des Ulixes, einen anderen Gemahl sich auswähle. Diese aber konnte nicht dazugebracht[4] werden, daß sie ihrem Gatten das gegebene Wort[5] brach. Daher blieben jene im Palast, zwangen die Knechte und Mägde zu dienen (und) verpraßten[6] die Güter des Königs. So trieben sie (es) schon im dritten Jahre. Wenn aber Telemachus, der Sohn der Penelope, ihnen Widerstand geleistet hätte, hätten sie ihn aus dem Hause vertrieben oder getötet. Endlich wurde dem Ulixes von Juppiter die Rückkehr gestattet und kundige Schiffer fuhren ihn mit dem schnellsten Schiffe in die Heimat zurück. Dort erfuhr er von[1] den Sitten und Thaten der Freier. Damit er also die so große Unverschämtheit der Jünglinge bestrafte, vertraute er seine Pläne dem Sohne, welcher den (wieder) gefundenen Vater mit großer Freude empfangen hatte. In das Gewand eines Bettlers gehüllt[7], mischte er sich zwischen die Freier; mehrere beschenkten ihn mit Brod und Fleisch; andere aber schmähten[8] und der Frechste warf einen angenagten Knochen auf ihn.

[1] = über [2] evolvere [3] = zusammenfließen [4] = hinzuführen [5] = Treue [6] consumere [7] = mit d. Gew. angezogen [8] = böse reden.

XXXVII.

Die Rache des Ulixes.

1) Als Ulixes wie ein Bettler in sein Haus gekommen war, wetteiferten[1] die Freier, wer[2] der Stärkste wäre. Ein Gastfreund hatte nämlich einst dem Ulixes einen ungeheueren Bogen geschenkt. Damals aber hatte Penelope, welche nichts von der Rückkehr ihres Gatten wußte, demjenigen die Hochzeit versprochen, welcher den Bogen gespannt und einen Pfeil durch die Löcher der 12 Aexte gesendet haben würde, welche eine[3] hinter der anderen[3] in den Boden gesteckt waren[4]. Aber niemand war so stark und sie stumpften vergebens ihre Kräfte ab. Zuletzt hingen sie den Bogen auf, um sich am nächsten Tage wieder zu messen[1]. Da bat der Bettler: „In der Kindheit habe ich auch gelernt den Bogen zu spannen; übergebt diesen einmal mir, damit ich sehe, wieviel der Kräfte dem alten Manne übrig gelassen[5] ist. Von Zorn erfaßt forderten die Freier, daß der Unverschämte hinausgeworfen würde; denn sie fürchteten, daß jener durch Spannung[6] des Bogens alle besiegen möchte. Aber Telemach übergab ihm den Bogen mit den Worten[7]: „Mein ist der Bogen; ich werde ihn dem geben, welchem mir gefallen wird“.

Ulixes empfing von Freude bewegt die teuere Waffe und wog (sie) mit den Händen; und als er die Sehne mit dem Finger berührt hatte, gab sie einen so hellen Ton von sich[8], daß die Freier stutzten. Plötzlich hatte er mit einem Ruck[9] den Bogen gespannt und der zischende Pfeil flog durch alle Löcher.

[1] contendere [2] interrog. [3] alius [4] hineinheften [5] = zurücklassen; coniunct. [6] = durch d. gespannten B. [7] = sagend [8] = gab heraus [9] = Bewegung.

2) Die Freier standen, gleichwie vom Blitze getroffen[1], und staunten die Kraft des Alten an. Der aber warf das Gewand ab, stellte[2] sich auf die Schwelle (und) schüttete die Pfeile vor seinen Füßen aus[3]: „Dieser Wettstreit, rief er, ist vollendet; jetzt werde ich den Bogen anlegen[4] auf ein Wild, das noch kein[5] Jäger sich auserlesen hat." Kaum hatte er das gesprochen, und der Frechste aus jener Schar stürzte mit durchbohrter Kehle zusammen[6] und bespritzte den Boden mit Blut. Von Schrecken durchbebt sprangen die übrigen von[7] ihren Sitzen auf und schauten (nach) Waffen umher; aber Telemachus hatte vorher alle weggenommen und verborgen. Jener aber rief mit drohender Miene: „Ich bin Ulixes, dessen Güter von euch verdorben und vernichtet, dessen Herden zusammengegessen sind. Meiner Gattin habt ihr zugesetzt, daß sie einem von[7] euch die Hand reiche[8], meinem Sohne habt ihr Nachstellungen bereitet[9]. Knechte und Mägde haben Schimpfliches von euch gelernt. Jetzt werde ich euere Pläne samt euerem Leben zertreten[10]; niemandem wird Schonung gewährt werden." Darauf wurde ein entsetzliches Blutbad angerichtet[11]: Telemachus stellte sich mit zwei Hirten, welche die Treue nicht verraten hatten, neben den Vater hin und trieb mit dem Speere die anspringenden Freier zurück. Dem wurde der Kopf gespalten, jenem die Brust durchstoßen[12], einem anderen der Bauch aufgeschlitzt; die meisten durchbohrte Ulixes mit den nie irrenden Pfeilen. So wurden alle Freier gefällt außer dem Herold und dem Sänger, welcher gezwungen bei den Mahlzeiten gesungen hatte.

[1] de caelo tangi [2] = hineinstellen [3] = ausgießen [4] = anspannen [5] = noch nicht ein [6] = fiel zus. [7] = aus [8] = heiraten cum dat. [9] = spannen [10] = zusammenstoßen [11] = herausgeben [12] = durchgraben.

XXXVIII.

Wichtigkeit des Lernens.

Die Dinge, welche du einmal gut gelernt hast[1], wirst du nicht so schnell verlernen. Die Dinge aber, welche du verlernt hast[1],

mußt du von neuem dem Gedächtnis einprägen[2], damit sie gleichsam eingeheftet oder eingeschnitten werden. Wir lernen täglich etwas hinzu; wir haben weder Zeit noch Mühe gespart[3], um die Dinge zu lernen, welche gelernt werden konnten. Ihr habt die Wissenschaften bisher nur leicht berührt; deshalb würdet ihr geringes Lob erwerben[4], wenn ihr nicht, wie im Sprichwort gesagt wird, auch dickere Bretter bohren[5] würdet. Glaubet mir: nur wer lernend nichts vernachlässigt[1], wer den größten Eifer anspannt[1], wird seine Mühe nicht vergebens verlieren. Nur der Acker, welcher mit großer Mühe durch die Pflugschar umgearbeitet[6] ist[1], wird gute Früchte tragen[4]; so werden die Früchte der Wissenschaften einem trägen Menschen niemals, damit ich so sage, ins offene Maul hineinfallen. Reichtum aber, welchen viele so hoch schätzen[7], ohne Bildung hat selten Glückliche gemacht und wird (sie) nicht machen. Also täuschet euch nicht: Reichtum wird oft leicht erworben, aber auch leicht verloren; das einmal erworbene Wissen wird nie verloren werden und wird erst mit dem Leben zugleich untergehen.

[1] fut. exact. [2] = eindrücken [3] = schonen cum dat. [4] parere [5] = dickeres Holz spalten [6] = schlitzen [7] tanti pendere.

Verba mit gleichem Perfektstamm und Verba auf ui.

XXXIX.

Der Untergang von Pompeji.

1) Im Jahre 79 n. Chr. G. ist Unteritalien von einem großen Unglück betroffen[1] worden. Der Berg Vesuvius spie aus dem zerspaltenen Gipfel Feuer zu einer ungeheueren Höhe und entsandte[2] eine glühende Masse[3] geschmolzener Steine. Losgerissene Felsblöcke wurden mit so großer Gewalt herausgeschleudert, daß sie viele Tausende von Schritten durch die Luft getragen[4] wurden. Im inneren Teile des Berges rauschten, dröhnten[5], donnerten wundersame Klänge[6] und zischendes Wasser quoll heraus[7]. Der Erdboden zitterte so sehr, daß alle Gegenstände nicht bewegt, sondern umgestürzt[8] zu werden schienen. Dunkle Wolken waren auf die Lande niedergestiegen und eine Nacht, schwärzer als alle Nächte, hatte die ganze Gegend in Besitz genommen. Das Meer war zu ungeheurer Höhe gestiegen[9] und rauschte den zitternden Menschen mit schrecklichen Wogen entgegen. Die Leute, welche Pompeji und die anderen Städte jener Gegend bewohnten, verließen (als) fliehende das Land, welches ihre Väter und sie selbst erzeugt und ernährt hatte. Denn aus dem speienden Berge wurden so dichte Aschenwolken erzeugt, daß förmliche[10] Regengüsse Tage und Nächte hindurch herunterflossen. Welche

Geräte jeder ergriffen[11] hatte, die nahm er mit sich fort[11] und wandte sich zur Flucht. Verlassene Häuser wurden, da sie von Räubern geplündert waren, in böser Absicht[12] in Brand gesteckt oder durch die glühende Asche verbrannt. Viele hatten ihre Güter zu lange gegen die Uebel verteidigt und wurden selber vom Verderben ergriffen. Viele, die auf der Flucht von Angst erschöpft[13] sich niedergesetzt hatten, standen nimmer auf und wurden mit Asche überschüttet.

[1] = zu Boden schlagen [2] = gab heraus [3] massa [4] = geschickt w. [5] = brummen [6] = Stimmen [7] = ausgießen [8] = wenden [9] = vermehrt w. [10] iustus [11] ar-abripere [12] mens. ablat. [13] conficere.

2) Plinius, der alle Wesen und alle Dinge der Natur sehr sorgfältig beschrieben hat[1], stand damals der Flotte vor und hatte die Schiffe an jene Küste angelegt[2]. Um den von Schrecken erfüllten[3] Freunden zu Hilfe zu eilen, hatte er ein Schiff bestiegen und besuchte ein Landgut nahe dem Berge. Und er wurde von so großem Forschungseifer getrieben, daß er (noch) näher hinzuging und alle Dinge, die er mit den Augen erfaßt[5] hatte, diktierte und beschrieb. So sehr war er frei[6] von Furcht. Aber zuletzt wurden die Begleiter des kühnen Mannes von Schwefeldämpfen zur Flucht gezwungen. Er selbst wurde, als er von denselben betäubt sich hingelegt hatte, später erstickt[8] aufgefunden.

Als der Berg seine Wut bezähmt hatte, war eine tötliche Decke über[9] die ganze Gegend ausgebreitet. Wo wurden die anmutigen Landhäuser, wo die gut bebauten Aecker erblickt? Ganze Städte waren unter der Asche verborgen. Alle Gebäude, welche nicht durch Erdstöße zusammengestürzt und nicht zerstört[10] waren, lagen (da), durch jene Decke überdeckt und verschüttet. Im 18. Jahrhundert haben Landleute, welche den Acker bauten, Säulen herausgepflügt; ein anderer, der einen Brunnen ausgrub, hat einen marmornen Fußboden gefunden. Da begannen die Leute die Erde auszugraben. Jetzt werden jene Gegenden[11] von vielen besucht; denn jetzt sind die meisten Häuser der Dunkelheit entrissen. Und täglich werden noch neue Gegenstände dem Boden entrissen, der ganze Städte durch so viele Jahrhunderte hindurch verborgen hat.

[1] de- [2] = angetrieben [3] = erschüttert, zusammengetrieben [4] = Eifer des Durchschauens [5] de- [6] = gelöst [7] sopire [8] = ausgelöscht [9] super [10] evertere [11] = Oerter.

Dazu: Verba mit Perf. auf -vi.

XL.

Cato und die Carthager.

Dem M. Porcius Cato war der Haß gegen die Carthager von Natur eingepflanzt; deshalb hörte er nie auf, seine Mitbürger

zum Kriege gegen sie zu reizen. Jenen war es verboten[1], gegen römische Bundesgenossen die Waffen zu ergreifen. Aber als der König Massinissa, dem die Römer günstig gesinnt waren, jene lange durch beständige Beleidigungen gereizt hatte, brachen sie zuletzt das gegebene Wort und ergriffen die Waffen gegen ihn. Er hatte zwar öfter den Frieden verletzt als die Punier; aber er rief die Römer herbei, damit sie den Streit entschieden. Cato selbst untersuchte[2] ihn, aber legte ihn nicht bei[3]. Denn als er die hohen Mauern und großen Reichtümer der blühenden Stadt gesehen hatte, ergriff er mit größtem Eifer die lang gesuchte Gelegenheit. Und auf[4] den Rat Catos wurde von den Römern der Krieg beschlossen, weil die Carthager den Frieden gebrochen[5] hätten. Diese suchten Verzeihung zu erhalten; aber von den Römern, die den Untergang der übermächtigen Stadt beschlossen hatten, wurde die Zeit hingebracht[6] und nicht bestimmt geantwortet. Als sie aber ihre Schiffe an die Küste Afrikas angelegt hatten, forderten die Konsuln, daß jene die Flotte und sämtliche Waffen auslieferten. Dann wurde den Waffenlosen auferlegt, daß sie aus der Stadt zögen; denn die Konsuln hatten bestimmt, die Mauern niederzuwerfen und die Stadt zu zerstören. Dies aber weigerten[7] sich jene zu thun: sie schlossen die Thore und verteidigten die Vaterstadt mit dem grimmigsten Mute. So wurde der dritte punische Krieg begonnen.

[1] = sie waren verwarnt [2] in- [3] = zusammensetzen [4] ablat. [5] — verletzen, trennen [6] = reiben [7] = verschmähten sie.

XLI.

Ein Besuch auf dem Lande.

Du hast gefragt[1], mein Marcus, was[2] ich bei dem Freunde, dessen Landgut ich neulich besucht habe, gesehen und getrieben habe. Als ich angekommen war, zeigte er mir den Garten, den schon (sein) Vater bepflanzt hatte; er selbst hat ihn durch neue Äcker vermehrt, die er von einem reichen Nachbarn erworben hatte. Der vordere Teil war in Beete geteilt und mit verschiedenen Gemüsen und Blumen besät. Dann nahm uns ein Obstgarten auf, den er auf einem mäßigen Hügel angelegt[3] hatte. Dort sind die Bäume in lange Reihen[4] gepflanzt und so geordnet, daß keiner dem andern Sonne wegnimmt und diese aller Früchte gleichmäßig reift[5]. Zwischen die einzelnen Ordnungen hatte er auch Weinstöcke eingereiht, deren Trauben wir gewiß nicht verschmäht hätten, wenn sie schon reif gewesen wären. Wo die Rinde eines Baumes gespalten oder ein Zweig gebrochen war, da waren die Wunden sehr sorgfältig mit

Pech verschmiert, damit jene nicht Schaden leiden[6]. Am äußersten Rande des Gartens waren zwei uralte Buchen durch einen nächtlichen Sturm zu Boden gefallen[7]. Als der Herr den Verwalter herbeigerufen hatte, befahl er, daß die niedergestreckten[8] Bäume zerschnitten und zerspalten würden. Jener stimmte bei und suchte von dem Herrn zu erlangen, daß er ihn[9] die Wurzeln zu seinem Gebrauch ausschneiden ließe. Das sagte der wohlwollende Mann zu[10].

[1] = untersucht [2] pron. interr. c. coniunct. [3] = legen [4] = Ordnung [5] = kochen [6] = fangen, fassen [7] procumbere [8] prosternere [9] reflex. [10] = zunicken.

2) Nun[1] wurden Felder sichtbar[2]; ein Teil des Getreides wurde (eben) geschnitten[3]; das schon geschnittene wurde auf dem Boden hingebreitet, damit es getrocknet würde. Dann werden die Körner von Ochsen aus den Aehren ausgetreten[4] werden, damit sie durch die Mühle zerrieben werden können. Alles Getreide wird gleich gemahlen und das Mehl verkauft.

Im Keller wurden Krüge mit Wein gefüllt; die Diener hatten schon viele mit Pech verstrichen. Kaum hatte ich, vom Dufte des Weines angelockt, gewünscht einen Schluck[5] Weines zu trinken, und ein Diener setzte mir einen angefüllten Becher hin. Und als ich mit kleinen Zügen getrunken hatte und die Lippen leckte, sagte der Gastfreund lächelnd: „Wer trinkt, trinke mit Kunst", heißt[6] es im Sprichwort. Du hast gewiß schon öfters getrunken und diese Kunst gut ausgebildet." Ich aber erwiderte: „Niemand soll einen guten Wein verschmähen; ich habe ihn niemals verschmäht und werde es nicht; dieser dein Wein da riecht und schmeckt sehr gut." Dann führte er mich in das Landhaus, welches auf einem Felsen angelegt ist und auf[7] einen See hinaussieht[8]; dort verbrachten[9] wir den Tag mit fröhlichen Gesprächen. Wenn du den Freund zu sehen wünschest, werde ich ihn bald wieder mit dir besuchen.

[1] = schon [2] = sehen [3] = ernten [4] = ausschütteln [5] aliquantulum [6] = ist [7] acc. [8] prospicere [9] = reiben.

Verba auf sco.

XLII.

Schätze den Feind!

Gewöhnet euch auch die Vorzüge[1] der Gegner anzuerkennen. Denn oft sind sowohl den einzelnen als auch einem ganzen Volke Vorzüge eingepflanzt, welche in unserer Natur nicht so ausgebildet sind. Wenn ihr das erkannt haben werdet, (so) werdet ihr fremde Völker nicht geringschätzen und nicht von andern geringschätzen[2] lassen.

Gewiß kennt ihr Menschen, welche in irgend einer Sache sich auszeichnen. Diese wollen wir anerkennen, diese wollen wir auch für[3] uns zu erlangen suchen. So ist es auch bei den Völkern: wenn eine Einrichtung (als) gut und nützlich anerkannt worden ist, pflegen viele dieselbe für[3] sich anzunehmen. Dem Hannibal hat der römische Senat die niedergeworfenen und zertretenen Heere niemals verziehen, aber die Führer haben denselben in militärischen Dingen nachgeahmt. So nahmen sie das spanische Schwert, welches den Römern unbekannt war, für[3] ihre Soldaten an, als sie es kennen gelernt hatten. So wurden die Künste und Wissenschaften der Griechen im Anfang zwar gering geschätzt. Aber als die Schönheit und Würde derselben allmählich erkannt worden war,* entbrannten die Römer vom höchsten Eifer. Daher hat Cicero gesagt: Das eingenommene Griechenland hat den Sieger eingenommen.

Bei uns wer hat noch nicht die Augen an einem Bild[4] geweidet? wer nicht den Geist genährt und ausgebildet durch die Gesänge unserer und fremder Dichter? Wem ist unbekannt die wunderbare Gewalt der Künste und Wissenschaften, welche mit[5] den Geschlechtern der Menschen herangewachsen sind? Und wenn es Gott gefällt[6], werden sie mit den Menschen erst[7] vergehen und verschwinden. Diese aber sind nicht von einem Volke ausgebildet worden; sondern die feindlichsten Völker haben die Güter, welche sie in einem anderen Lande kennen gelernt hatten, gelernt und für sich angenommen. Denn die Macht des Wahren, Guten, Schönen wird von allen Menschen erkannt. Und derjenige, der seinen Geist so gebildet[8] hat, wird Gegnern auch leichter Fehler verzeihen und Nachsicht schenken. Denn er kennt die Natur der Menschen.

[1] = Tugend [2] inf. praes. pass. [3] dat. [4] = gemalte Tafel [5] praepos. [6] fut. [7] demum [8] fingere.

XLIII.

Die Incohativa.

Ich will euch durch Beispiele belehren, auf welche Weise diese Zeitwörter von[1] den einfachen unterschieden werden[2]; präget[3] (es) dem Verstande ein, damit ihr (es) fasset. Wenn wir ein Eisen in ein Feuer hineingeworfen haben, wird es warm: wenn wir es warm gemacht haben, ist es warm geworden und ist dann warm. Oder ein anderes: Ein Mensch, der gelebt hat, ist schon aus dem Leben abgeschieden. Ein Mensch, der wieder aufgelebt ist, war in eine schwere Krankheit verfallen oder die Besinnung[4] hatte ihn verlassen[5]. Jetzt aber ist er wieder zu sich gekommen, lebt, wird vielleicht

wieder gesund werden und nach vielen Jahren erst altern. Dieses „Altern" was ist es? Wer altert, ist noch nicht ein alter[6] Mann[6], aber der Körper fängt an die Anzeichen des kommenden Alters zu spüren: die Kräfte schwinden, die Glieder werden oft mager; es kommt vor, daß die Ohren taub und die Sinne stumpf werden[7]. Wunden heilen nicht so schnell wie in früheren Jahren und brechen öfters wieder auf. In diesem Lebensalter seufzen viele, weil das Blut matt werde oder Krankheiten häufiger geworden seien. Aber alt geworden ist der Mensch erst nach mehreren Jahren.

Also wird durch diese Zeitwörter der Anfang eines Zustandes oder einer Handlung bezeichnet. Zuerst entbrennen Feindschaften; nachdem sie entbrannt sind, brennen sie. In ähnlicher Weise wird durch den grün werdenden Baum die Ankunft des Frühlings, durch den sich rötenden Apfel der Anfang der Reife verkündigt. Wenn die Aepfel rot geworden sind, sind sie auch reif geworden. Am Anfang des Abends geht die Sonne unter, die Sterne fangen an zu leuchten und die Vögel verstummen. Bis[8] der Himmel dunkel geworden ist, haben alle Gestirne angefangen zu leuchten und dann leuchten sie; die Nacht ist da. Ihr aber werdet nicht ruhig schlafen, bis[8] ihr eingeschlafen seid[9]. Das Einschlafen also ist der Anfang des Schlafens.

Diese Unterscheidungen[10] werden, wie ich hoffe, in euerem Verstande einwurzeln und wenn sie eingewurzelt sind[9], werden sie hangen bleiben und (fest) darin sitzen.

[1] ab [2] conjunct. [3] = eindrücken [4] = Verstand [5] deficere [6] Ein Wort [7] hebescere [8] donec [9] fut. exact. [10] distinctio.

XLIV.

Der Wechsel der Jahreszeiten.

Im Frühlingsanfang werden wir durch die aufblühenden[1] Bäume erfreut. Wenn[2] sie grün geworden und die Tage gewachsen sind, werden durch die mehr und mehr warm werdende Sonne die Früchte reifen. Welcher Knabe hat nicht emsig untersucht, ob die Kirschen schon schwarz und süß werden? Wer hat nicht die am meisten begehrt, welche auf dem höchsten Aste hingen? Und über[3] die Aepfel, die so schön rot geworden waren, sind die heftigsten Streitigkeiten entbrannt. Im Herbste aber, in welchem die Nächte anwachsen, empfanden wir oft Schmerz, weil die Wärme der Luft so gesunken[4] war, daß am Morgen die Glieder schauderten. Und die Reifnächte[5] waren so häufig geworden, daß die Früchte, die auf den Bäumen hangen geblieben waren, vor Kälte erfroren[6]. Die

alternden Blätter riß der Wind fort; sie faulten und schwanden; zuletzt waren sie verschwunden. Auch die Vögel waren verstummt; die meisten hatten ihre Reise in wärmere Gegenden unternommen. Die heftigen Stürme verbrausten; die Luft wurde kalt und die Bäche wuchsen in Eis zusammen. Dann wird der Boden, der durch die Kälte hart geworden, mit Schnee bedeckt. Die ganze Natur ist eingeschlafen und wird schlafen, bis sie im nächsten Frühling wieder aufleben wird.

[1] efflorescere [2] cum [3] — in betreff [4] decrescere [5] pruina [6] obrigescere.

Zur Wiederholung der gesamten III. Konjugation.

XLV.

Die Schlachten um Metz.

Im Jahre 1870 schlugen sich[1] bei Metz mehr[2] als 200000 Deutsche in drei sehr hitzigen Schlachten mit ungefähr[3] ebensovielen Franzosen. Am ersten Tage wurden die Truppen der Feinde, die schon die Stadt verließen, durch einen kühnen Angriff unseres ersten Heereszuges zurückgehalten. Im zweiten Treffen wurde um[4] die Straßen, welche zur Landeshauptstadt führen, mit Anspannung aller Kräfte[5] 12 Stunden hindurch gestritten. In der dritten Schlacht erst wurden die Franzosen so umringt, daß die zurückgeworfenen Truppen innerhalb der Forts[6] eingeschlossen werden konnten. Der König von Preußen hatte dem Kampfe beigewohnt und sich den Geschossen der Feinde so sehr ausgesetzt, daß er von den Kugeln beinahe getroffen wurde. Kaum hatte er den dringenden Bitten seiner Begleiter nachgegeben. Darauf schlossen die Deutschen das besiegte Heer durch Befestigungen und Gräben ein und umgaben (es) gleichsam mit einem Walle ihrer Körper, daß kein Ausgang offen stand. 70 Tage lang wies der tapfere Feldherr der Feinde die Bedingungen der Sieger, welche Ergebung forderten, zurück[7]; lange fuhr er fort, die Kräfte unserer Soldaten durch sehr häufige Ausfälle zu ermüden und aufzureiben. Diese aber warfen alle Angriffe mit tapferem Mute zurück[8] und hielten die Beschwerden der herbstlichen Witterung standhaft aus. Zuletzt aber, als alle Mittel erschöpft waren und die Stadt nicht länger verteidigt werden konnte, führten die äußerste Not und verderbliche Krankheiten jenen dazu, daß er sich samt dem ganzen Heere ergab. Niemals ist ein ähnliches Schauspiel erblickt worden. 173000 Soldaten kamen in die Gewalt der Deutschen. Als sie die Waffen abgelegt hatten und die Forts übergeben worden waren, wurden sie nach Deutschland ab-

geführt und in die einzelnen Städte verteilt, in welchen sie bis zum Ende des Krieges verblieben.

[1] = kämpfen [2] neutrum sing. [3] fere [4] de [5] = m. a. angespannten Kräften [6] = Kastell [7] respuere [8] = zurücktreiben.

XLVI.

Die Sage vom Mäuseturm.

Bei Bingen ist auf einer kleinen Insel des Rheinstromes ein Turm erbaut, über dessen Namen folgende Geschichte überliefert wird. Es war einmal in der Stadt Mainz ein sehr reicher und mächtiger Mann, dessen Herz von Habsucht verderbt war. Er hatte ein großes Vermögen zusammengescharrt[1]; und als einmal eine traurige Hungersnot[2] entstanden war[3], kaufte er alles Getreide zusammen und sammelte (es) in seine Scheunen. Deshalb kamen viele arme Leute zu ihm. Sie kannten zwar den Geiz des Mannes, aber doch suchten sie Brod von ihm zu erlangen, damit sie nicht vom Hunger aufgerieben würden. Als eine große Menge zusammengeströmt war, schickte er alle in eine Scheune, schloß das Thor, zündete das Gebäude an (und) verbrannte die eingeschlossenen Menschen. Und als die Stimmen der schreienden Unglücklichen gehört wurden, sagte er lachend: „Hört (doch) die pfeifenden[4] Mäuse"! Aber aus der Asche der Verbrannten kroch ein ungeheuerer Schwarm von[5] Mäusen hervor, die durch keine Gewalt verjagt werden konnten und ihn quälten, wohin er auch[6] fliehend sich gewendet hatte. Deshalb erbaute er sich den Turm im Strome, damit die lästigen Tiere durch das reißende Wasser abgehalten würden. Aber diese Hoffnung hatte ihn getäuscht. Die Mäuse ruhten nicht und standen nicht ab. Als sie über den Fluß schwammen, wurde eine große Menge durch die Gewalt des Stromes fortgerissen und versenkt; mehr aber gelangten zur Insel. Darauf untergruben sie den Grund des Turmes, nagten sich Wege durchs Holz (und) fielen den verzweifelnden Mörder mit scharfen Zähnen an[7]. So entging er der[8] gerechten Strafe nicht.

[1] = zusammenkratzen [2] = Hunger [3] existere [4] pipire [5] genit. [6] quocunque [7] invadere [8] accusativ.

XLVII.

König Midas.

Als Bacchus seine Scharen durch Phrygien führte, irrte Silenus, der Begleiter desselben, vom Wege ab. Der König Midas, dessen Diener ihn im Walde gefunden hatten, nahm ihn gütig auf

und schickte (ihn) zu Bacchus zurück. Deshalb erlaubte der Gott dem König, daß er sich wünschen (durfte), was er nur begehrte[1]. Da bat jener: „Bewirke, daß alle Dinge, welche ich mit den Händen berühre[2], in Gold verwandelt werden.“ Dies gestattete der Gott und nickte ihm lächelnd zu. Und im Anfang allerdings wurde Midas durch diese Gabe sehr erfreut: im Garten spazierend bildete er goldene Bäume; er näherte[3] die Finger den Wänden des Hauses und schmückte sie mit dem Glanze des Goldes. Alle Begleiter wurden mit Gold beinahe überschüttet, das er mit dem ausgestreckten Finger aus Steinen herausgelockt hatte. Aus abgepflückten Aehren erntete er das kostbarste Metall. Aber von wie großem Schrecken wurde er ergriffen, als er (auf) Brot beißend plötzlich das nämliche Metall zwischen den Zähnen fühlte! Da erkannte er, ein wie verderbliches Geschenk er erbeten hätte. Denn wenn er eine Speise n a h m, w u r d e sie in Gold verwandelt, oder wenn er Wein t r a n k, w u r d e er im Mund hart[4]. Er s c h i e n sich der zweite Tantalus zu sein. Als ihm daher schon Durst den Schlund brannte und er vom Hunger arg gequält wurde, bat er den Gott, daß er sein Geschenk wegnähme. Bacchus hieß ihn im Flusse Paktolus sich abwaschen und als der König den Kopf ins Wasser gesteckt[5] hatte, da wich jene Zauberkraft in den Strom, dessen Wellen mit goldenem Schimmer gefärbt[6] wurden. Seit jener Zeit wird im Paktolus Gold gefunden.

So haben die Dichter den Nachkommen berichtet[7].

[1] coniunct. [2] fut. exact. [3] admovere [4] verb. incoh. [5] = eintauchen [6] tingere [7] = verraten.

XLVIII.

Die Athener im Perserkrieg.

Als im Jahre 480 v. Chr. G. viele Städte der Griechen sich den heranrückenden Persern unterworfen hatten, w u ß t e n die Athener nicht, wie sie der ungeheueren Menge derselben widerstehen sollten[1]. Deshalb fragten sie das delphische Orakel um Rat. Die Pythia antwortete den Fragenden, daß sie sich mit hölzernen Mauern verteidigen sollten. Lange durchschauten sie nicht, was[2] mit diesen Worten gesagt sein sollte[1]; zuletzt aber beschlossen sie auf[3] den Rat des Themistokles, daß die Stadt von allen verlassen und die Freiheit Griechenlands durch die hölzernen Schiffe der gemeinsamen Flotte verteidigt werden sollte[1]. Nur wenige Greise und Priester blieben auf der Burg zurück, damit die Tempel der Götter nicht ohne Wächter wären. Darauf fuhren sie

Frauen und Kinder nach den nächsten Inseln und Städten hinüber und verließen die Stadt. Es war sehr traurig, aus dem Vaterlande zu weichen, dessen Boden die Vorfahren bebaut und besät hatten, in welchem sie selbst erzeugt und erzogen worden waren; aber sie wurden von der harten Notwendigkeit gezwungen. Bald wurde die verödete[4] Stadt von den Feinden eingenommen, geplündert, verbrannt; aber jene verloren[5] den Mut nicht. „Die Häuser sind gefallen, die Aecker von Rossen zertreten[6]; Name und Ehre der Griechen wird nicht ausgelöscht werden." So sprachen sie, zwar gebeugt in[3] den Herzen, aber nicht gebrochen.

Und diese Hoffnung täuschte sie nicht. Bei Salamis wurde eine große Seeschlacht geliefert: die Schiffe der Perser wurden teils durchbohrt[7] und versenkt, teils in Brand gesteckt oder erstiegen; die übrigen wendeten sich zur Flucht. Im folgenden Jahre hat (dann) ein sehr großes Griechenheer die Landtruppen der Feinde bei Platää besiegt, zerstreut, zu Boden geschlagen. Xerxes selbst war schon nach der Seeschlacht schnell heimgeflohen[8]. Athen aber ist wiederhergestellt und geräumiger aufgebaut worden.

[1] coniunct. [2] pron. interr. [3] = abl. [4] = im Stiche lassen [5] demittere [6] = zusammenstoßen [7] = durchgraben [8] aufugere.

XLIX.

Der Frosch und die Maus.

Eine Maus, welche einen Fluß zu überschreiten wünschte, fand nicht, wie sie das machen könnte. Deshalb suchte sie von einem Frosch Rat zu erlangen. Das tückische Tier riet: „Binde deinen Fuß an meinen Fuß an; wenn du dich angeknüpft haben wirst, werde ich hinüberschwimmen und dich hinüberfahren. Ich werde das ohne Mühe und Gefahr ausführen." Sie thaten so. Als sie aber in das Wasser hinabgestiegen waren, tauchte der Frosch den ganzen Körper unter[1] das Wasser, um[2] jene umzubringen. „Was thust du? du wirst mich töten!" schrie die Maus, welche die drohende Gefahr merkte, und ergriff eine Baumwurzel mit Zähnen und Krallen. Ein hitziger Kampf entbrennt: jetzt wird sie vom Frosch unter die Oberfläche gezogen, so daß sie durch den abgeschnittenen[3] Atem beinahe erstickt[4]; jetzt widersteht sie mit höchster Kraft und taucht aus dem Wasser heraus. Plötzlich erblickt ein hungernder Geier das arme Tierchen, fliegt herzu und packt es. Samt der gepackten Maus aber zog er auch den angeknüpften Frosch heraus und flog mit doppelter Beute davon.

Siehe (zu), wem du vertrauest, damit du nicht von falschen Freunden betrogen werdest! Aber der Treulose wird auch die Strafe für[5] seine Treulosigkeit erleiden[6].

[1] sub [2] um zu = ? [3] intercludere [4] = ausgelöscht wird [5] gen. [6] poenas dare.

L.

Der Fuchs und der Bock.

Ich will euch die nämliche Fabel vom Fuchs noch einmal[1] berichten, aber in[10] anderer Weise und mit anderen Worten.

Als der Fuchs durch einen schlimmen Zufall in den Brunnen hineingefallen war, wandte er alle Kunst an, um sich zu befreien[2]; aber der Rand war so hoch, daß er durch Springen nicht erreicht[3] werden konnte. So war jener gleichsam in einem Gefängnis eingeschlossen. Aber Füchse lassen nicht so leicht alle Hoffnung sinken[4]. Zufällig kam ein Bock heran, um zu trinken[2]. Den Fuchs erblickend, fragte[5] er, ob das Wasser der Quelle gut schmecke. „Du hast niemals besseres getrunken, erwiderte der Schlaufuchs; steige herab; du wirst kaum dein Verlangen befriedigen[6] können.“ Der vom Durst getriebene[7] Bock wurde durch die dem Wasser gezollten[8] Lobsprüche so angelockt, daß er hinabstieg oder vielmehr hinabsprang. Auf einmal aber kam ihm in den Sinn[9], auf[10] welchem Wege er wieder herauskäme[11]; er schaute umher und verstummte vor[10] Schrecken, als er den mit hohen Mauern umgebenen Brunnen gewahrte. Der Fuchs aber, dem er zur rechten Zeit[12] herangelaufen war, sagte: „Ich kenne schon ein Mittel, durch das wir selber uns erlösen werden. Tritt aufgerichtet hierher an die Mauer; drücke den Kopf an! ich werde über deinen Rücken hinaufsteigen; wenn ich hinausgestiegen bin[13], werde ich dir den Schwanz darreichen und dich auch erlösen.“

Jener that, was der Fuchs geheißen hatte; aber als dieser hinausgesprungen war, lief er um den Brunnen und lachte den Bock aus. „Undankbarer! rief jener, so lösest du dein Versprechen.“ Aber der Fuchs sagte: „Wenn dein Verstand so groß wäre als dein Bart, wärest du nicht eher in den Brunnen gesprungen, als du den Ausgang wüßtest.“

[1] iterum [2] um zu = ? [3] = gefaßt, berührt werden [4] = wegwerfen [5] = suchen [6] = ausfüllen [7] compellere [8] = zuteilen [9] mens. [10] ablat. [11] = entgehen [12] suo tempore [13] fut. exact.

LI.

Juppiter und Lykaon.

Juppiter hatte langezeit Verbrechen auf Erden[1] begehen[2] lassen[3] und den Menschen Nachsicht geschenkt. Als aber der anwachsende schlimme Ruf der Menschen die Ohren der Götter erreicht hatte, beschloß er unter menschlicher Gestalt[4] die Länder zu besuchen. Ueberall fand er noch größere Gottlosigkeit, als er gehört hatte; am meisten aber wurde er gereizt durch das Verbrechen Lykaons, des Königs von Arkadien. Als der Gott zu ihm gelangt war, wurde er vom Volke erkannt und mit Opfern verehrt. Aber der König verlachte die frommen Gebete und sagte: „Ich werde schnell durchschauen und erkennen, ob der Fremdling da ein wahrer Gott ist.“ Den Sklaven gebot er, daß sie nachts, wenn jener eingeschlafen wäre, das Schlafgemach aufbrechen und ihn töten (sollten). Aber die geplanten[5] Nachstellungen wurden durch die Macht des Gottes gegen den König selbst gewendet. Denn als es Abend wurde, hieb[6] jener Ruchlose einem gefangenen Knaben den Kopf ab. Dann zerschnitt er den Körper und kochte einen Teil der zerschnittenen Glieder mit siedendem[7] Wasser, einen Teil briet[8] er mit untergelegtem[9] Feuer. Als er aber Juppiter die ekle Speise vorgesetzt hatte, entbrannte der Zorn des beleidigten Gottes. Auf einmal brachen aus dem Boden Flammen hervor, das ganze Haus wurde von Feuer ergriffen und stürzte zusammen. Als Lykaon den Gott erkannt hatte, suchte er fliehend Rettung zu erlangen; aber er wurde in einen Wolf verwandelt.

[1] = in den Ländern [2] committere pass. [3] = zulassen [4] sub specie [5] = gebauten [6] = abschlitzen [7] = heiß sein [8] dörren [9] = hinunterwerfen.

LII.

Der Zweikampf der Horatier und Curiatier.

1) Als in dem Kriege, welchen die Albaner mit den Römern führten, die Schlachtreihen schon zum Kampfe aufgestellt standen, schickte Mettius, der Feldherr der Albaner, einen Gesandten zum König Tullus Hostilius und lud ihn zu einer Unterredung ein. Jeder von beiden kam mit wenigen Begleitern in die Mitte zusammen. Dort berieten sie, wie der Krieg beigelegt[1] werden könnte, damit nicht die ganzen Heere aufgerieben würden. Zuletzt beschlossen sie, daß aus jedem Heere (von beiden) wenige Bürger ausgewählt werden und unter sich kämpfen (sollten.) Und sie setzten fest, daß das Volk derjenigen, welche im[2] Zweikampfe gesiegt haben würden, über[3] das andere herrschen (sollte.) Zufällig waren in jedem Heere Drillings-

brüder, gleich an[2] Alter und an Kräften, die Horatier und die Curiatier. Mit diesen verhandelten die Könige, damit sie für ihr Vaterland mit dem Schwerte kämpften. Da sich keine von beiden weigerten, wird die Zeit des Zweikampfes bestimmt und der Ort ausgewählt. Dann verrichten[4] die Priester feierliche Opfer; nach[2] laut[5] gesprochenen Gebeten erschlagen sie nach[2] altem Brauche ein Schwein mit einem spitzigen Kieselstein; was die Feldherrn versprochen und gelobt hatten, heiligen sie durch einen schweren Eid.

[1] = zusammenlegen [2] ablat. [3] dat. [4] = machen [5] mit heller Stimme [6] percutere.

2) Als sie den Boden mit dem ausgegossenen Blute des Opfertieres bespritzt und den Vertrag geschlossen[1] hatten, standen jene Drillinge auf und schritten bewaffnet zwischen den Schlachtreihen vor. Von allen Seiten waren die Soldaten zusammengeströmt[2], um den ungewöhnlichen[3] Kampf zu schauen, und sie hatten sich mit gespannten Gemütern in einem weiten Kreise niedergesetzt. Das Zeichen wird gegeben, je drei Jünglinge stürmen[4] zusammen, durch die Hoffnung auf[5] die Herrschaft und durch die Furcht vor[5] der Knechtschaft ihres ganzes Volkes zur Kampfeshitze entzündet. Wie im ersten Zusammenprall[6] die Waffen erklirrten und die schimmernden Schwerter leuchteten, erschütterte ein gewaltiger Schauder die zuschauenden Völker; Stimme und Atem stockte. Nach kurzem Kampfe waren zwei Römer zusammengestürzt und drei verwundete Albaner umstanden den übrigen mit drohender Miene. Von Freude bewegt rief das Heer der Albaner Beifall; die Römer, im Herzen gebeugt, hatten alle Hoffnung verloren und saßen schweigend.

[1] foedus icere [2] = zusammenfließen [3] = neu [4] = laufen [5] genit. [6] = Zusammenlauf.

3. Aber jener eine war von keinem Schwerte getroffen[1]; fliehend wich er zurück, um den Angriff der drei Gegner zu trennen; denn gegen die einzelnen fühlte er genug der Kräfte in sich. Bald erblickte er die Curiatier in[2] großen Zwischenräumen, wie es die Wunden zugelassen hatten, heranlaufend. Deshalb suchte er den nächsten mit[2] einem großen Sprunge zu erreichen und durchbohrte (ihn) mit dem Schwerte. Angefeuert[3] vom Geschrei der zujubelnden[4] Römer hieb er den zweiten nieder, der nicht weit entfernt war. Und schon warf er sich dem dritten entgegen[5], der seinen durch die Wunde und den Lauf erschöpften[6] Körper mühsam (daher) schleppte.

„Zwei der Brüder habe ich der Unterwelt überliefert, ruft er aus; den dritten werde ich dem Tode weihen, damit die Römer

über[7] die Albaner herrschen." Mit diesen Worten durchstieß er dem Curiatier, der die Waffen kaum (noch) halten konnte, mit dem Schwerte die Kehle. So war der schon beinahe errungene Sieg den Albanern entrissen. Glückwünschend empfingen die Römer ihren Horatier. Dann wurden die fünf Gefallenen[7] begraben und die Albaner unterwarfen sich, wie festgesetzt war, der Herrschaft des Tullius. Die Heere aber wurden nach Hause zurückgeführt.

[1] = berühren [2] abl. [3] = unterstützt [4] = günstig sein [5] ob-? [6] afficere [7] dat. [8] caedere.

LIII.

Römersinn.

Als der siegreiche Horatius die erbeuteten[1] Waffen mit sich führend[2] die Stadt betrat, lief ihm seine Schwester vor dem Thor entgegen[3]. Es war aber diese Jungfrau einem von[4] jenen drei Curiatiern verlobt gewesen. Als sie daher den Kriegsmantel, den sie selber dem geliebten Manne gestickt hatte[5], über[6] den Schultern ihres Bruders erkannt hatte, löste sie ihre Haare und rief heftig weinend den gefallenen Verlobten mit Namen. Die Thränen der Schwester bei[7] seinem Siege und der gemeinsamen Freude der ganzen Bürgerschaft erregten den Zorn des Jünglings. Mit gezogenem Schwerte durchbohrte er die Jungfrau und schalt sie zugleich mit folgenden Worten: „Fahre hin[8] von hier mit deiner unzeitigen Liebe zu dem Verlobten; denn deines Bruders und deines Vaterlandes bist du uneingedenk. So möge dahinfahren jede Römerin, die einen Feind betrauern wird!"

Wegen dieser entsetzlichen That wurde er zu den Richtern geführt und verurteilt. Schon war die Schlinge seinem Hals übergeworfen[9], damit er von den Liktoren mit Ruten gepeitscht und mit dem Tode bestraft würde[10]. Aber der greise Vater, dem schon zwei Söhne getötet waren, bat das Volk, daß[11] seinem Alter nicht der letzte Sohn entrissen würde. Und die Bürger wurden durch seine Rede so bewegt, daß sie jenen freisprachen.

[1] = fangen [2] = tragen [3] oc-? [4] = aus [5] = mit der Nadel malen [6] super c. acc. [7] in [8] sterben, scheiden [9] in-? [10] supplicio afficere [11] ne.

Deponentia.

A. Der 1., 2., 4. Konjugation.

LIV.

Pflege die Tugenden!

Fürchte[1] Gott, ehre[2] den König! so wird uns durch ein altes Sprichwort vorgeschrieben. Diesem kann hinzugefügt werden: Er-

barme dich der Armen, tröste die Leidenden, spende den Darbenden, verschmähe nicht den Dank der Unglücklichen, welche du beschützt hast. Wer wird diese Tugenden der Frömmigkeit und des Mitleids nicht bewundern? wer wird sich nicht (als) einen Freund derselben bekennen[3]? Wer große Dinge in Bewegung setzt und sich im Kriege oder Frieden um den Staat verdient macht, dessen Name ist in aller Mund; aber es gibt auch andere Arten stillen Ruhmes, welche nur Gott ansieht. Nicht weniger soll gepflegt[4] werden die Tugend der Gerechtigkeit, welche nicht nur ein Richter schützen muß. Auch im Privatleben hat sie größere Kraft, als du meinen magst. Denn es ist eine Gerechtigkeit, wenn du die Guten nachahmen, das Wahre bekennen, den Lügenden entgegentreten[5] wirst. Ich kenne nichts schimpflicheres als das Lügen; wer gelogen hat, soll Strafe leiden. Den wollen wir nachahmen, der niemals lügt und, wenn er irgendeinmal ein Unrecht begangen, es freimütig[6] eingestanden hat. Dem Epaminondas lasset uns beistimmen, der die Wahrheit so sehr liebte und verehrte, daß er auch[7] scherzend nicht[7] log. Waget es, Knaben, immer das Wahre zu bekennen, auch wenn ihr mit eueren Leidenschaften ringen müsset. Denn wenn wir die Tugenden nicht beschützen würden, würden sie aus unserem Leben verschwinden. Dies aber sei fern von uns!

[1] = scheuen [2] = Ehrfurcht haben [3] pro-? [4] = bebauen [5] adversari [6] = frei [7] ne-quidem.

LV.

Ueber das Erdbeben von Chios.

Als vor wenigen Jahren die Insel Chios durch ein sehr heftiges Erdbeben erschüttert worden war, haben wir einem Freunde, der sich dort aufhielt, Glück gewünscht, weil er dem[1] Verderben entgangen war. Er schrieb uns folgendes:

Ueber eueren Brief habe ich mich sehr gefreut; wenn ihr aber unser Elend schauen könntet, würdet ihr das Freuen verlernen. Wir wagen noch nicht das Ende des Unglücks jetzt schon zu erwarten. Die Erde hat noch nicht aufgehört bewegt und erschüttert zu werden. Gott erbarme sich jener Unglücklichen, die so entsetzliches Geschick erlost haben! Euch aber möge er beschützen, daß ihr nicht das nämliche Schicksal erlebet[2], welches die Chioten erlebt haben. Das Unglück begann damit[3], daß die Erde öfters erzitterte: die leicht gebauten Häuser waren in kürzester Zeit zusammengestürzt und Türme waren niedergefallen wie Bäume, die der Wind zu Boden gestreckt hat. Ich erwartete in jener Stunde im Hafen die Ankunft eines Schiffes; zu Hause wäre ich vielleicht dem[1] Verderben nicht entronnen[4]. Die erschrockenen

Einwohner stürzten aus den Häusern davon[5] und haben bis jetzt noch nicht gewagt, den Fuß in die[6] zerrissenen[7] Mauern zu setzen. Der[6] wenigen, welche nicht zerstört sind, haben sich Räuber bemächtigt. Denn auf dieser Insel wird niemand gefunden, der die Armen beschütze; die Behörden pflegen sich nur derer zu erbarmen, von denen sie Geld verdienen werden. Viele Menschen sind von den zusammenstürzenden Gebäuden verschüttet und erstickt worden; andere verwundete sind wieder aufgelebt. Alle aber, die dem[1] Verderben entronnen sind, befürchten, daß[8] der nämliche Tod sie[9] erwarte. Wenn ihr dieses Elend erblicktet, ihr würdet euch ihrer erbarmen. Den Schaden hat niemand ausgemessen, niemand wird (ihn) ausmessen. Wir befleißen uns zwar dem allgemeinen Unglück Heilung zu schaffen; aber wieviel kann eine kleine Handvoll redlicher Leute nützen? Ich habe so großes Unglück niemals geschaut. Lebet wohl!

[1] accus. [2] = versuchen [3] damit, daß = cum mit indic. [4] = entfliehen [5] aufugere [6] ablat. [7] = auseinanderwerfen [8] ne [9] reflex.

LVI.

Väterliche Mahnung.

Ein Vater, der viele Länder bereist[1] und die Sitten der Menschen gut kennen gelernt hatte, schrieb seinen Söhnen folgenden Brief: Ich habe euerem Plane zugestimmt, daß ihr eine größere Reise machet. Aber wenn ihr in fremden Ländern verweilen werdet, werdet ihr viele Menschen kennen lernen und vieles erleben[2], was ihr nicht erwartet haben werdet. Daher fanget alles mit[3] Gott an; wenn ihr das Gottvertrauen nicht abwerfen werdet, wird er euch vor[3] vielen Dingen beschützen. Manche Gefahren drohen dem Körper, größere werden der Seele nachstellen; also hütet euch!

Schenket einem schmeichelnden Manne nicht allzugroßen Glauben; ich werde einen solchen Mann mit demselben Maße messen, mit welchem ich den lügenden zu messen pflege. Denn wer schmeichelt, wird durch eine gewisse Habsucht angetrieben, daß er schmeichle. Aber glaubet dem Vater: mehr und größere Uebel, als ihr meinet, haben mit[3] diesem Laster begonnen. Ferner[4] sollt ihr niemals einem Freund (euer) Wort geben, nur um ihm zu schmeicheln oder Lob zu verdienen. Derjenige ist thöricht, welcher mehr verspricht, als er mit seinen Kräften leisten kann. Dasjenige aber, was ihr einmal versprochen habt, sollt ihr halten[5] und einlösen[6]. Denn jedes gegebene Wort stellt die Freundschaft auf die Probe[2]. Wenn ihr eine größere Sache unternehmen werdet, messet eure Kräfte; bedenket[7] das Ende, bevor[8] ihr sie beginnet. Was ihr aber begonnen habt, voll=

endet gut und glücklich! Vor allem gewöhnet euch, die Menschen nicht nach dem Glücke, sondern nach der Tüchtigkeit zu bemessen. So habe ich mein ganzes Leben hindurch gepflegt, Thaten und Sitten der Menschen anzuschauen. Waget (es) das Beispiel des Vaters nachzuahmen. Ich werde mich freuen.

[1] = ausmessen [2] = erproben, versuchen [3] ab [4] deinde [5] = bewahren [6] = lösen [7] respicere [8] priusquam mit coniunct.

B. Deponentia

der 3. Konjugation.

LVII.

Wunderbare Rettung.

Ich erinnere mich einer wunderbaren Begebenheit, welche von einem alten Geschichtsschreiber überliefert wird. Im Jahre 852, nachdem[1] unser Herr und Erlöser geboren war, war in Deutschland eine große Hungersnot entstanden. Die Menschen litten den äußersten Mangel und nährten sich von Kräutern und Wurzeln. Viele sanken vor[2] Hunger zusammen und starben, wo sie einhergegangen waren.

In jenem Jahre fuhr ein Mann über den Rhein, um nach Thüringen sich aufzumachen und dort ein besseres Geschick zu finden[3]. Es begleiteten ihn die Frau und ein kleiner Sohn. Als einst der müdegewordene Knabe im Walde eingeschlafen war, sann jener einen entsetzlichen Plan aus und redete seine Frau so an: „Was wollen[4] wir alle dieses Elend leiden! Sterben ist besser, als ein so trauriges Los erdulden. Ich wenigstens habe aufgehört, der Hilfe Gottes zu vertrauen. Wir wollen den Knaben töten, damit er nicht zu neuer Not aufwacht, und uns an dem Fleische nähren. So werden wir nicht vor Hunger sterben und er wird in jenem Leben ein[2] besseres Los genießen." Die erschreckte Mutter umschlang die Kniee des Mannes und bat, daß[5] er den grausamen Plan nicht ausführen[6] möchte; und als sie mit lauter Stimme klagte, erwachte der Knabe. Allein der Vater entriß ihn der verzweifelnden Mutter und hätte den Vorsatz ausgeführt, wenn nicht Gott sich erbarmt und jenen beschützt hätte. Denn da der Vater ein wenig vorwärts gegangen war, damit die Mutter nicht den sterbenden Sohn sah, erblickte er auf einmal zwei Wölfe, die von einer zerrissenen Hirschkuh fraßen. Hocherfreut lief er hinzu, verjagte die Bestien (und) bemächtigte sich des[2] Fleisches. So schaffte Gott ihrem Hunger Abhilfe[7]; der Knabe aber hatte Rettung erlangt[3] und kehrte unversehrt zu seiner zitternden

Mutter zurück. Diese aber dankte Gott, weil sie den Sohn wieder erhalten, und wünschte ihrem Gatten Glück, weil Gott ihn vom Mord seines Sohnes abgehalten hatte.

[1] postquam c. ind. perf. [2] ablat. [3] nancisci [4] coniunct. [5] ne [6] exsequi [7] = Heilung schaffen.

LVIII.

Narses und die Langobarden.

1) Als Narses, der Feldherr Justinians, die Gothen aus Italien vertrieben hatte, verwaltete er im Namen des Byzantinischen Kaisers die[1] Statthalterschaft von Italien. Aber wer Ruhm erlangt hat, den begleitet häufig der Neid. So klagten die Feinde des berühmten Feldherrn, daß[2] er seine Gegner grausam verfolge[3], daß er von seiner Macht maßlos Gebrauch mache[3] und die Königswürde in Italien zu erlangen strebe[3]. Der Kaiser hatte der Treue seines Dieners immer vertraut, sich gern der[1] hervorragenden Kriegskunst desselben bedient[4], sich auf[1] den Rat und das Ansehen des klugen Mannes gestützt; dennoch schenkte er den Klagenden Gehör[5] und schickte einen anderen Statthalter. Den Narses aber hieß er in die Stadt Byzanz zurückkehren. Und die Gemahlin des Kaisers schrieb ihm höhnend: wenn du zurückgekehrt sein wirst, sollst du in meinem Palaste dieses[1] Amt versehen, daß du den spinnenden Weibern die Wolle austeilst.

2) Als Narses die unwillkommene Botschaft erhalten hatte, entbrannte er in heftigem Zorn. „Warum mißtraut mir der Kaiser, daß er mir zürnt? sprach er mit sich. Er wird mich mit Haß verfolgen; denn er hat meiner Thaten vergessen. Ich aber werde dieser Beleidigung nicht vergessen; ich werde sie rächen. Viel Uebles habe ich für ihn gelitten, jedoch Unrecht werde ich nicht dulden. Ihr werdet meiner nicht vergessen; besonders die Kaiserin wird sich nicht freuen, die (es) gewagt hat mich mit Beleidigungen zu reizen. Und ein Gewebe werde ich aussinnen, dessen Fäden niemals werden entwirrt[7] werden".

Darauf schloß er mit den Langobarden einen Vertrag, daß sie die Alpen überschritten und sich des[1] reichen Italiens bemächtigten. Erfreut über diesen Vorschlag brach der König Alboinus mit dem ganzen Vokstamm auf und griff Italien an. So entstand den Byzantinern ein neuer Krieg, durch[1] welchen sie den größten Teil des Landes verloren. Denn der König griff die Truppen derselben an, wo er sie fand, und zerstreute sie schnell. Die drei Jahre lang belagerte Stadt Ticinum — jetzt heißt sie Pavia — zwang er durch

Hunger zur Ergebung und entriß jenen fast das ganze Land. So hat Narses das Unrecht gerächt, so ist eine neue Germanenherrschaft in Italien gegründet worden.

[1] ablat. [2] = weil [3] coniunct. imperf. [4] = gebrauchen [5] aures praebere [6] = verwalten [7] = auswickeln.

LIX.

Der kluge Knabe.

Die Römer hatten die Sitte, daß die Knaben ihre Väter zum Rathaus begleiteten und der Senatsitzung hörend beiwohnten. Wenn[1] jene nach Hause zurückkehrten, gingen zugleich die Söhne heraus und versahen das[2] Amt der Begleiter. Als einst eine wichtigere Sache im Senat verhandelt worden war, wurden die Knaben verwarnt sie zu verraten". Die Mutter des Papirius aber forschte ihren Sohn aus, was[3] die Väter verhandelt hätten. Der Knabe erwiderte, weil er sich des strengen Befehles erinnerte: „wir haben ausgemacht, daß wir nichts[4] verraten." Da aber die Mutter zürnte und drohte: „Gestehe oder ich werde dich züchtigen!" ersann er eine lustige Lüge: „Damit du mir nicht zürnest, sagte er, werde ich es gestehen: ein Streit ist entstanden, ob[5] zwei Männer eine Frau in die Ehe führen oder[5] zwei Frauen im Hause eines Mannes leben sollen[6]. Morgen werden die Stimmen abgegeben werden." Als sie das hörte, verstummte sie; denn sie starb beinahe vor[2] Schrecken. Als sie aber wieder zu sich gekommen war, ging sie zitternd aus dem Hause und lief zu den andern Frauen. Am folgenden Tage kam eine große Menge klagender Frauen vor[7] dem Rathaus zusammen. Die hineingehenden Senatoren staunten, warum die ehrsamen Hausfrauen hierher sich aufgemacht hätten, warum so großes Geschrei entstände, und einer sprach sie an, was[3] sie vorhätten. Da schrien alle, Thränen vergießend: „Wir werden lieber sterben, als zugeben, daß zwei Frauen einem Mann verheiratet seien. Wenn ihr anders beschlösset, würden wir es grausam rächen; denn wir können es nicht dulden." Die erstaunten Väter schauten einer[8] den andern[8] an und verstanden nicht, was die Frauen begehrten[6]. Endlich schritt Papirius vor und gestand, welche[2] List er gebraucht hätte. Da lobten die Senatoren lachend die Treue und Klugheit des Knaben, die Mutter errötete vor Scham (und) die Frauen kehrten besänftigt wieder heim.

[1] cum c. indic. [2] ablat. [3] pron. interrog. [4] ne quid [5] utrum-an [6] coniunct. [7] ad [8] alius.

LX.

Die Rache.

1) Ein habsüchtiger Mensch hatte lang das Amt[1] eines Dieners versehen und beklagte sich einst bei einem Vertrauten: „Jetzt werde ich müde zu dienen[2]; das ganze Leben hindurch habe ich nichts verdient, nichts erreicht; immer diene ich anderen, begleite andere. Zu meinem Nutzen habe ich von[1] meinen Kräften nie Gebrauch gemacht und werde (sie) nicht gebrauchen können". Da sagte jener, mit welchem er sich unterredete: „Gewiß wirst du in derselben Armut sterben, in der du geboren bist. Denn ein thörichter Mensch erleidet das Los, welches er bei seiner Geburt[2] bekommen hat. Ein kluger aber wird seinen[1] Verstand[1] gebrauchen. Was klagst du also? Wage es, etwas zu thun, wodurch[1] du Reichtum erlangest[3]".

Diese und ähnliche Worte sprach der tückische Mensch; jener vergaß dieselben nicht. Bei Tag und bei Nacht erinnerte er sich des Gespräches; wenn[4] er morgens aufgewacht war, kamen ihm die Worte in den Sinn und verfolgten ihn den ganzen Tag. So entsteht aus dem Funken eine Flamme.

2) Zuletzt war die böse Leidenschaft des Mannes so gewachsen, daß er gegen seinen Herren eine ruchlose That ersann. Denn er hatte aller Wohlthaten vergessen. Einst war der Herr mit dem Diener in einer entfernten Stadt gewesen und bei einem Kaufmann eingekehrt, mit welchem er Geschäfte hatte. Als sie von dort aufgebrochen waren und nach Hause zurückkehrten, führte der treulose Knecht ein Verbrechen aus. Er ritt im dichten Wald mit[1] dem angespornten[5] Pferde gegen den Herren (los) und griff ihn mit[1] gezücktem Schwerte an, so daß der Unglückliche mit[1] zerspaltenem[6] Haupte vom Pferde herabsank. Jener aber nahm dem Toten die Waffen weg und raubte das Geld; den Leichnam warf er hinab in den Rhein, der nahebei floß. Das Pferd des Herren hatte er vorher an einen Baum gebunden, damit es weidete; aber das treue Tier stand zitternd und knirschend[7]. Und als der Mörder es bestiegen hatte, leistete es Widerstand und ging nicht vorwärts. Erzürnt drückte jener die Sporen so den Weichen ein, daß das Pferd vom Schmerz gezwungen, dem fremden Reiter willfahrte. Aber als es an die Rheinbrücke gelangt war, bäumte[8] es sich aus[1] allen Kräften, sodaß ein förmlicher Kampf zwischen Roß und Reiter entstand. Plötzlich sprang es mit[1] allen Füßen zugleich empor[9] und schleuderte den Reiter über[10] die Brücke, daß er mit zerschelltem Kopfe starb.

So hat das treue Tier den Mord seines Herren gerächt.

[1] ablat. [2] partic. [3] coniunct. [4] cum c. indic. [5] incitare [6] dif-? [7] fremere [8] reniti [9] ex-? [10] super.

Verba anomala.

A. edere und ferre.

LXI.

Der Wolf und der Esel.

Ein Wolf war lange in den Wäldern herumgeschweift, aber er hatte nichts gefunden, was er fressen konnte[1], und kaum ertrug er den quälenden Hunger.

Als er sich aber auf eine Wiese begeben hatte, erblickte er einen weidenden Esel. Schon wollte[2] er ihn packen; aber der Esel rief: „Was stürzest[3] du gegen mich? ich bin sehr krank. Denn jeder Tag bringt mir Uebles. Täglich muß[2] ich Schläge und lästige Arbeiten ertragen. Heute habe ich Holz aus jenem Wald zur Mühle gebracht und den Fuß mit einem Dorn verletzt. Der Schmerz wird mich aufreiben und Hunger mich auszehren. Friß mich nicht! Wenn du mich fräßest, wärest du thöricht. Denn ich bestehe nur aus Haut und Knochen".

„Aber mich zehrt der Hunger schon aus, antwortete der Wolf; ich muß mich deiner erbarmen, damit du nicht ausgezehrt wirst. Wenn ich dir Schonung gewährte, was würden dir die künftigen Tage besseres bringen als neue Leiden? Das Mitleid rät mir also, daß ich nicht[4] verschiebe dich von ihnen zu befreien". Und als er dies gesprochen hatte, zerriß er den Esel und verzehrte ihn.

„Essen", sagte er kauend, „ist besser als gegessen werden; wer nicht verzehrt, wird verzehrt entweder von einem anderen Tiere oder vom grimmigen Hunger".

Warum hat sich der arme Esel dem Wolfe nicht freiwillig[5] angeboten? Auch das ärmste Geschöpf zieht das Leben dem Tode vor. Und dies eine sage mir, ob der Wolf von wahrhaftigem Mitleid bewegt worden ist.

[1] coniunct. [2] coniug. periphr. [3] = getragen werden [4] ne [5] ultro.

LXII.

Sei versöhnlich!

1) Die Sonne, welche am Abend untergegangen ist, bringt der nächste Tag wieder herauf[1]. Die grünenden Blätter, welche der Herbst weggerafft hat, wird der neue Frühling zurückbringen, und alle Pflanzen, welche im Winter im Boden geruht haben, wird die erblühende Natur ans Licht[2] bringen. Alljährlich wird den Menschen das nämliche anmutige und wunderbare Geschenk von dem gütigsten Schöpfer dargeboten. Aber durch welche Macht kann ein Mensch,

den wir einstmals im Leichenbegängnis hinausgetragen haben, ins Leben zurückgebracht werden? Hierin[3] sind wir verschieden von der Sonne und den Jahreszeiten. Diesen wird zwar auch durch den Wechsel der Tage eine Gewalt angethan[4], weil die Güter, welche dieser Tag herzubrachte, durch den folgenden verändert, weggenommen, aufgehoben werden: dennoch werden die nämlichen Güter irgend einmal zurückgebracht werden. Aber wir werden vom Tode weggerafft und aus diesem Leben weggerissen; uns wird keine Gelegenheit dargeboten, durch die wir zurückkehren können. Deshalb möge die flüchtige Zeit uns mahnen, daß wir nicht[5] anderen Unrecht zufügen[4]. Wenn es aber der Zufall (mit sich) brachte, daß ihr dem Nebenmenschen[6] ein Unrecht zufügtet, so reichet dem Beleidigten die Rechte dar und suchet Verzeihung zu erlangen. Schiebet es nicht auf! Denn es kann sich leicht ereignen, daß jener früher vom Tode weggerafft wird, als eine zweite Gelegenheit sich geboten hat.

So ist schon vielen die Versöhnung vereitelt[7] worden, weil sie dieselbe auf eine spätere Zeit verschoben hatten.

[1] ef- [2] pro- [3] = in dieser Sache [4] inferre [5] ne [6] = der andere [7] = wegtragen.

2) Wie ein Krieger, von Kampfesbegierde entzündet, gegen die Feinde hingerissen[1] wird, so werden wir oft von blindem Zorne auch gegen unsere Freunde hingerissen. Dann aber muß alle Mühe und Klugheit aufgeboten[2] werden, damit wir uns wieder die Liebe und Treue derselben erwerben. Erinnere dich des alten Spruches: Unrecht ist vielmehr zu ertragen als zuzufügen. Deshalb sollst du nicht säumen. Du sollst deine Sitten mit den Sitten der anderen vergleichen[2]; dann wirst du bald erkannt haben, wie sehr die Menschen unter sich verschieden sind[3]. Denn dieser schätzt und pflegt, was jener verschmäht oder fürchtet. Keiner von beiden ist ein schlechter Mensch; aber die Neigungen kommen nicht überein. Wenn du das zugeben wirst, (so) wirst du vieles tragen und dulden, was anfangs von deinem ungeduldigen Sinne nicht getragen werden konnte. Besonders vergib und vergiß das zugefügte Böse! Wollen wir uns vielmehr der empfangenen Wohlthaten erinnern und den Freunden Dank abstatten[4]! Wenn du ihnen das Gute mit gleichem Guten vergolten[4] haben wirst, werden sie auch dich ertragen, wie (beschaffen) du bist. Wenn du aber von Stolz erhoben[5] deine Tugenden den Tugenden aller anderen vorzögest und dich mit eitlen Lobsprüchen erhöbest, würdest du von keinem ertragen werden.

[1] = getragen werden [2] zusammenbringen [3] coniunct. [4] = zurückbringen [5] = hinaustragen.

B. Dazu velle und ire.

LXIII.

Ueber den Ruhm.

Themistokles wurde von einem Freunde gefragt: „Würdest du lieber Achilles oder Homer sein wollen?“ Er antwortete: „Wenn dir die Wahl angeboten ist, sage mir, welches von beiden du lieber wollest[1]: willst du in den olympischen Wettkämpfen lieber der Herold sein, durch dessen Lobsprüche die Sieger gefeiert werden wollen, als der Sieger selbst?“ Und als jener schnell geantwortet hatte: „Ich will lieber Sieger sein“, sagte Themistokles: „Warum also fragtest du mich, welcher von beiden ich lieber sein wollte[1]?“ Aus diesen Worten könnt ihr erkennen, daß Themistokles den Ruhm des tapferen Mannes lieber gewollt hat als den Namen des Dichters. Und ich weiß nicht, ob nicht[2] die meisten Menschen das nämliche wollen[1], was er gewollt hat. Gewiß aber wollen wir alle lieber Ruhm erwerben als ohne Ruhm leben. Wenn die Menschen dies nicht wollten[1], würden sie nicht so viele Gefahren bestehen[3]. Aber die einzelnen wollen nicht in dem gleichen Ruhme glänzen[4]. Dieser will lieber den Ruhm des tapferen Mannes; jener will nicht sein Leben den Gefahren der Schlacht preisgeben[5]. Wenn ich gefragt würde: wie beschaffenen Ruhm willst du? so würde ich antworten: Wir werden von der Natur angetrieben, daß wir möglichst vielen[6] Menschen nützen wollen. Jeder mache also von seinen Kräften Gebrauch und nütze den übrigen, auf welche Weise er nützen kann[7]. Wer dieses nicht thun will[7], wird ungerecht handeln. Aber verachtet nicht[8] die Kräfte eines anderen Menschen, der weniger vermag[7] als ihr. Wollen ist leichter als Können. Ich wünsche, daß ihr alle den Ruhm guter und nützlicher Menschen erwerben wollet.

[1] coniunct. [2] ob nicht an [3] subire [4] = blühen [5] = entgegenwerfen [6] quam plurimus [7] futur. [8] zwei Wendungen.

LXIV.

Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.

1) Ein Hirsch, der zum Wasser zu gehen im Begriff war, wurde von Hunden und Jägern verjagt[1]. Von blindem Schrecken erfaßt floh er in das nächste Landgut, damit er nicht von den Hunden umgangen würde, und verbarg sich im Ochsenstall. Da sagte ein Ochse: „Was willst du hier, Unglücklicher? freiwillig hast du dich dem Tode dargeboten. Wer sieht nicht ein, daß du sterben wirst, wenn du ergriffen wirst? Ich rate dir, daß du lieber im Walde

Rettung suchen wollest.“ Aber der Hirsch ging die Ochsen an, daß sie ihm[3] Hilfe brächten; denn er hoffte, daß die Tiere ihm[3] nicht Gewalt anthun[4] würden und er bei[5] gegebener Gelegenheit wieder entfliehen werde. Gegen[6] Abend brachte der Hirte Futter herbei: er geht vorüber, er erblickt ihn nicht. Allmählich kommen die Knechte, sie gehen, kehren wieder; niemand bemerkt das Tier. Der Verwalter ging vorbei: er merkte nichts; denn eine Kuh wurde verkauft und sie handelten über den Preis. Als der Verwalter in den Hof hinausgegangen war, befahl er einem Knechte: „Geh in den Stall! führe die Kuh heraus! bringe auch das Joch herbei! mach schneller! die anderen sollen ihre Geschäfte besorgen[7]“! Von neuem fürchtete der Hirsch, daß[8] er umkommen möchte; aber bald hörte er die fortgehenden Knechte.

2) Voll Freude[9] sagte er den Ochsen Dank, weil sie ihm[3] Gastfreundschaft gewährt hätten. Aber einer warnte ihn: „Freue dich nicht vor der Zeit! Wenn jener kommt[2], der hundert Augen hat, glaube ich, daß du deine letzte Stunde erleben[7] wirst. Nimm dich in acht, daß du nicht[8] durch irgend eine Bewegung dem herangehenden Herren dich verratest; sonst[10] wirst du zu grunde gehen.“ Bald trat der Herr, der aus der Stadt zurückgekehrt war, in den Ochsenstall und untersuchte die Krippen. „Warum ist so geringe Menge Futters da? — Stroh fehlt — die Knecht lassen das Vieh vor[5] Schmutz umkommen — wenn ich nicht herumginge, sie würden alle Geschäfte aufschieben — geh, Knabe, hole den Hirten!“ So sprechend, ging er herum: plötzlich erblickte er das aus dem Stroh herausragende Geweih[11]. „He[12], Knechte: ein Hirsch ist da; gehet, holet Waffen!“ Und bald war der Hirsch von Kugeln durchbohrt und ging kläglich zu grunde. Die Knechte aber schafften die Beute weg und verzehrten am folgenden Tag das willkommene[13] Wildbret.

[1] = wegtreiben [2] fut. exact. [3] reflex. [4] = hineintragen [5] ablat. [6] sub [7] obire [8] ne [9] part. perf. [10] aut [11] = Hörner [12] eia [13] = angenehm.

LXV.

Der Tod macht gleich.

1) Jener sehr reiche Mann, den wir neulich angegangen hatten, daß er der armen Witwe Hilfe brachte, ist gestern plötzlich gestorben; morgen werden wir ihn bestatten. In den nächsten Tagen werden die Verwandten des Verstorbenen[1] kommen; der kostbare[2] Hausrat wird weggeschafft, die zwei prachtvollen[2] Häuser werden verkauft werden. Nicht mehr hat der reiche Mann mit sich fortgenommen, als jeder arme[2] fortnehmen wird. Alle die Güter, welche ihm vom

Glück dargeboten waren, hat er zurücklassen müssen[3]. Denn wie der Mensch das Leben betreten[4] hat, so muß[3] er aus ihm hinausgehen. Ohne Güter habt ihr es betreten, ohne Güter werdet ihr weggehen. Erhebet also nicht mit den höchsten Lobsprüchen diejenigen Güter, aus denen fortzugehen irgend einmal die harte Notwendigkeit des Todes euch zwingen wird. Wer will nicht lieber von solchen Gütern Gebrauch machen, welche durch keine Gewalt uns werden weggenommen werden? Die Liebe Gottes aber und das Lob aller Guten können uns nicht weggenommen werden. Wir wenigstens wollen lieber arm sein und geliebt werden, als reich sein und gefüchtet oder verachtet werden.

2) Als die Stadt Priene von Feinden eingenommen und angezündet worden war, trugen die fliehenden Einwohner mit sich fort, was sie tragen konnten. Da fragte einer den hinausgehenden Bias: „Warum trägst du nichts mit dir fort? Warum willst du lieber, daß die Sachen geplündert oder verbrannt werden?" Diesem erwiderte jener weise[2] Mann: „Ich trage all das Meinige mit mir." Welche Dinge aber verstand[5] er (darunter)? Gewiß die Güter des Geistes und Herzens, welche in uns wohnen[6]. Diese werden uns niemals entrissen werden, niemals freiwillig fortgehen; die äußeren Güter aber werden weggeschafft werden und verschwinden. Daher wird des Bias Tugend und Weisheit heute noch anerkannt und gepriesen. Da also die aus dem Leben gehenden Menschen unter sich gleich sind, wird ein frommer und weiser Mann jedes Los geduldig ertragen, welches ein thörichter nicht ertragen will. Wenn der Tod alle Dinge weggeschafft hat, durch welche die Reichen von den Armen unterschieden sind, wird allein auf Erden bleiben und nicht untergehen das Lob der Verdienste und der Tugenden.

Dieses Lob lasset uns erstreben[7]!

[1] part. von mori. [2] superlat. [3] gerundivum [4] inire [5] intellegere [6] = darin sein [7] sequi.

C. Dazu: fieri, quire, verba defectiva.

LXVI.

Die beiden Feinde.

Zwei Leute haßten durch[1] alle Zeiten, deren sie sich erinnerten, einander[2] so heftig, daß jeder von beiden dem andern das größte Uebel zufügen oder ihn (als) einen sterbenden sehen wollte. Als sie einst mit dem nämlichen Schiffe fahren mußten[3], setzte sich der eine auf dem Vorderteil nieder; der andere hatte seinen Sitz auf dem Hinterdeck. Plötzlich entstand ein Sturm und die Schiffer befürchteten, daß[4] das Schiff untergehen möchte. Da redete der-

jenige, der auf dem Hinterdeck saß, den Steuermann an: „Wir müssen[3] alle zu grunde gehen; welcher Teil des Schiffes wird vor dem anderen zu grunde gehen?" Und als jener das Vorderteil gesagt hatte, rief er mit heiterer Miene aus: „Sei gegrüßt, Tod! jetzt werde ich gern den letzten Tag erleben[5], der mir den Anblick des sterbenden[5] Feindes verschaffen[6] wird. Ich würde dich hassen, wenn du ihm Schonung gewährt hättest."

[1] per [2] inter se [3] gerundiv. [4] ne [5] obire [6] = herbeibringen.

LXVII.

Thörichter Wunsch.

Eine Schildkröte hatte einen Adler mit vielen Bitten angegangen, daß[1] er sie[2] die Kunst des Fliegens lehren möchte. Der Adler hatte oft die Thorheit des Tieres verlacht: „Diese Kunst, hatte er gesagt, ist von der Fähigkeit einer Schildkröte gänzlich verschieden; das, was du willst, kann nicht geschehen. Die Natur duldet es nicht." Aber jene bestand auf ihrem Vorsatze und begann Geschenke anbietend von neuem zu bitten: „Ueberliefere mir die Kunst; willfahre, ich bitte, meiner Neigung! Ich will lieber sterben, sagte sie, als nicht fliegen können." Daher sagte der Adler: „Gut[3]; es geschehe, was du gewollt hast. Wie es geschehen kann[4], weiß ich selbst nicht; aber wenn etwas trauriges geschehen wird, wolle nicht, ich bitte dich, die Schuld auf mich schieben[5]. Lebe wohl, wenn du wohlbehalten auf die Erde zurückgekehrt sein wirst." Nach diesen Worten[6] ergriff er die Schildkröte mit den Krallen, hob sie in die Höhe (und) ließ sie fallen[7], daß sie durch die Luft herunterstürzte[8]. Auf Felsen auffallend kam sie um.

Oft geschieht es, daß[1] thörichte Menschen etwas erreichen wollen, was gegen ihre Natur ist. Diese mögen sich dieser Fabel erinnern!

[1] ut [2] se [3] = es soll sein [4] coniunct. [5] conferre [6] = dieses gesprochen habend [7] = schickte herab [8] = getragen werden.

LXVIII.

Rechtlichkeit.

Ins Lager der Römer war ein Grieche gekommen und verlangte, daß ihm[1] der Zugang zum Feldherrn geöffnet[2] würde. Dieser ließ ihn vor[3] und fragte: „Was bringst du mit dir?"

Da ich die Feinde hasse, sagte jener, und dich, Fabricius, verehre und hochschätze, will ich lieber dir als ihnen nützen. Deshalb bitte ich dich, daß du (auf) meinen Plan eingehest.[4] Aber ver-

sprich mir, daß du mich nicht verraten wirst. Denn wenn er enthüllt[2] wird[5], werde ich vernichtet werden.

„Ich kann nichts versprechen, wenn du nicht vorher offen darlegst[5], was[6] du willst[7]. Also sprich! bringe vor, was[6] du im Sinne hast[7]."

Gut! ich werde sprechen. Was würdest du mir anbieten, wenn nach drei Tagen die Nachricht gebracht würde: der Feldherr der Feinde ist tot?

„Meinst du wirklich, daß Pyrrhus aus dem Weg geräumt werden kann?"

Ich bejahe es, ich bin der Arzt des Königs. Wenn du wollen wirst, wird er durch Gift getötet werden. Durch keine Sache wird die Gewaltthat enthüllt werden. Wenn er aber getötet ist[5], gedenke des Arztes!

Aber jener entbrannte in heißestem Zorn: „Ich hasse die Verräter und werde sie hassen. Ein Schurke[8], wer den Feind lieber durch ein Verbrechen wegräumen als in der Schlacht besiegen will! Meine Ohren werden einem solchen Plane niemals geöffnet werden. Kommt, Sklaven; bringet Ketten! Die Treulosigkeit dieses Dieners da möge meinem Gegner enthüllt werden".

Auf Befehl[9] des erzürnten Römers fesselten die Sklaven den Arzt und führten den gefesselten zu Pyrrhus zurück. Dieser aber sagte, als er die Sache erfahren hatte, den Edelsinn des Feindes bewundernd: „Leichter kann die Sonne von ihrem Laufe abgewendet werden, als von der Rechtschaffenheit Fabricius".

Gedenket immer dieser That, Knaben! Eher möge der härteste Felsen flüssig gemacht, als der Sinn des Rechten gebeugt werden!

[1] reflex. [2] patefacere [3] admittere [4] = hineingehen [5] fut. exact. [6] interrog. [7] coniunct. [8] = der schlechteste Mensch [9] iussu.

D. Dazu: verba impersonalia
und
Allgemeine Wiederholung.

LXIX.

Das Opfer des Schafes.

Als Juppiter Juno (als) Gattin erwählt hatte, nahten[1] alle Tiere, um Glück zu wünschen, und brachten Geschenke dar. Da ereignete es sich, daß das Schaf fehlte. „Warum ist das Schaf zurückgeblieben? wird es nicht nahen? fragte Juno. Wie geschieht es, daß das fromme Tier säumt uns ein Geschenk anzubieten? Es ziemt sich nicht, heute abwesend zu sein". Da sagte der Hund:

„Zürne ihm nicht, ich bitte dich! ich habe das Schaf gesehen. Es war von so großem Kummer niedergeschlagen[2], daß mich des unglücklichen Tieres jammerte".

„Warum hat es nicht gewagt zu kommen und der gemeinsamen Freude teilhaftig zu werden?" so forschte die Göttin, im Herzen bewegt. Der Hund antwortete: „Es klagte so: heute verdrießt mich meiner Armut. Ich habe jetzt weder weiche Wolle noch süße Milch. Ohne Gabe aber will ich nicht zu den Göttern hingehen; denn sie würden mich hassen. Mich ergreift Scham[3] nichts hinzubringen. Daher werde ich nicht hingehen; lieber will ich mich von den Hirten den Göttern opfern lassen[4]. Dieses werde ich von ihnen erbitten." Und während der Hund spricht, bringt der Geruch des geopferten Schafes nebst den Stimmen der betenden Hirten durch die Wolken. Durch diese Frömmigkeit wurde Juno so gerührt, daß sie Thränen vergoß[5]; und immer erinnerte sie sich gern des frommen Tieres.

1 = hinzugehen 2 = zu Boden schlagen 3 verbum 4 = geopfert werden 5 = gießen.

LXX.

Gattenliebe.

Als Apollo dem Juppiter die die Blitze schmiedenden Riesen getötet hatte, wurde er von dem erzürnten Gott dem König Admetus in Knechtschaft gegeben. So geschah es, daß der Gott bei dem Menschen das[1] Amt eines Hirten versah[2]. Damals war Admetus willens, Alcestis, die Tochter des Pelias, (zur) Frau zu begehren[3]. Der Vater aber versprach, daß er sie ihm geben werde, wenn er einen ungeheueren Löwen und einen sehr wilden Eber gebändigt und die gebändigten Tiere einem Wagen angeschirrt[4] haben würde. Admetus ging den Apollo an und da sie Freunde geworden waren, unterstützte ihn dieser. Daher glückte es leicht, daß jener vollendete, was Pelias gewollt hatte; und er erlangte die Alcestis. Später aber wurde er von schwerer Krankheit ergriffen, und der Gott eröffnete den Verwandten, daß der König sterben werde, wenn nicht ein anderer Mensch sich für ihn dem Tode weihen würde Obwohl die Eltern desselben schon an[1] Jahren vorgerückt[5] waren, wollten sie doch nicht für ihren Sohn sterben. Da bot sich Alcestis, die liebende Gattin, dem Tode dar. Und obwohl jener klagte, daß[6] sie durch einen unzeitigen Tod umkommen sollte, wollte sie doch lieber selbst sterben, als den sterbenden Gatten sehen und stieg zur Unterwelt hinab. Herkules aber, der zufällig vorbei kam, entriß sie den Händen Plutos und gab sie dem Admetus zurück, der schon genesen

war. Und die Götter, von so großer Liebe gerührt, gestatteten, daß ihr erlaubt sein sollte, bei ihrem Gatten zu bleiben.

[1] ablat. [2] = verwalten [3] petere [4] = verbinden [5] provehi [6] quod c. coniunct.

LXXI.

Freundestreue.

Ihr habt soeben eine Geschichte ins Lateinische übersetzt[1], durch welche die Liebe einer Gattin gefeiert wird. Nun werde ich euch ein Beispiel hervorragender Freundestreue berichten, welches wir bei Schiller, unserem hochberühmten Dichter, lesen. Zwei Jünglinge hatten sehr innige Freundschaft geschlossen[2]. Der eine derselben hatte einst den Dionysius töten wollen, jenen Tyrannen, dessen Bart nicht vom Barbier geschnitten, sondern von seinen Töchtern mit glühenden Nußschalen abgebrannt[3] wurde. Da er auf der That ertappt worden war, mußte[4] er mit dem Tode bestraft werden; aber der Tyrann gestattete dem Bittenden eine Frist von drei Tagen, damit er seine Sachen ordnete. Bis er zurückgekehrt wäre, bot sich der andere dem Tyrannen (als) Bürgen an. Daher machte sich jener auf, um seine Schwester dem Verlobten in die Ehe zu geben. Wenn er also nicht zurückkehren wollte, war es ihm erlaubt straflos zu leben; der andere aber, der das Verbrechen nicht begangen hatte, mußte das Haupt dem Beile unterlegen[5]. Aber dieser mißtraute dem Freunde nicht; denn er kannte die Treue desselben am besten. Zwei Tage waren vergangen; schon kam das Ende des dritten und der Abwesende war noch nicht zurückgekehrt. Dionysius befahl höhnend, daß der wartende Freund zum Tode geführt würde. Schon war das Kreuz herbeigebracht, dem er angeheftet werden sollte[6]. Plötzlich aber wurde die Stimme des heraneilenden Freundes vernommen[7]: „Lasset ab von ihm; ich bin da, dessen Bürge er geworden ist!" Geschrei entsteht; aller Köpfe wenden sich auf jene Seite[8], woher die Stimme ertönt war. Siehe da! schweißtriefend[9] und von Staub bedeckt läuft jener herbei und umarmt den Freund. Alle, die es sahen, weinten. Dem Zurückkehrenden hatten mancherlei Zufälle so große Verzögerung gebracht, daß er vor Angst beinahe starb: ein ungeheures Gewitter war losgebrochen, der Fluß war über die Ufer getreten[10], Räuber hatten den Weg versperrt; von Sonnenglut und Durst war er fast aufgerieben worden. Dennoch hatte er alles besiegt und war im letzten Augenblick glücklich angelangt. Dionysius bewunderte den Sinn der beiden und erließ[11] der Treue des Freundes die Strafe.

[1] = wenden [2] = eingehen [3] ad-? [4] gerundiv. [5] = unterwerfen [6] coniunct. [7] exaudire [8] = Teil [9] = von vielem Schw. fließend [10] effluere super [11] = zurückschicken.

LXXII.

Bestrafte Untreue.

Als Apollo dem König Admetus dienend die Rinder desselben weidete, geschah es einst, daß er auf einem Rohre blasend[1] gänzlich seines Amtes vergaß. Als er umblickte, waren die unbehüteten Rinder in die inneren Wälder vorwärts gegangen. Schon aber hatte Mercurius, der schlaueste Gott, sie erblickt und zum Scherz[2] trieb er sie weg und versteckte die weggetriebenen in einer Höhle. Niemand hatte dies gemerkt, als ein gewisser Battus, der dort die Herden eines reichen Nachbarn hütete. Damit dieser den Diebstahl nicht verriet, ging Mercurius zu ihm hin und redete ihn mit schmeichelnden Worten an: „Liebster Freund, sagte er, wenn vielleicht jemand dir begegnen wird, der jene Rinder wieder suchen wird, sage nicht, daß du dieselben gesehen hast. (Als) Lohn des Schweigens biete ich dir diese Kuh an.“ Battus nahm das angebotene Tier an und versprach lachend: „Von mir wird nichts verraten werden. Geh' ohne Sorgen fort! Eher wird dieser Stein da von dem Diebstahl sprechen als ich.“ So ging der Gott fort; um aber die Ehrlichkeit des Hirten auf die Probe zu stellen, kehrte er bald mit geänderter Gestalt und Stimme zurück, eine ängstliche Miene zur Schau tragend[3], als wenn er selber die Ochsen verloren hätte. „Bringe mir Hilfe, sagte er; mir sind Ochsen weggetrieben; vielleicht hast du die vorbeigehenden Diebe gesehen. Wenn du mich unterstützen wirst, werde ich dieser Kuh einen Stier beigeben.“ Da zeigte jener, durch die doppelte Beute angelockt, mit dem Finger die Höhle, in welcher die Tiere verborgen waren: „Dort wirst du sie finden“, sagte er. Aber der Gott erwiderte: „So verrätst du, Treuloser, das gegebene Wort!“ und verwandelte ihn in einen harten Stein, weil er (auf) einen Stein hingezeigt hatte.

So rächte der beleidigte Gott die gebrochene Treue.

[1] fistula canere [2] per iocum [3] prae se ferre.

LXXIII.

Von der großen Flut.

1. Es wird euch freuen die Erzählung zu hören, welche der Dichter Ovidius von der großen Flut[1] berichtet hat[2], durch die das erste Menschengeschlecht zu grunde gegangen ist.

Als Juppiter gesehen hatte, daß die Menschen durch die schlimmsten Laster verderbt seien, reute es ihn, die Frechheit derselben so lange ertragen zu haben. Besonders wegen der vom

König Lykaon bereiteten Nachstellungen war er vom grimmigsten Zorn entbrannt. Die Thaten dieses Mannes habe ich schon berichtet; gewiß erinnert ihr euch derselben. Deshalb haßte der Gott die Menschen und er wollte lieber, daß alles unterginge, als daß täglich nicht zu ertragende Verbrechen geschähen. Schon war er willens Blitze zu schleudern[3] und die ganze Erde durch Brand zu vernichten. Aber er gedachte eines alten Orakelspruches: Einstmals wird die ganze Welt in Feuern untergehen. Damit also nicht der von den Flammen ergriffene Himmel wankend würde, legte er die Geschosse zurück, welche die Cyclopen im Berg Aetna ihm geschmiedet hatten.

2) Dem erwägenden Gott gefiel es, durch eine ganz verschiedene[4] Art der Strafe die Menschen zu vernichten. „Es blitze, sprach er, es donnere, regne, schneie! Winde mögen sich erheben, die Erde werde von Finsternis bedeckt: Das Verderben breche herein[5]! Denn alle Dinge, die entstanden sind oder jetzt werden, sind würdig, daß sie zu grunde gehen." Also schüttete er ungeheuere Regengüsse aus den zusammengeballten[6] Wolken aus. Neptun, Juppiters Bruder, brachte Hilfe; denn es freute ihn der Menschen Geschlecht in die Gewässer zu versenken. Die Quellen werden geöffnet, die ihre Ufer übersteigenden[7] Flüsse überdecken die Felder; das Meer wächst zu unglaublicher Höhe empor. Keine Möglichkeit zu entfliehen[8] ward den Menschen übrig gelassen; sämtliche Wesen, von den Wogen fortgerissen, gingen unter. Nur zwei Menschen, dem Deukalion und (seiner) Gattin Pyrrha, hatte der Gott Schonung gewährt; denn wegen (ihrer) großen Frömmigkeit haßte er sie nicht. Als diese im kleinen Fahrzeug sitzend traurig durch die Fluten umherirrten, jammerte es den Juppiter selber. Und da die Ursache des Zornes geschwunden[9] war, schwindet auch der Zorn. Auf Befehl des Gottes fliehen die Wolken auseinander, die Meere fließen ab, den in ihre früheren Grenzen zurückkehrenden Seen und Strömen entsteigen[10] Berge und Hügel. Und die Dichter haben gesungen, daß von jenen ein neues Menschengeschlecht angefangen habe.

[1] diluvium [2] referre [3] = streuen [4] diversus [5] = geschehen [6] congerere [7] = überwinden [8] = des Entfliehens [9] = wegschaffen [10] = herausgehen.

LXXIV.

Die vier Wünsche.

In einer Schenke saßen vier Leute und brachten die Zeit mit[1] Trinken und Schwatzen hin[2]. „Höret, sagte einer, was[3] ich ausgesonnen habe. Welche[3] Sache jeder am liebsten haben möchte

soll er jetzt sagen. Und da es erlaubt ist unverschämt zu wünschen, so gehe ich die Götter an, daß sie mir einen Wald darbieten, mit dessen Holz der Berg da zu[4] Kalk gebrannt[5] werden kann." Der andere wollte, um ihm an Kühnheit nicht nachzustehen[6], ein so großes Haus besitzen, daß der aus dem Berg gebrannte Kalk nicht ausreichen würde. Da sagte der dritte: „Ich glaube, daß ihr bescheidener gewesen seid, als sich ziemt. Man muß mehr[7] und größeres verlangen: mich würde es freuen, wenn es Gold[8] regnen würde. Oder das wenigstens könnte geschehen, daß die Himmlischen mir soviel gäben, daß ich deinen Wald und dein Haus kaufen könnte. Wenn das die Götter wollten! Wenn es mir dann belieben wird, werden diese Güter um[8] einen großen Preis von mir verkauft werden." Zuletzt begann lachend der vierte: „Dies alles kann nicht geschehen; leeren Wünschen wird niemals von den Göttern genüge geleistet werden. Ich wollte, mir würde eine Flasche guten Weines dargeboten!"

„Wer wird so Wertloses wollen! schrieen die übrigen. Wenn die Götter nicht Besseres darbieten wollen, wollen wir lieber gar nichts haben." „Der Wein wird dargeboten, er ist schon da!" sagte plötzlich der Wirt und setzte eine Flasche hin. Ein fremder Mann hatte das Gespräch gehört und fortgehend die Rolle der Götter gespielt.[9] So war jener Bescheidene seines Wunsches teilhaftig geworden und oft erinnerte er sich der neidischen Augen, mit denen die Genossen die unverhoffte Gabe angeschaut hatten. Diese aber reute es so leeres Zeug[10] gewünscht zu haben.

[1] gerund. [2] = reiben [3] interrog. c. coniunct. [4] in [5] = zusammenkochen [6] = weichen [7] plural. [8] abl. [9] partes agere [10] = Dinge.

LXXV.

Der seltsame Traum.

Drei Wanderer waren aus der Stadt aufgebrochen und hatten eine lange Reise angetreten[1]. Als aber die Sonne untergegangen war, hatten sie im Walde einen falschen Weg eingeschlagen[2] und fanden kein Haus, wo sie die Nacht zubringen konnten[3]. So setzten sie sich unter einem Baum nieder und verzehrten die Speisen, die sie mit sich getragen hatten. Während sie essen, sagt einer: „wollen wir dieses gebratene Fleisch aufbewahren! und wer morgen den wunderbarsten Traum erzählt[4], wird es bekommen." Dieses gefiel den andern und neben dem Feuer ausgestreckt, schliefen alle ein. Aber bald erwachte jener wieder und erwog lange im Geiste: wie werde ich das Fleisch erlangen? Das Beste wird sein, es sogleich zu essen; nachher werde ich gewiß etwas Nützliches erfinden. Und mit großem Behagen[5] führte er das aus, was er beschlossen hatte.

Am folgenden Tage bringt jeder eine wunderbare Sache vor, der erste von den Schatten im Tartarus, mit welchen er sich unterredet hätte. Der andere sagte: ich war im Olymp und bin mit den 12 Göttern zu Tisch gelegen. Jener Schlaue hatte geschwiegen, um die Erzählungen der Genossen zu hören. Zuletzt sprach er: „Wunderbar[6] stimmen unsere Träume zusammen. Denn ich habe euch im Traume fortgehen sehen[7]; du warst von Juppiter eingeladen, du bist zur Unterwelt hinabgestiegen. Und ihr beide habt gesagt: wir werden von den Göttern nicht wieder zurückkehren, trage du unsere Ranzen fort! Also bin ich halbschlafend[8] aufgestanden und als ich die Ranzen zusammengetragen hatte, habe ich den Braten aufgegessen den ihr zurückgelassen hattet“.

[1] ingredi [2] inire [3] coniunct. [4] fut. exact. [5] = Vergnügen [6] mirum quantum [7] = euch als fortgehende gesehen [8] semisomnus.

LXXVI.

Die große Flut.

1) Wenn es euch recht ist[1], werde ich die große Flut, von der ich schon gehandelt habe, ausführlicher erzählen. Ich werde dem[2] Ovidius folgen, (in) dessen Gedichten die einzelnen Dinge sehr anschaulich beschrieben[3] werden.

Als Juppiter die Absicht hatte die Menschen durch Wasser zu vernichten, fesselte er den Nordwind und die anderen Winde, deren Wehen die Luft austrocknet, und schloß die gefesselten in Höhlen ein, damit sie nicht die Wolken verjagten. Dann sandte er den Südwind aus. Dieser wird vom Dichter gemalt[3] (als) ein starker Mann, von pechschwarzem Dunkel umhüllt[4], mit schrecklicher Miene; Nebel sitzen ihm auf der Stirne, Wasser fließt vom Bart und den grauen Haaren herab. Mit feuchten Schwingen flog er über[5] die Länder empor und als er das zusammengeballte Gewölk mit den Händen gedrückt hatte, leuchteten Blitze, krachten Donner, strömten ungeheure Regenmassen nieder[6]. Bald lagen die Saaten zu Boden gestreckt, und die Menschen klagten, daß des ganzen Jahres Arbeit verloren sei. Aber bald erkannten sie, daß ihnen[7] selbst der Untergang bevorstehe. Denn auf Juppiters Befehl hatte der Meeresgott den Gottheiten, die den Flüssen vorstehen, befohlen, daß sie ihre Quellen öffneten. Er selbst erschütterte die Erde mit seinem Dreizack so, daß sie weit und breit erzitterte und den Wassern neue Wege aufgethan wurden. Ueberall entstanden Gießbäche und die durch[8] die Felder stürzenden Flüsse rissen Menschen, Tiere, Bäume, Häuser, alles was im Wege stand, mit sich fort. Wenn ein Haus (stehen)

geblieben war, wurde es von den höher wachsenden Wellen überdeckt; die höchsten Türme wurden in die Fluten versenkt. Bald konnte Meer und Land nicht (mehr) unterschieden werden.

2) Die fliehenden Menschen hatten die Hügel bestiegen, weil sie hofften, daß dorthin die Fluten nicht kommen würden; andere hatten mit Kähnen Rettung zu erlangen gesucht und führten dort die Ruder, wo sie im Frühling geackert hatten. Der Nachen dieses Mannes blieb auf dem Dache eines versunkenen[9] Landhauses hängen; jener fing[10] einen Fisch auf der höchsten Ulme. Wo schlanke Ziegen Gräser gerupft hatten, dort wälzten Robben ihre unförmlichen Körper und Delphine spielten in den Eichen. Wölfe sah man unter schwimmenden Schafen; starke Löwen und grausame Tiger trug und verschlang die Welle. Nichts nützten dem Eber seine Kräfte, nichts die hurtigen Schenkel dem fortgeschwemmten[11] Hirsch. Die Vögel, die lange eine Stelle gesucht hatten, wo sie ausruhen könnten, fielen ermattet ins tosende Meer herab. Zuletzt waren auch die höchsten Gipfel der Berge im Wasser verborgen und alle, die dorthin geflohen waren, gingen elend zu grunde.

[1] = es beliebt [2] accus. [3] de-? [4] = umgießen [5] super [6] = ausgießen [7] reflex. [8] per [9] = untertauchen [10] auch deprehendere [11] = wegtragen.

LXXVII.

Deukalion und Pyrrha.

1) Der Göttervater hatte zwar befohlen, daß alles, was von Menschen gemacht wäre, mit ihnen zugleich beseitigt[1] werde. Das Menschengeschlecht aber wollte er nicht gänzlich auslöschen; denn die anderen Götter hätten darüber[2] Schmerz empfunden. Als das Verderben bevorstand, hatte Prometheus, welcher die ersten Menschen gebildet hatte, seinem Sohne Deukalion geraten, daß[3] er sich ein festes Schiff baute und mit allen notwendigen Dingen versah. Oft hatten die anderen Menschen ihn verlacht, weil sie glaubten, daß er lüge, wenn[4] er von dem bevorstehenden Untergang sprach. Denn wen die Götter hassen und verderben wollen, den verblenden sie. Als sich dann das Unheil erhoben hatte, bestieg er mit Pyrrha, seiner frommen Gattin, das Schiff und sie fuhren unversehrt durch die öden Fluten. Nach 40 Tagen jammerte den Gott der beiden; denn sie hatten stets Frömmigkeit und Redlichkeit bewährt[5]. Deshalb begannen die Gewässer zurückzuweichen und das Schiff wurde an den Berg Parnassus angetrieben und blieb dort hängen. Der Nordwind, von den Fesseln gelöst, zerstreute die Wolken; die Wasser flossen allmählich ab, die Erde wurde dem Lichte wiedergegeben. Aber

sie erschien öde und leer: verstummt waren die Stimmen der singenden Vögel, verschwunden die grünenden Saaten. Nirgends ward ein lebendes Wesen erblickt, tiefes Schweigen bedeckte die verwüstete Erde. Die geretteten Menschen wurden von großem Schmerz erfaßt; denn sie erkannten, daß sie[6] allein übriggelassen waren. Aber bald tröstete Deukalion die weinende Gattin und ermahnte (sie): „Verzweifle nicht! wollen wir das Orakel der Themis aufsuchen[7] und der Götter Hilfe erflehen!“ Als sie von dem Berge herabgestiegen waren und die Stufen des Tempels, auf dessen Altären kein Feuer brannte, berührt hatten, beugten sie die Kniee und baten mit frommen Gebeten die Göttin, daß[3] sie ihnen[6] Hilfe brächte.

2) Als sie um Rat gefragt hatten, durch welche Kunst das Menschengeschlecht wieder hergestellt und der Erde zurückgegeben werden könnte, antwortete Themis folgendes: „Gehet aus dem Tempel fort, verhüllet die Häupter, werfet die Gebeine der großen Mutter hinter den Rücken!“ Ueber[8] diesen Befehl verwundert, schwiegen sie lange; dann brach Pyrrha das Schweigen: „Was, sagte sie, hat die Göttin uns thun heißen? Die Gebeine der Mutter werfen? Mit welchem Rechte kann die Göttin fordern, daß wir derjenigen Frau eine so große Schmach zufügen, welche die ruchlosesten Menschen verehren? Und wenn wir wollten, könnten wir nicht; denn wo liegen die Gebeine der Mutter?“

Deukalion aber hatte lange die dunklen Worte erwogen[9], endlich sagte er: „Wenn ich nicht irre[10], will die Göttin solches nicht. Die Worte sind auf andere Weise zu verstehen! denn die Götter fordern nichts Schändliches von den Menschen. Mir wenigstens scheint die große Mutter die Erde zu sein, aus welcher alles entsteht. Wenn das so ist, wie ich meine, werden die Steine Gebeine genannt[11]. Diese hinter den Rücken zu werfen ist ohne Unrecht erlaubt. Wollen wir so thun! Was wird (es) schaden, es einmal zu versuchen?“

Zitternd und zweifelnd folgte Pyrrha ihrem[8] Gatten. Aber als sie gethan, wie Deukalion geraten hatte, ereignete sich die wunderbarste Sache. Die geworfenen Steine bekamen Leben und nahmen[12] allmählich menschliche Formen an. Die Teile der Steine, welche feucht und erdig gewesen waren, wurden in Blut und Fleisch verwandelt; welche aber fest gewesen waren, und nicht eingedrückt[13] werden konnten, wurden die Knochen. Und in kurzer Zeit waren aus den Steinen, welche Deukalion geworfen hatte, Männer gewachsen, aus Pyrrhas Wurf waren Frauen entstanden.

So nahm[12] das Menschengeschlecht einen neuen Ursprung und wurde der Erde wiedergegeben.

[1] = wegschaffen [2] id [3] ut [4] cum c. indic. [5] praestare [6] reflex. [7] adire [8] accus. [9] perpendere [10] = getäuscht werde [11] dicere [12] ducere [13] = beugen.

LXXVIII.

Der reumütige Wolf.

Ein Wolf war alt geworden und, da die Kräfte geschwunden waren, fühlte er, daß er sterben werde. Weil er also einsah, daß er keinen[1] Vorteil des Lebens mehr[2] genießen und dem[3] Tode nicht entfliehen werde, durchlief er im[1] Geiste das ganze vergangene Leben und begann alle Uebelthaten zu gestehen, als wenn ihn derselben reute[4]. Denn er glaubte, daß er durch das Gestehen sich Verzeihung erwerben werde, damit der Schrecken des Sterbens gelindert würde. Daher hub er an aufzuzählen, wie viele Menschen er angegriffen, wie viele Schafe und andere Tiere er aufgefressen hätte. „Aber ich freue mich, sagte er zuletzt, daß ich auch einst etwas Löbliches gethan habe. Ich erinnere mich gut, daß mich[5] ein Schaf geschimpft[6] hat; aber niemand wird mir vorwerfen[7] können, daß ich diese Beleidigung gerächt habe. Und doch sollt ihr wissen, Freunde, daß jenes schimpfende Tier neben mir gestanden ist, so daß ich es mit Zähnen und Tatzen berühren konnte."

„Du hast wahr gesprochen, redlichster Wolf", antwortete der Fuchs, welcher das Gedächtnis des sterbenden unterstützt hatte, „du hast das nicht vergessen; aber eines mußt du (noch) hinzufügen: Du bist zu jener Zeit beinahe gestorben an dem nicht kleinen Knochen, welchen der gute Kranich nachher aus deinem Schlunde herauszog. Vergiß das nicht zu sagen!"

Den Worten der Bösen ist nicht zu trauen, auch wenn sie wahr zu sprechen scheinen. Sie lügen, wie sie immer gelogen haben.

[1] abl. [2] iam [3] accus. [4] coniunct. [5] dat. [6] = übel reden [7] ob-?

LXXIX.

Coriolanus.

1) Ich hoffe, daß ihr euch der merkwürdigen Beispiele der Freundschaft und Liebe erinnert, welche euch erzählt worden sind; heute werde ich ein besonders hervorragendes Beispiel kindlicher Liebe[1] berichten. Coriolanus, aus einem vornehmen Geschlechte Roms entstammt, war aus der Stadt vertrieben worden, weil er das Volk haßte und ihm seine Rechte hatte entreißen wollen. Damit er die

seinem Stolze zugefügte Beleidigung rächte, hatte er sich zu den Volskern begeben, die schon mehrere Kriege mit den Römern geführt hatten, und ihnen seine Hilfe angeboten. Und weil sie hofften, daß durch des berühmten Feldherrn Tapferkeit die römische Macht überwunden und gebrochen werden könne, hatten sie ihn gerne bei sich aufgenommen. Als ein neuer Krieg angesagt worden war, brach er mit einem großen Heere gegen Rom auf und nahm viele Städte weg; nahe bei der Stadt schlug er ein Lager auf[2] und bedrängte sie durch Hunger und Verwüstungen. In der Stadt war Zwietracht ausgebrochen: der Senat sah alle Rettung in den Waffen; das Volk wollte lieber alles erleiden als einen schweren Krieg führen. So wurden die Konsuln gezwungen Gesandte wegen[3] des Friedens an ihn zu schicken. Aber sie brachten von dem erzürnten Feldherrn die Antwort zurück, daß wegen des Friedens nicht verhandelt werden könnte, wenn nicht den Volskern die entrissenen Aecker zurückgegeben würden. Und als sie wiederum zum Lager gekommen waren, wurden sie nicht aufgenommen. Nicht einmal[4] Priester, welche flehend[5] hinausgegangen waren, beugten den harten Sinn des Mannes. Da zogen Veturia, die Mutter, und Volumnia, die Gattin Coriolans, ihre zwei Söhnlein tragend, mit einer ungeheueren Schar der Frauen zum Lager der Feinde hinaus.[6] Schon hatte er befohlen, daß sie zurückgetrieben würden; aber einer aus den Vertrauten erkannte jene Frauen und sagte: „Wenn mich nicht die Augen täuschen, (so) sind dort deine Mutter und deine Gattin." Bestürzt sprang er von[3] seinem Sitze auf und ging der herangehenden Mutter entgegen, um sie zu umarmen.

[1] pietas [2] ponere [3] de [4] ne-quidem [5] supplex [6] egredi.

2) Aber Veturia begann ihn streng zu tadeln. „Zuerst sage mir, ob[1] ich zu einem Feind oder[1] zu einem Sohn gekommen bin. Ich klage das Schicksal an, weil es mich so lange hat leben lassen, daß ich dich (als) einen Feind deines Volkes sehe. Du hast dieses Land verheeren können, welches dich erzeugt und geboren hat. Nicht ist dir in demselben Augenblick, wo du Rom erblickt hast, (der Gedanke) gekommen[2]: innerhalb jener Mauern steht mein Haus und die Burg meiner Väter, sind meine Mutter, meine Gattin, meine Kinder. Diesen allen hast du Krieg gebracht[3]. Also wenn du nicht geboren wärest, würde Rom nicht belagert werden; wenn ich nicht einen Sohn hätte, wäre ich in einem freien Lande gestorben. So habe ich das traurigste und schimpflichste Los erlitten; diesen Kindern aber und deiner Gattin sehe ich frühzeitigen[4] Tod voraus oder, wenn du das lieber willst[5], wirst du sie in die Knechtschaft

wegführen können. Mit erzürntem Sinne trägst du die dir angethane Beleidigung; mit welchem wirst du das Los deiner Kinder tragen, wenn sie gefangen, geschlagen, verkauft werden[5]? Erröten wirst du müssen, wenn du von den Feinden hören wirst: Sei gegrüßt, Feldherr; durch dich ist Rom zerstört worden; du selbst hast dein Vaterland vernichtet, damit wir Feinde es nicht fürchten müssen. Wirst du dich freuen, wenn vorübergehende Volsker dich ihren Kindern zeigen: Dieser ist's, der lieber Rom hat auslöschen als ein Unrecht dulden wollen? Scham und Reue wird Dich ergreifen, die Deinigen den Feinden ausgeliefert zu haben. Geh fort! Führe deine Truppen heraus, schicke (sie) gegen die Mauern der Stadt! Aber wisse, daß deine Mutter sterben wird, damit sie nicht die Kniee des Sohnes und Feindes umfange."

Darauf umarmten ihn Gattin und Kinder und alle Frauen beklagten mit lautem Weinen[6] das Geschick des Vaterlandes. Da geschah es, daß der harte Sinn des Römers gebeugt wurde. Was die Bitten der Männer nicht hatten bewirken können, bewirkten der Tadel der Mutter und die Thränen der Weiber. Er schickte sie zurück und, nachdem er das Lager abgebrochen, kehrte er mit dem Heere zu den Volskern zurück.

[1] utrum-an c. coniunct. [2] succurrere [3] inferre [4] immaturus [5] fut. [6] magnus fletus, us.

LXXX.

Niobe.

1) Niobe, die Königin der Thebaner, war erzeugt von Tantalus, jenem sehr klugen König Lydiens, dem Juppiter selber die Ratschläge der Götter anvertraut hatte. Vom Vater war auch der Tochter jener stolze Geist eingepflanzt worden, der die Macht und den Verstand der Menschen mit Göttern und Göttinnen zu vergleichen wagte. Sie war die schönste Frau der ganzen Stadt und wenn[1] sie durch die Straßen einherschritt mit[2] erhobenem Haupte, gehüllt in[2] goldgestickte[3] Gewänder, und sieben Söhne und sieben Töchter sie begleiteten, (so) bewunderten sie alle, welche ihr begegneten. Daher entbrannte sie im[2] höchsten Zorn, als auf Befehl der Priester der Latona, der Mutter des Apollo und der Diana, ein Altar errichtet und von den Frauen Weihrauch gestreut und Gaben dargebracht worden waren. Mit[2] wallenden[4] Haaren trat[5] sie in die erschreckte Schar der Thebanerinnen und schalt sie heftig: „Was thut ihr Thörichte? Warum wollt ihr lieber jene verehren, die niedrige Göttin, welche ihr kaum kennt, als mich, Juppiters Enkelin? Denn des größten Gottes Sohn hat mich erzeugt, Tantalus,

dem es erlaubt war, den Mahlzeiten der Götter beizuwohnen. Der andere Großvater, dem jene keinen vergleichen wird, ist mir Atlas, von dessen Schultern der Himmel selbst getragen wird. So bin ich selbst den Göttern entstammt[6]; von meinem Gemahl aber wird Theben regiert. Welche Frau also ist vornehmer, welche mächtiger oder reicher? Keine Göttin kann sich rühmen, daß sie schöner sei als ich. Mit welchem Rechte also habt ihr gewagt mir jene Latona vorzuziehen, welche nur zwei Kinder geboren hat? Mich umstehen zweimal sieben; mich sollt ihr verehren; denn ich bin glücklich, so glücklich, daß mir das Geschick nicht schaden kann. Wenn die Götter jener die zwei Kinder nehmen[7], wird sie kinderlos[8] sein; mir, wenn zwei stürben, würden zwölf bleiben. Gehet und leget euere Kränze ab!"

Mit[2] diesen Worten[9] vertrieb sie die zitternden Frauen von dem Altare.

[1] cum mit indic. [2] abl. [3] = mit Gold eingewoben [4] = ausgebreiteten [5] prodire [6] oriri [7] fut. exact. [8] orbus [9] = partic. v. sagen.

2) Aber Latona klagte ihren Kindern, welch großes Unrecht ihr[1] zugefügt worden wäre, und Apollo und Diana versprachen, daß sie die Mutter rächen würden. So schnell, wie ein Blitz vom[2] Himmel die Erde berührt, waren sie durch die Luft zur Burg Thebens geflogen und setzten sich auf dem obersten Dache nieder. Niemand konnte sie erblicken. Neben der Burg aber war eine große Ebene, in welcher Niobes Söhne sich in den Waffen übten oder mit[3] Reiten, Springen, Laufen, Ringen die Zeit hinbrachten. Plötzlich schrie Ismenus, der älteste Sohn, welcher Pferde mit großer Kunst gelenkt hatte: wehe[4] mir! Und aus sterbender Hand glitten ihm die Zügel und er stürzte mit[3] durchschossener Brust vom[2] Wagen herab. Der nächste Bruder eilte zu Hilfe; da erreichte[5] auch diesen der tödliche Pfeil, so daß er über[6] den Kopf des Pferdes in den Staub rollte[7]. Zwei andere, welche ringend die Arme verschlungen hatten, durchbohrte ein einziges Geschoß so, daß sie mit[3] verbundenen Körpern zusammenstürzten. Als sie vor[3] Schmerz stöhnten, erblickte sie Alphenor; er fliegt herbei und will die fallenden stützen. Aber er fiel selbst in der frommen Pflicht; denn ein Pfeil blieb ihm im Leibe hängen. Einem anderen trieb Apollo den Todesboten durch die Kehle. Der letzte hatte die Hände zum Himmel erhoben, damit der Gott seiner Jugend Schonung gewährte. Und diesen jammerte des Knaben; denn durch keine Sache kann die Gottheit leichter bewegt werden als durch Unschuld und Frömmigkeit. Aber schon war der Pfeil entsendet[8]: mit durchbohrtem Herzen, jedoch ohne Schmerz fiel jener zusammen. So lagen die sieben Jünglinge, deren[3] die

stolze Königin so kühn sich gerühmt hatte, tot auf dem Boden; so hatte Apollo seine beleidigte Mutter gerächt.

[1] reflex. [2] de [3] abl. [4] ei! [5] consequi [6] super [7] = herabgewälzt wurde [8] = geschickt.

3) Als die gräßliche Nachricht gebracht war, verstummte die Mutter und stand als wie vom Donner betäubt: weder konnte noch wollte sie denken, daß die Götter so große Macht und soviel Recht besäßen. Dazu kam ein neues Unheil: Amphion, Niobes Gemahl, hatte, von ungeheuerem Schmerz ergriffen, mit seiner Hand sich den Tod gegeben[1]. Wie sehr unterschied sich diese Niobe von jener, welche vor wenigen Stunden das Volk von dem Altare weggetrieben hatte und durch die Menge einhergeschritten war, als wenn sie selbst die Königin des Himmels wäre! Jetzt beugte sie sich[2] über die Körper der Toten und gab ihnen die letzten Küsse; plötzlich aber richtete sie sich auf und rief aus, die Arme zum Himmel aufhebend: „weide dich[3], Latona, an[4] meinem Schmerze! Dennoch werden mir mehr Kinder bleiben als dir." Noch nicht war der Stolz dieser Königin gebrochen; so sehr hatte sie des menschlichen Loses vergessen! Erschreckt über[4] jene trotzigen Worte umstanden sie die Thebanerinnen. Da klang die Sehne vom[5] Bogen Dianas und eine der trauernden Töchter nach der anderen sank dahin[6] von göttlichen Geschossen durchbohrt. Das jüngste Mädchen strebte die Königin mit ihrem Gewand und Leib zu decken: „Nur diese eine laß mir übrig!" Aber zu spät reute es das unglückliche Weib, sich einer Göttin vorgezogen zu haben: nichts nützten ihr die Bitten. Allein saß sie zwischen den 14 getöteten Kindern und erstarrte[7] im[4] entsetzlichsten Schmerz: das Leben wich aus den Gliedern, der Atem stockte, im Antlitz blieb keine Farbe. Sie kann Augen und Zunge nicht bewegen, das Blut in den Adern hört auf zu fließen, die Füße können nicht gehen, der Nacken sich nicht beugen: die ganze Frau ist Stein geworden; nur weinen kann sie. Ein gewaltiger Wind erhebt sich, sie wird weggerissen und nach Lydien auf den Berg Sipylus fortgetragen. Dort sitzt sie, auf dem Gipfel angeheftet, und jetzt noch fließen Thränen aus dem Marmor.

So haben die griechischen Dichter berichtet, lehrend, daß die Götter nicht gering zu schätzen sind.

[1] consciscere, inferre [2] incumbere c. dat. [3] deponens [4] ablat. [5] ab [6] = untergehen [7] rigescere.

LXXXI.

Die Veroneser Klause.

1) Gewiß habt ihr, liebe Schüler, jenes sehr berühmte Gedicht schon gelesen oder auch gelernt, welches so beginnt[1]: Der alte[2] Barbarossa, der Kaiser Friederich. Daß dieser mit großer Kraft Deutschland und Italien beherrscht hat, wisset ihr. Aber ihr sollt auch dieses wissen, daß von dem nämlichen Kaiser Bayerns Herzogtum[3] dem Geschlechte übertragen[4] worden ist, welches heute noch unser liebes Vaterland innehat. Ich will euch berichten, wie das geschehen sei.

Als der Kaiser Friedrich in Italien viele aufrührerische Städte bezwungen hatte, kehrte er im Jahre 1155 nach Deutschland zurück. Dem zurückkehrenden Heere aber ersannen die Veroneser[5] schlimme Nachstellungen. Zuerst hatten sie die Brücke, welche über den Fluß Etsch *führte*, abbrechen und es dort vernichten wollen; das war aber nicht geglückt. Als dann der Kaiser den Weg durch die Alpen angetreten[7] hatte, kam er in den Engpaß, welchen sie die Klause von Volergne[8] zu nennen *pflegten*. Die Natur dieser Gegend beschreibt ein alter Schriftsteller so: Auf[9] der einen Seite[10] schnüren[11] steil abfallende[12] Felsen einen ganz schmalen Weg ein und gleichsam steinerne Wände ragen zu ungeheuerer Höhe empor; auf der anderen Seite erhebt sich der steilste Berg aus dem reißenden Fluß, so daß dieser nicht überschritten[13] werden kann. Die oberen Teile dieser Felsen aber, auf welchen eine Ebene *war*, hatte Albericus, ein vornehmer Ritter, mit 500 Räubern — so sagt jener Geschichtschreiber — besetzt. Als (nun) das Heer des Kaisers dahin gelangt war, wurden plötzlich sehr viele und große Steine heruntergewälzt und geworfen, gleich als hätte eine Wolke einen Steinregen ausgegossen. Wenn jemand vorüberzugehen gewagt hätte, der wäre zu grunde gegangen. Der Kaiser wollte umkehren; aber die Veroneser hatten den engen Eingang in die Berge mit feindlicher Absicht besetzt, so daß die Deutschen zwischen zwei Feinde eingeschlossen waren.

[1] deponens [2] = Greis [3] ducatus, us [4] deferre [5] Veronensis [6] Athesis [7] ingredi [8] clausurae Volerni [9] ex [10] = Teil [11] stringere [12] praeceps, cipitis [13] hinübergehen.

2) Daher schickte er zwei vornehme Veroneser, die ihn in jene Gegend begleitet hatten, zu den Räubern und forderte, daß sie freien Weg gewährten. Diese aber trieben sie mit Pfeilen und herabgeschleuderten Steinen zurück. Wieder befahl er ihnen durch Gesandte, daß sie von ihrem bösen Plane abließen; aber sie wurden weder durch Bitten bewogen, noch durch Drohungen geschreckt.

Wieder begannen sie Steine zu werfen und fügten hinzu: „Hier wird der Kaiser nie vorbeiziehen, wenn nicht jeder einzelne Ritter einen Panzer oder ein Roß überliefert[1]; außerdem wird der Kaiser eine große Geldsumme zahlen müssen".

Lange wußte niemand, was[2] zu thun sei[3]. Die Lage der Deutschen war sehr schwierig; denn die Felsen waren so steil, daß nicht einmal die leichteste Ziege hinaufklettern[4] konnte. Den Räubern das verlangte Geld zu zahlen war schimpflich; das wollte der Kaiser nicht und doch mußte etwas geschehen. Wieder unterredete er sich mit jenen Veronesern: „Ihr kennet die Gegend; also werdet ihr euch gewiß eines Wegs erinnern, durch welchen dieser Engpaß umgangen werden kann. Wir müssen alles versuchen." Da antworteten die treuen Männer: „Du siehst jenen Felsen, der über die Burg des Albericus hervorragt; ob er erstiegen werden kann, wissen wir nicht. Aber wenn dies geschehen kann[1], (so) kann auf die Räuber ein Angriff gemacht werden, weil der Fels höher ist als die Burg."

[1] fut. exact. [2] pron. interr. [3] imperf. [4] eniti.

3) Da stand Otto, der Graf von Wittelsbach[1], auf und sagte: „Ich biete mich zu dieser Sache an; gebt mir 200 auserlesene Leute! Ich bin des Kletterns in den Bergen sehr kundig und will es wagen jene Bösewichte[2] herunterzujagen." Sogleich wurde gefragt, ob jemand den Weg kannte, und es bot sich ein kräftiger Jüngling an. Dieser führte Otto in weitem Umweg[3], damit sie nicht von den Feinden erblickt würden, durch Wälder und rauhe Hügel; oft krochen sie auf[4] Händen und Füßen; Dorngebüsche zerrissen[5] die Kleider und die Hände wurden von scharfen Steinen zerschnitten[6]. Endlich waren sie zu jenem emporragenden Felsen gelangt. Dieser letzte Teil war der schwierigste; denn der Berg war als wie mit Eisen abgeschnitten[7]. Da er also den Soldaten keinen Weg darbot, beugte einer den Rücken und ein zweiter stieg hinauf, damit er den dritten auf[4] seinen Schultern in die Höhe heben konnte. Andere hatten Leitern aus Speeren gemacht und kletterten so hinauf. Darauf wurde mit der Fahne dem Heere ein Zeichen gegeben und mit erhobenem[8] Geschrei griffen sie von dem höheren Ort die Räuber kühn an. Zu derselben Zeit begann auch der Kaiser im Thale vorzurücken. Von Schrecken ergriffen wollten jene fliehen; aber viele glitten von[9] den steilen Felsen hinab und konnten sich nicht halten, so daß sie mit zerschmetterten Gliedern durch die Luft hinabstürzten[10]. Die übrigen wurden hinabgeworfen oder erschlagen. Albericus wurde nebst 12 Leuten gefangen und am anderen Tage als Räuber

aufgehängt. Die Körper der Toten, welche zerstreut auf dem Wege lagen, wurden gesammelt und neben dem Wege zusammengehäuft, damit sie den Vorübergehenden zum[11] Beispiel bestrafter Frechheit dienten[12].

Dem Grafen Otto aber sagte der Kaiser Dank; er vergaß niemals, welch großen Dienst[13] er geleistet hatte[14], und setzte[15] ihn im Jahre 1180 über[11] Bayern. So ist der tapfere Graf der Ahnherr[16] unseres königlichen Hauses geworden.

[1] comes Wittelbachensis [2] = ruchlos [3] longo circuitu [4] abl. [5] diffindere [6] discindere [7] abscindere [8] tollere [9] de [10] deferri [11] dat. [12] = wären [13] = Pflicht [14] coniunct. [15] praeficere [16] auctor.

Anhang.

abhalten arcere, prohibere.
ablassen desistere.
ableiten derivare.
abscheiden = sterben decedere.
abscheulich foedus.
Absicht mens, consilium.
Aehre spica.
allerdings quidem.
allzu groß nimius.
allzu sehr nimium.
als wenn, als wie quasi, tanquam.
Altertum antiquitas.
anbinden alligare.
Anblick aspectus, us.
andauernd continuus.
androhen minari.
Anfang initium.
Angst angor.
ängstlich anxius.
anlocken allectare, allicere.
anmutig amoenus, iucundus.
annehmen = aneignen asciscere, assumere.
anordnen administrare.
anschaulich perspicuus.
anvertrauen = auftragen mandare.
Anzeichen indicium.
Apotheke taberna medicinaria.
Apotheker medicamentarius.
Arbeiter = Werkleute operae, opifices.
artig lepidus.
Atem, Atemzug spiritus, us.
auch etiam.
aufbrechen effringere (Thüren.)
auf einmal = plötzlich subito.
Aufgang (der Sonne) ortus, us.
aufhäufen coacervare.
aufmerksam attentus.
aufnehmen ex-recipere.
aufreiben conficere, consumere.
aufrührerisch seditiosus.
aufwühlen agitare.
aufzählen numerare, enumerare.
Augenblick momentum.
Ausbruch, Ausfall eruptio.
ausdenken excogitare.
ausforschen percunctari, explorare.
ausführlich copiosus.
Ausgang exitus, us.
ausgezeichnet eximius.
aushalten sustinere.
ausreichen suppetere.
ausrufen als renuntiare.
ausrüsten exornare.
ausstrecken tendere, porrigere.
austrocknen exsiccare.
auswaschen eluere.
Backe buca.
Bächlein rivulus.
bald mox.
Bauer rusticus.
Baumeister architectus.
Bayern Bavaria.
beachten curare.
beauftragen iubere.
bedenken = denken cogitare.
Beet area.
Befestigung munimentum.
Befreier liberator.
sich begeben se conferre.
Begebenheit res.
begegnen obviam fieri.
begehen (That) committere.
Begierde cupiditas.
begleiten comitari.
beglückt fortunatus.
begrüßen salutare.
beharren perstare.

Beharrlichkeit constantia.
beinahe paene.
beistimmen assentire.
beiwohnen interesse.
bekämpfen impugnare.
Beleidigung iniuria.
benachbart finitimus.
beraten deliberare.
berauben privare.
besänftigen permulcere.
Beschwerde molestia.
besetzen = in Besitz nehmen occupare.
besonders imprimis.
beständig assiduus, continuus.
bestehen aus constare ex
" auf perstare in
bestrafen multare, punire.
Bestrebung studium.
bestürzt machen perturbare.
besuchen visitare, visere.
betreten = eintreten intrare.
Bettler mendicus.
beurteilen iudicare.
bevorstehen instare.
bewähren praestare.
bewässern irrigare.
Bewunderung admiratio
bezeichnen significare.
bezwingen domare.
Bias Bias, antis.
biegsam lentus.
Bildung humanitas.
Billigkeit aequitas.
Bingen Bingia.
bis dum, donec
bis jetzt adhuc
Boden solum.
Bohne faba.
Börse crumena.
Brunnen puteus.
Bürge vas, vadis.
Bürgerkrieg bellum civile.
Byzanz Byzantium.
Chios Chius
Chiote Chiota.
Da, dann, darauf tum.
dabei — daneben stehen adstare.
daher — deshalb itaque.
Dampf — Dunst vapor.
Dank sagen gratias agere.
" wissen gratiam habere.
darlegen proponere.
davonfliegen avolare.
davontragen (Sieg) reportare.
Decke tegimen, tegumentum.
Deichsel temo, onis.
Delphin delphinus.
denn nam.
dennoch, doch tamen.
dick crassus.
Dorf vicus.
Dorier Dores, ium.
Dorn spina.
Dorngebüsch sentis.
Dreizack tridens.
Drillingsbrüder fratres trigemini.
Drohung minae, arum.
dunkel caligo, inis.
dürftig egenus.
durchbohren perforare, transfodere.
eben modo.
Ehe matrimonium.
Ehrlichkeit probitas.
ehrwürdig venerabilis.
Eid ius iurandum.
Eimer hama.
Einfluß auctoritas.
Eingang ostium; os, oris.
einmischen immiscere.
einnehmen = erobern capere.
Einrichtung institutum.
einst aliquando, olim.
eitel vanus, inanis.
Empfindung sensus, us.
endlich tandem.
England Britannia.
Engländer Britannus.
Engpaß angustiae, arum.
entblößen nudare.
entfalten explicare.
entfernt remotus.
Entscheidungsschlacht liefern decertare.
entsetzlich atrox.
entstellen deformare.
entweder — oder vel — vel, aut — aut.
erdig terrenus.
ereignen sich accidere.
erforschen explorare.
Ergebung deditio.
erhaschen captare.
Erkenntnis cognitio.
erklirren increpare.
Erlöser redemptor.
Ermahnung admonitio.
Ernte messis.
erquicken recreare.

erringen parere.
erscheinen = beurteilt werden iudicari.
erschlagen trucidare.
ertappen deprehendere.
erwägen considerare.
erwecken excitare.
Eule noctua.
Fackel fax, cis.
Faden filum.
Fahne vexillum.
Fahrzeug navigium.
feierlich sollennis.
feindselig infestus.
Feldmaus mus rusticus.
Fessel vinculum.
fest solidus.
festsetzen designare, constituere.
Festung castellum, locus munitus.
feucht humidus.
Flachs linum.
Flasche lagena.
flattern volitare.
Flecken macula.
fließen manare, fluere.
Floß ratis.
flüchtig fugax.
Flügel (des Vogels) ala.
„ (der Thüre) valva.
flüssig machen liquefacere.
Flut fluctus, us.
foltern torquere.
Franzose Francogallus.
frech procax, audax.
Frechheit audacia.
Freigebigkeit liberalitas.
freisprechen solvere, liberare.
freiwillig adv. ultro.
fremd peregrinus.
Fremdling advena.
Frist spatium.
Füchslein vulpecula.
fuhr er fort = sagte er inquit.
Funke scintilla.
Fußboden solum.
Futter pabulum.
Gärtner hortulanus.
Gastfreundschaft hospitium.
Gebell latratus, us.
geben dare.
gebraten assus.
Gebrauch usus, us.
Gebrüll rugitus, us.
Gebüsch fruticetum.
Geburtstag dies natalis.
Gedanke cogitatio.
gefräßig vorax.
Gegner adversarius.
Geiz avaritia.
gelangen pervenire.
Gelegenheit occasio.
gelten iudicari.
Gemüse olus, eris.
genug satis.
genügeleisten satisfacere.
gern libenter.
Gerücht rumor, fama.
Geschäft negotium.
Geschäfte haben negotiari.
Geschichtschreiber rerum scriptor.
Gesicht facies, ei.
Gesinnung animus.
gestatten concedere.
Gesundheit valetudo.
Gewand vestimentum.
Gewebe textum.
Gewissen conscientia.
Gewölk nubila, orum.
Gießbach torrens.
glänzend splendidus.
Glanz splendor.
Glauben schenken fidem habere.
gleichmäßig aequabilis.
gleichsam quasi.
glühen fervere, candere.
glühend fervidus.
gnädig propitius.
Habsucht avaritia.
Halbinsel paeninsula.
Handlung actio.
hartnäckig pertinax.
Hauptstadt caput.
Hausgesinde familia.
Heiterkeit hilaritas.
herantreten adsistere.
herbstlich auctumnalis.
hereinspringen insilire.
Herold praeco, onis.
herunterspringen desilire.
hervorragend singularis.
hinzufliegen advolare.
heute hodie.
Hieb ictus, us.
hindern prohibere.
hinter post.
Hinterdeck puppis.

Hirschkuh cerva.
höhnen irridere, illudere.
Hof aula.
Hündlein catulus.
hungern esurire.
immerwährend perpetuus.
inständig instans.
ja, sane, ita est.
jammern lamentari.
Joch iugum.
Junges pullus.
kaiserlich imperatorius.
Kaiserreich imperium.
Kalk calx, cis.
Kaufmann mercator.
kaum vix.
Kehle iugulum.
Keller cella.
Kette catena.
Kieselstein silex, icis.
Kindheit pueritia.
Kirsche cerasum.
kläglich miser.
Kleinasien Asia minor.
klopfen pulsare.
Knoten nodus.
Koch coquus.
königlich regius.
Königsherrschaft regnum.
Korn granum.
Kot lutum.
Krachen fragor.
Kralle unguis.
Kriegsdienst militia.
Kriegskunst ars bellica.
Kriegsmantel paludamentum.
Krippe praesepe, is.
Krug amphora.
Kühnheit audacia.
künftig futurus.
Kugel (Erd=) globus.
„ (Blei=) globulus.
Kummer maeror.
Kuß osculum.
lächeln subridere.
ländlich rusticus.
Lässigkeit inertia.
Lage conditio, onis.
Landgut praedium.
lange adv. diu.
langwierig diuturnus.
lasterhaft vitiosus.
laufen cursare, currere.
leer vacuus, inanis.
Leichenbegängnis funus, eris.
Leichtigkeit, Leichtsinn levitas.
Leinwand linum.
leisten praestare.
leuchtend = hervorragend illustris.
lieb carus.
liegen cubare, iacere.
es liegt daran interest.
lind lenis.
Lippe labrum.
Loch cavum, foramen.
lösen — entfalten explicare.
London Londinum.
Lothringen Lotharingia.
Lüge mendacium.
lustig lepidus.
Macedonier Macedo, onis.
Macht potentia.
mästen saginare.
Mäßigung moderatio.
Mainz Moguntiacum
Mantel pallium.
Masse moles.
Maß (z. messen) mensura.
in höherem Maß = mehr magis.
maßlos immoderatus.
Mehl farina.
Metz Metis.
militärisch militaris.
Mitte medium.
Mittel remedium.
Mittelmeer Mare medium.
Mitleid misericordia.
Möglichkeit potestas.
Mörder interfector.
morgen cras.
morgig crastinus.
Mühe labor, opera.
Mühle mola.
Mündung ostium; os, oris.
Mütterlein matercula.
mustern recensere.
Nachbar vicinus.
Nachen scapha.
nachgeben cedere.
nachstellen insidiari.
nächtlich nocturnus.
Nagel clavus.
nahebei prope.
Nebel nebula.
neidisch invidus.
Neigung studium.

Niedrigkeit humilitas.
noch nicht nondum.
Nordwind aquilo, onis.
Not inopia.
Notwendigkeit necessitas.
nur solum, tantum.
ob num c. coniunct.
Obelisk obeliscus.
Obst poma, orum.
Obstgarten pomarium.
obwohl quamquam.
Ochsenstall bubile, is.
oder vel, aut.
öde vastus, desertus.
öffentlich publicus.
offen apertus.
Opfer sacrum.
Opfertier hostia.
Orakelspruch oraculum.
ordnen disponere, ordinare.
packen corripere.
Palast palatium; aedes, ium.
Papier charta.
Paris Lutetia Parisiorum.
Pech pix, cis.
pechschwarz piceus.
Pfahl palus.
Pflugschaar vomer, eris.
Preußen Borussia.
Privatleben vita privata.
Probe experimentum.
Punier Poenus.
purpurfarbig purpureus.
Qual cruciatus, us.
Räuber latro, onis.
räuberisch rapax.
Ranke pampinus.
Ranzen pera.
rasch promptus.
Rathaus curia.
Regenwasser aqua pluvia.
reichlich largus.
Reife maturitas.
Reue poenitentia.
Riemen lorum.
Riese gigas, antis.
ringen luctari.
Robbe phoca.
Ruder remus.
Rücken tergum.
Rückkehr reditus, us.
rühmen sich gloriari.
Ruhebett lectus.
Rute virga.
Säge serra.
Sänger vates, cantor.
säumen cessare.
sagte er inquit.
samt = mit cum.
Schaden iactura, damnum.
schädlich noxius.
schätzen aestimare.
Scham pudor.
Schauder horror.
Schauspiel spectaculum.
scheinen videri.
schelten increpare.
Schenke caupona.
scherzen iocari.
scherzhaft iocosus.
Scheune horreum.
Schildkröte testudo, inis.
schildern describere.
Schimmer splendor, nitor.
Schlafgemach cubile, is.
Schlag ictus, us.
schlau callidus.
Schmach ignominia.
Schmaus epulae, arum.
schmeichelnd blandus.
Schmeichler adulator.
schmelzen liquefacere.
Schmutz stercus, oris; lutum.
schon iam.
Schöpfer creator.
Schrank arca.
Schrecken terror.
schüchtern pavidus.
Schutz praesidium.
Schwan cygnus.
schwanken labare.
Schwarm turba.
Schwefeldampf vapor sulfureus.
Schwere gravitas.
Schwielen haben callere.
Schwierigkeit difficultas.
Seemann nauta.
Sehne nervus.
Sichel falx, cis.
siegreich victor.
siehe da! ecce!
so ita; vor adiect. u. adv.: tam.
soeben modo.
sogleich statim.
sondern sed.
sonnig apricus.

Sorgfalt diligentia.
so sehr adeo, tantopere.
spitzig acutus.
Sprichwort proverbium.
Sprung saltus, us.
Städter urbanus.
Stahl chalybs, ybis.
Stall stabulum.
Stand ordo.
Statthalter praefectus.
Statthalterschaft praefectura.
stehlen furari.
Steuermann gubernator.
still tacitus.
Stillschweigen silentium.
Stimmen abgeben sententias dare.
stocken torpere.
straflos impune.
Strahl radius.
streben studere.
Streit rixa, controversia.
Strick restis.
Stroh stramenta, orum.
stürmisch procellosus.
stürzen sich se praecipitare.
Sturm tempestas.
Sturz lapsus, us.
stutzen stupere.
Südwind notus.
Sühne piaculum.
Tadel vituperatio.
Tatze unguis.
teilhaftig particeps, ipis.
teils — teils partim — partim.
Tenne area.
Thatsache factum, res.
Thüringen Thuringia.
tief profundus, altus.
zu Tische gehen accubare.
Todesstrafe supplicium.
tödlich mortifer.
tosen aestuare.
Trägheit desidia.
Trauer luctus, us.
treffen percutere.
Treulosigkeit perfidia.
triefen manare.
Triumphbogen arcus triumphalis.
trocken siccus, aridus.
trocknen siccare.
trösten consolari.
Tropfen gutta.
trügerisch fallax.
tückisch dolosus.
übrigens ceterum.
üppig luxuriosus.
Ulme ulmus.
umlagern circumsedere.
umringen circumvenire.
unförmlich deformis.
unfruchtbar sterilis.
Ungeduld impatientia.
ungefähr fere.
Ungestüm impetus, us.
unglaublich incredibilis.
Unheil calamitas.
unsicher incertus.
unterdessen interea.
sich unterreden colloqui.
Unterredung colloquium.
untersuchen tentare, inspicere.
unverhofft insperatus.
unverschämt impudens.
Unverschämtheit impudentia.
unversehrt incolumis.
Unvorsichtigkeit imprudentia.
unzeitig immaturus.
verändern mutare.
verbergen occultare.
verblenden occaecare.
verbreiten disseminare.
verbringen consumere.
verderben corrumpere.
veredeln emendare.
vereinigen consociare.
verenden exspirare.
verfolgen sectari, persequi.
vergebens frustra.
vergiften venenare.
vergleichen comparare, conferre.
vergoldet auratus.
verhandeln über agere de.
verhaßt odiosus.
verhüllen velare.
verjagen propulsare.
Verlangen cupido, inis.
verleumden calumniari.
verloben spondere, despondere.
verneinen negare.
Verräter proditor.
verschlingen = verzehren devorare.
„ = verwickeln implicare u. conectere.
verschütten obruere.
versagen denegare.
versehen mit ornare.

versetzen transportare.
Versöhnung reconciliatio.
Versprechen promissum.
Versuch experimentum.
versuchen tentare, experiri.
Vertrauter familiaris.
Verwalter villicus.
verwandeln convertere.
verwandt propinquus.
verwarnen vetare.
verweilen versari.
verwickeln implicare.
Verwüstung depopulatio.
verzeihen condonare.
Verzeihung venia.
verzögern tardare.
Verzögerung mora.
Vieh pecus, oris.
vielleicht fortasse.
vielmehr potius.
Vöglein avicula.
völlig = gänzlich plane, prorsus.
voll plenus.
vollenden perpetrare, perficere.
Vollendung perfectio.
Vorbild exemplum.
der vordere prior.
Vorderteil prora.
vorher antea.
vorkommen = sich ereignen accidere.
vorlesen recitare.
Vorsatz propositum.
Vorschlag conditio.
vorschreiben praecipere.
Vorschrift praeceptum.
vorsetzen (Speise) apponere.
vortragen (Gedicht) recitare.
vortrefflich egregius.
vorwärts gehen progredi.
vorziehen anteponere, praeferre.
vorzüglich = vortrefflich.
Wachstum incrementum.
während dum.
Waffe telum.
waffenlos inermis.
Wahl optio.
Wanderer viator.
wandern migrare.
wankend machen labefactare.
warm machen calefacere.
warten exspectare.
warum cur, quare.
Wechsel vicissitudo.
weder — noch neque — neque.
im Wege stehen obstare.
Wehen = Blasen flamen.
Weiblein muliercula.
Weiche = Seite latus, eris.
Weideplatz pascuum.
weigern sich recusare.
weihen dem Tode devovere.
Weihrauch tus, turis.
weil quod, quia.
Weinberg vinetum.
weinen laut plorare.
Weinkeller cella vinaria.
Weinranke vitis.
weit adv. longe, procul.
wenigstens quidem.
wenn doch! utinam! c. coniunct.
Werg stuppa.
wertlos vilis.
Wettstreit certamen.
wichtig gravis.
widerstreben repugnare.
widerstreiten repugnare.
wie ut; vor adi. u. adv. quam.
wiedererlangen recuperare.
wie sehr quantopere.
wie viel quantum.
wild ferus.
Wildbret caro ferina.
willfahren obsequi.
Willkür licentia.
Winterquartier nehmen hiemare.
Wirt caupo, onis.
Witwe vidua.
Wissen scientia.
woher unde.
wohlbehalten salvus.
Wort geben fidem dare.
„ halten fidem praestare.
Würde dignitas.
Wüste desertum.
Wuchs statura.
Wurf iactus, us.
Wut furor.
Zauberin maga.
Zauberkunst ars magica.
zaudern cunctari.
Zeitraum spatium.
zerschellen elidere.
zertreten obterere.
zubringen degere.
Zügel frena, orum.
Zufall fors, casus.

zufällig forte.
Zug = Marſch iter.
„ = Schar agmen, turba.
„ = Schluck haustus, us.
Zugang aditus, us.
zugeben concedere.
zuhorchen auscultare.
zuſammendrehen contorquere.
zuſammenſinken collabi.
zuſammenſtimmen consentire.
zuſetzen instare.
Zuſtand status, us.
zuvorthun praestare.
zwar quidem.
Zweifel dubium.
zweifelhaft dubius.
Zweikampf certamen.
Zwiſchenraum intervallum.

Berichtigungen:

Pag. 11, 12, 13 lies in der Ueberschrift: Unregelmäßige Verba, nicht Pronomen.

Pag. 15 Nr. XV. Anm. 2, lies: Gefängnis.

Pag. 18 Zeile 3 ist zu „daß[3]" in der Anm. einzusetzen: ne c. coniunct. imperf.; die folgenden Anm. sind darnach anders zu numeriren.

Pag. 24 Zeile 5 von unten lies: Frieden von[2].

Pag. 38 Zeile 17 lies: betäubt[7].

Pag. 38 Zeile 19 lies: tödlich.

Buchdruckerei von Th. Lampart in Augsburg.

Buchdruckerei
Theodor Lampart
Augsburg.

Steinmetz, Georg,

Uebungsstücke zum Uebersetzen ins Lateinische zur Wiederholung der Deklinationen und Konjugationen für die zweite Lateinklasse (Quinta)

Regensburg 1886